

# **Die Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern**

Eine Kohortenanalyse auf Basis des European Social Survey

**Hausarbeit zur Erlangung des  
akademischen Grades  
Master of Arts in Politikwissenschaft  
Empirische Demokratieforschung**

vorgelegt dem Fachbereich 02 - Sozialwissenschaften, Medien und Sport  
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

von

Benjamin Christof Sack

aus Frankenthal

2014

Erstgutachter:

Zweitgutachter:

## Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>I</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>II</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2 Theoretischer Rahmen</b>	<b>6</b>
2.1 Demokratische Wertorientierungen - Begriffsspezifikation und Konzeptualisierung . . . . .	6
2.1.1 Werte und Wertorientierungen . . . . .	7
2.1.2 Demokratische Wertorientierungen . . . . .	9
2.1.3 Normative Demokratiemodelle . . . . .	13
2.2 Theoretische Ansätze zur Erklärung der Entwicklung demokra- tischer Wertorientierungen . . . . .	21
2.2.1 Der Sozialisationsansatz . . . . .	22
2.2.2 Der situative Ansatz . . . . .	24
2.2.3 Das Modell des lebenslangen Lernens . . . . .	26
2.3 Forschungsstand zur Entwicklung demokratischer Wertorientie- rungen . . . . .	28
2.4 Hypothesen zur Entwicklung demokratischer Wertorientierun- gen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten . .	33
<b>3 Empirische Analyse</b>	<b>36</b>
3.1 Datengrundlage . . . . .	37
3.2 Operationalisierung . . . . .	39
3.2.1 Operationalisierung der abhängigen Variable: Demokra- tische Wertorientierungen . . . . .	39
3.2.2 Generationen und Einteilung der Geburtskohorten . . . .	45
3.2.3 Kontrollvariablen . . . . .	51
3.3 Ergebnisse der empirischen Analyse . . . . .	54

3.3.1	Deskriptive Befunde zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern . . . . .	54
3.3.2	Befunde der Regressionsanalyse zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern . . . . .	58
3.3.3	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse . . . . .	75
<b>4</b>	<b>Schlussbetrachtung</b>	<b>78</b>
	<b>Literatur</b>	<b>83</b>
	<b>Anhang</b>	<b>i</b>
A	Fragebogenitems und Codierung . . . . .	i
B	Tabellen und Grafiken . . . . .	ix

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Das Ebenenmodell der Demokratie als Einstellungsmodell nach Fuchs (2002: 37) . . . . .	12
Abb. 2:	Normative Modelle der Demokratie nach Fuchs (2002: 41) . .	17
Abb. 3:	Bewertungen von Freedom House für die mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer 1990-2013 . . . . .	38
Abb. 4:	Konfirmatorische Faktorenanalyse: Messmodell zu demokratischen Wertorientierungen . . . . .	42
Abb. 5:	Mittelwerte der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie in verschiedenen Kohorten . . . . .	55
Abb. 6:	Mittelwerte der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie in verschiedenen Kohorten . . . . .	57

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Ausgewählte Items des European Social Survey (2014) zu demokratischen Wertorientierungen . . . . .	40
Tab. 2:	<i>Model-Fit</i> Werte der Schätzung des spezifizierten Messmodells	45
Tab. 3:	Fallzahlen für verschiedene Kohorteneinteilungen . . . . .	50
Tab. 4:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie . . . . .	60
Tab. 5:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie . . . . .	63
Tab. 6:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (inklusive Alter) . . . . .	66
Tab. 7:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (inklusive Alter, ohne Kohorten) . . . . .	68
Tab. 8:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (ohne Links-Rechts-Selbsteinstufung) . . . . .	70
Tab. 9:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (inklusive Alter) . . . . .	72
Tab. 10:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (inklusive Alter, ohne Kohorten) . . . . .	73
Tab. 11:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (ohne Links-Rechts-Selbsteinstufung) . . . . .	74
Tab. B1:	Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Estland . . . . .	ix
Tab. B2:	Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Litauen . . . . .	ix
Tab. B3:	Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Polen . . . . .	x
Tab. B4:	Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für die Slowakei . . . . .	x

Tab. B5:	Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Slowenien . . . . .	x
Tab. B6:	Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Tschechien . . . . .	xi
Tab. B7:	Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Ungarn . . . . .	xi
Tab. B8:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (Kohorten nach Krawietz (2012)) . . . . .	xii
Tab. B9:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (Kohorten nach Pop-Eleches und Tucker (2014)) . .	xiii
Tab. B10:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (Pragmatischer Kohortenansatz) . . . . .	xiv
Tab. B11:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (Kohorten nach Krawietz (2012)) . . . . .	xv
Tab. B12:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (Kohorten nach Pop-Eleches und Tucker (2014)) . . . . .	xvi
Tab. B13:	Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (Pragmatischer Kohortenansatz) . . . . .	xvii
Tab. B14:	Test auf Multikollinearität: VIF-Werte für Modell 1 . . . . .	xviii
Tab. B15:	Test auf Multikollinearität: VIF-Werte für Modell 2 . . . . .	xix
Tab. B16:	Test auf Multikollinearität: VIF-Werte für Modell 3 . . . . .	xx
Tab. B17:	Test auf Multikollinearität: VIF-Werte für Modell 6 . . . . .	xxi

## 1 Einleitung

Am 1. Mai 2004 traten der Europäischen Union in einer großen Erweiterungsrunde zehn neue Staaten bei. Neben Malta und Zypern waren dies vor allem Staaten, die ein viertel Jahrhundert zuvor noch sozialistisch verfasst und Mitglieder der Sowjetunion oder des Warschauer Paktes waren. Es handelt sich dabei um die jetzigen mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer Estland, Lettland, Litauen, Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn. Mit der Aufnahme in die Europäische Union wurde diesen Ländern eine erfolgreiche Transformation zur Demokratie und somit eine erfolgreiche Konsolidierung auf institutioneller Ebene attestiert. Denn dies ist eine zentrale Voraussetzung für die Aufnahme eines Landes in die EU. Doch zeigen sich auch nach der EU-Aufnahme und nach mehr als zwei Jahrzehnten Transformationsprozess erhebliche Mängel in diesen Ländern auf der Ebene der politischen Kultur. Neben der geringen politischen Unterstützung und einem geringen politischen Vertrauen in Akteure und Institutionen, betrifft dies vor allem die mangelnde Partizipationsbereitschaft (Vodička und Heydemann 2013).

Innerhalb des Paradigmas der politischen Kultur (Almond 1980; Almond und Verba 1963; Fuchs 2002) wird davon ausgegangen, dass die Stabilität und Persistenz von Demokratien abhängig ist von der Kongruenz zwischen Struktur und Kultur. Struktur meint dabei die Art der institutionellen Ausgestaltung des demokratischen Systems. Mit Kultur sind Normen und Werte gemeint, in erster Linie die Vorstellungen der Bevölkerung darüber wie ein demokratisches System ausgestaltet sein sollte. Diese Vorstellungen können auch als demokratische Wertorientierungen bezeichnet werden. Unterscheiden sich Struktur und Kultur in erheblichen Maße, kann es zu Spannungen und zur Instabilität des politischen Systems kommen. Das System gerät unter einen Anpassungsdruck.

Aus theoretischer und empirischer Sicht ist dabei bestritten, wie verschiedene Arten von demokratischen Wertorientierungen innerhalb des Individuums entstehen und ausgebildet werden. Das Erklärungsmodell der Kulturalisten ist dabei der Sozialisationsansatz (Almond und Verba 1963; Easton 1965; Easton



und Dennis 1969). Danach werden Werte, Normen und Vorstellungen in der Kindheit und Jugend erworben. Maßgeblich ist dabei die Erziehung der Eltern, die Werte und Normen innerhalb der Familie weitergeben. Eine zentrale Rolle spielt ebenfalls der Bildungsverlauf und zu einem späteren Zeitpunkt der Jugendphase wird die Sozialisation weiter fortgeführt durch sogenannte „Peers“ oder „Peer-Groups“, vornehmlich Freunde und Bekannte (Hurrelmann 2006). Dabei überwiegt die Annahme, dass Wertorientierungen, die einmal verinnerlicht wurden, über den weiteren Lebensverlauf weitgehend stabil sind und nur schwer durch kurzfristige Faktoren und Entwicklungen wieder verändert werden können. Demokratische Wertorientierungen nehmen eine Sonderrolle ein, denn die Vorstellungen darüber wie ein politisches System sein soll, werden maßgeblich auch durch das politische System geprägt, in dem man aufwächst (Rohrschneider 1999). Somit ist die Ausprägung der demokratischen Wertorientierungen abhängig von der Art der institutionellen Ausgestaltung des Systems in dem man aufwächst und sozialisiert wird.

Diese theoretischen Annahmen sind insbesondere mit Blick auf die Entwicklung von Transformationsstaaten interessant, in denen ein (meist autoritäres) politisches System durch ein anderes (meist demokratisches) politisches System abgelöst wird. Denn hier sollte gemäß der Annahmen der Umstand eintreten, dass zu Beginn einer Transformation die Wertorientierungen der Bevölkerung und die institutionelle Struktur nicht kongruent sind. Denn die Bevölkerung ist in einem alten System aufgewachsen und sozialisiert worden und hat somit die Werte und Normen dieses alten Systems verinnerlicht. Eine Verteilung an Wertorientierungen innerhalb der Bevölkerung, die mehrheitlich kongruent mit dem neuen System ist, kann demnach innerhalb dieses Modells nur durch einen Austausch der Generationen stattfinden. Die neue, heranwachsende Generation wird in einem neuen System sozialisiert und verinnerlicht dessen Werte. Erst wenn der *generationelle Austausch* vollzogen ist, hat sich eine kongruente politische Kultur entwickelt.

Eben diese Situation des Umbruchs von einem staatssozialistischen System zu einem demokratischen System finden wir bei den mittel- und osteuropäi-

schen EU-Mitgliedsländern vor. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus haben diese Länder einen Transformationsprozess begonnen, der auf der institutionellen Ebene durch die EU-Aufnahme als abgeschlossen gelten kann. Doch nach den Annahmen des Paradigmas der Politischen Kultur und des darin enthaltenen Sozialisationsansatz dürften höchst unterschiedliche Vorstellungen in der Bevölkerung darüber existieren, was Demokratie ist und was sie ausmacht. Die jüngste Generation, die erstmals in einem liberaldemokratischen System aufgewachsen ist und sozialisiert wurde, müsste sich von ihrer Eltern- und Großeltern-Generation in diesen Vorstellungen erheblich unterscheiden. Denn letztere sind in staatssozialistischen Systemen aufgewachsen und sozialisiert worden. Die Frage, ob sich die Generationen in ihren demokratischen Wertorientierungen unterscheiden, stellt eine offene Forschungsfrage da, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden soll.

Analysiert wird somit die Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern. Leitend ist dabei die Frage, ob es Unterschiede in den demokratischen Wertorientierungen zwischen den Generationen innerhalb der mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten gibt. Konkret wird untersucht, ob die jüngeren (erstmalig in einem demokratischen System aufgewachsenen) Generationen in ihren Wertorientierungen eher liberaldemokratisch und weniger sozialistisch sind als die älteren Generationen, die in staatssozialistischen Systemen aufgewachsen sind. Dabei wird einem vergleichenden Ansatz gefolgt. Die Untersuchungsbasis stellen die mittel- und osteuropäischen Länder der Erweiterungsrunde von 2004 dar: Estland, Litauen, Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn.<sup>1</sup> Dadurch kann zusätzlich untersucht werden, in welchen Ländern sich Bestätigungen für die oben genannten Erwartungen finden und in welchen nicht und wieso dies der Fall ist. Vor diesem Hintergrund kann die vorliegende Arbeit somit neben einer Regionalstudie der Länder Mittel- und Osteuropas auch als expliziter Test

---

<sup>1</sup> Auf die Analyse von Lettland muss aufgrund fehlender Daten verzichtet werden (vgl. Kapitel 3.2). Um eine einheitliche Vergleichsbasis zu erhalten, wird zudem auf den Einschluss von Bulgarien als Mitglied der Erweiterungsrunde von 2007 verzichtet. Dasselbe gilt für Rumänien, das ebenfalls Mitglied dieser Erweiterungsrunde ist. Hier standen außerdem, wie im Falle Lettlands, keine Daten zur Verfügung.

der Sozialisationsthese des Politischen Kultur-Paradigmas verstanden werden. Zurückgegriffen wird dabei auf die Daten des European Social Survey (2014) - die es erstmals erlauben, diese Forschungsfrage in einem großen vergleichenden Umfang zu beantworten.

Die Beantwortung dieser Frage ist insbesondere aus drei Gründen relevant. Zunächst ergeben sich aus den zuvor erwähnten Annahmen des Paradigmas der Politischen Kultur Implikationen für die Stabilität der Demokratien in Mittel- und Osteuropa. Sollten diese Systeme es nicht schaffen ihr kommunistisches Erbe auf der Ebene der individuellen Wertorientierungen abzuschütteln, geraten diese politischen Systeme unter Druck. Was zu Problemen der Stabilität der Region und der Europäischen Union führen könnte. Zum zweiten ergibt sich die Notwendigkeit der Untersuchung aus einem anhaltenden theoretischen Konflikt. Neben dem Sozialisationsansatz hat sich ein weiterer Erklärungsansatz etabliert. Dieser Ansatz nimmt kurzfristige, situative, beispielsweise ökonomische, Faktoren als Erklärungsvariablen in den Fokus und wird maßgeblich von InstitutionalistInnen vertreten. Außerdem wurde die Vereinigung beider Ansätze zu einem Modell des lebenslangen Lernens angestrebt. Es ist noch nicht abschließend geklärt, in welchen Situationen welchem dieser Ansätze die größte Erklärungskraft zukommt. Dieser theoretische Konflikt wird, drittens begleitet von einem empirischen Konflikt. Denn hauptsächlich wurde bei Studien, die den Vergleich beider Erklärungsansätze in den Fokus nehmen, nicht demokratische Wertorientierungen sondern nur die politische Systemunterstützung als abhängige Variable untersucht.<sup>2</sup>

Vor diesem Hintergrund erscheint es relevant zu fragen, wie sich die demokratischen Wertorientierungen in diesen Ländern verteilen, denn diese sind für die Stabilität der Systeme die relevanten Faktoren. Bisher war es nicht möglich dieser Frage nachzugehen, da keine Daten in großem vergleichendem Umfang vorhanden waren. Hier besteht also erhöhter Forschungsbedarf und eine Forschungslücke, die durch die Verfügbarkeit des neuen European Social

---

<sup>2</sup> Am prominentesten ist hier die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land oder der Zufriedenheit mit der Demokratie, wie sie im eigenen Land besteht.

Survey geschlossen werden könnte. Somit wird dem vor kurzem formulierten Vorschlag von Dalton und Shin (2014: 368) gefolgt, „that research might lessen attention on expressed support for a democratic regime, and look to competing regime norms and the attitudes underlying a democratic/authoritarian system as a better measure of the political culture“ und dieser Versuch hier unternommen.

Zu diesem Zweck gliedert sich der Aufbau der Arbeit wie folgt. Zunächst wird der Begriff „demokratische Wertorientierungen“ spezifiziert und konzeptualisiert. Hierfür wird zunächst festgehalten, was unter Werten und Wertorientierungen im Allgemeinen verstanden werden kann. In einem zweiten Schritt werden dann demokratische Wertorientierungen definiert. Um eine Systematisierung über verschiedene Ausprägungen demokratischer Wertorientierungen zu erhalten, wird darauf folgend zwischen den beiden normativen Demokratiemodellen der liberalen und der sozialistischen Demokratie unterschieden und die Wesensmerkmale dieser beiden Modelle vorgestellt. Die Unterscheidung zwischen liberalem und sozialistischem Demokratiemodell wird im weiteren Verlauf der Arbeit einen zentralen Standpunkt einnehmen. Um ein theoretisches Modell spezifizieren zu können, das in der empirischen Analyse überprüft werden kann, werden anschließend Ansätze vorgestellt, die zur Erklärung der Zustimmung zu verschiedenen Demokratiemodellen herangezogen werden: Der Sozialisationsansatz, der situative Ansatz und das Modell des lebenslangen Lernens. Danach wird der Forschungsstand zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen systematisch zusammengefasst. Auf Basis dieser theoretischen Vorarbeiten werden im abschließenden Teil des theoretischen Rahmens Hypothesen formuliert, die die Basis der nachfolgenden empirischen Analyse darstellen.

Die empirische Analyse ist wie folgt aufgebaut. Zunächst werden die verwendeten Daten vorgestellt und die Länderauswahl auf eine empirische Argumentationsbasis gestellt. Es folgt die Operationalisierung der zentralen Variablen. In einem ersten Schritt wird mit Hilfe konfirmatorischer Faktorenanalysen die theoretische Modellierung der zwei normativen Demokratiemodelle überprüft.

Anschließend wird die Einteilung verschiedener Generationen diskutiert und vorgestellt, zum Schluss werden die Kontrollvariablen dargestellt. Abschließend folgt die Zusammenfassung und Interpretation der Ergebnisse der empirischen Analyse. Hier wird zunächst auf deskriptive Befunde eingegangen und anschließend auf die Befunde der Regressionsanalysen. Diese Ergebnisse werden im letzten Kapitel der empirischen Analyse abschließend zusammengefasst. Eine Schlussbetrachtung beendet die Arbeit.

## **2 Theoretischer Rahmen**

In diesem Abschnitt wird der theoretische Rahmen vorgestellt auf dem die folgende empirische Analyse basiert. Ziel dieses Kapitels ist es somit, Hypothesen zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern zu erhalten, die anschließend empirisch überprüft werden können. Hierzu werden zunächst demokratische Wertorientierungen als abhängige Variable theoretisch konzeptualisiert. Darauf folgend werden theoretische Modelle beschrieben, die die möglichen Ausprägungen dieser Variable erklären können. Im nächsten Schritt wird der Forschungsstand zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen zusammengefasst. Abschließend werden auf Basis der theoretischen Konzeptualisierung, der Erklärungsmodelle und der Erkenntnisse aus dem Forschungsstand Hypothesen spezifiziert, die die anschließende empirische Analyse leiten.

### 2.1 Demokratische Wertorientierungen - Begriffsspezifikation und Konzeptualisierung

Im folgenden Kapitel soll zunächst die abhängige Variable definiert und theoretisch konzeptualisiert werden. Hierzu wird im ersten Schritt der Begriff „Wertorientierung“ definiert. Anschließend wird der Begriff der „demokratischen Wertorientierungen“ beschrieben und abschließend mögliche Ausprägungen derselben vorgestellt. Auf Basis dieser Begriffsspezifikation und Konzeptualisierung können in den nächsten Kapiteln theoretische Überlegungen zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen stattfinden.

### 2.1.1 Werte und Wertorientierungen

Um „demokratische Wertorientierungen“ und deren Entwicklung zu untersuchen, muss in einem ersten Schritt geklärt werden, was unter demokratischen Wertorientierungen verstanden wird. Dies geschieht in zwei einzelnen Schritten: bevor geklärt werden kann, was unter demokratischen Wertorientierungen verstanden wird, werden zunächst die Begriffe *Wert* und *Wertorientierung* definiert und konzeptualisiert. Anschließend wird definiert, was unter *demokratischen Wertorientierungen* verstanden wird.

Eine einheitliche und allgemein verbindliche Definition des Begriffs „Wert“ existiert nicht. Vielmehr sehen wir uns mit der Verfügbarkeit unzähliger Definitionen (Arzheimer 2005: 285) und Konzeptualisierungen aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen konfrontiert: „There does not, then, seem to be a general or common understanding of the value concept in the social sciences; no dominant or accepted conceptualization that we can take up“ (van Deth und Scarbrough 1995: 23). Das Ziel für die vorliegende Arbeit sollte es demnach sein, eine Definition und Konzeptualisierung zu erhalten, die mindestens drei Zwecke erfüllt: Sie sollte in einem sozialwissenschaftlichen Kontext eingebettet sein, sie sollte im Rahmen der empirischen Analyse zu einem messbaren Konzept führen und sie sollte eine anerkannte und etablierte Konzeption darstellen, um mit anderen Arbeiten vergleichbar zu sein.

Als eine Definition des Begriffs *Wert*, die alle drei Kriterien erfüllt, hat sich die Definition von Kluckhohn (1951) erwiesen, die häufig in sozialwissenschaftlichen Untersuchungen herangezogen wird (Arzheimer 2005; Arzheimer und Klein 2000; Roller 2014; van Deth und Scarbrough 1995). Die Definition lautet: „A value is a conception, explicit or implicit, distinctive of an individual or characteristic of a group, of the desirable which influences the selection from available modes, means, and ends of action“ (Kluckhohn 1951: 395). Im Deutschen wird diese Definition häufig auf die Zusammenfassung der „Konzeption des Wünschenswerten“ verkürzt (vgl. etwa Arzheimer 2005: 285; sowie Roller 2014: 3). Durch die Eigenschaft als Konzeption wird ein Wert zu einem logischen Konstrukt und entzieht sich somit der Eigenschaft der direkten Be-

obachtung (Kluckhohn 1951: 395). Das Attribut „wünschenswert“ verleiht dem Begriff Wert zusätzlich die Eigenschaft eines „normative statement“ (Kluckhohn 1951: 398) und drückt aus, dass ein Wert beschreibt, wie etwas sein soll. Zusammengefasst lassen sich Werte somit beschreiben als „normative Maßstäbe, anhand derer die gesellschaftliche Wirklichkeit beurteilt werden kann“ (Arzheimer 2005: 285).<sup>3</sup>

Wir wollen der Vorgehensweise von van Deth und Scarbrough (1995) und anderen für den weiteren Verlauf der Arbeit folgen und Werte im Sinne Kluckhohns als Konzeption des Wünschenswerten verstehen. Damit in Einklang werden nun in einem Folgeschritt Wertorientierungen als Einstellungen oder Einstellungsmuster gegenüber diesen Werten verstanden (Arzheimer 2005: 286).<sup>4</sup> Ein grundlegender Unterschied zwischen Werten und Wertorientierungen ist somit auch, dass Wertorientierungen im Gegensatz zu Werten gemessen werden können (van Deth und Scarbrough 1995: 25-28; Arzheimer 2005: 285-286). Diese Eigenschaft teilen Wertorientierungen mit Einstellungen. Einstellungskonzepte nehmen in der sozialwissenschaftlichen Forschung eine zentrale Stellung ein, insbesondere in der Erklärung von menschlichem Verhalten. Exemplarisch für ein etabliertes Einstellungskonzept kann der eindimensionale Ansatz von Fishbein und Ajzen (2010) dienen. Einstellungen werden hier definiert als „latent disposition or tendency to respond with some degree of favorableness or unfavorableness to a psychological object“ (Fishbein und Ajzen 2010: 76). Durch folgende Funktion kann die Einstellung zu einem Objekt dargestellt werden:

$$\text{Einstellung zum Objekt} = \sum_{i=0}^N B_i \cdot a_i$$

$B_i$  wird dabei als Stärke der Überzeugung „i“ bezüglich des Objektes gesehen, während  $a_i$  die bewertende Komponente bezüglich des Objektes ausdrückt.

---

<sup>3</sup> Neben dieser Konzeptualisierung basierend auf der Arbeit von Kluckhohn (1951) werden in den Sozialwissenschaften auch häufig die Konzeptualisierungen von Rokeach (1973) oder Inglehart (1977) verwendet. Auf einen Vergleich der Konzepte kann im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht eingegangen werden.

<sup>4</sup> Dabei werden die Begriffe Wertorientierung und Werthaltung synonym betrachtet (Schumann 2012: 129).

Eine Person kann viele positiv oder negativ bewertete Überzeugungen mit einem Einstellungsobjekt verbinden, wobei jede Überzeugung unterschiedlich stark gewichtet wird. Die Einstellung zu dem Objekt ergibt sich aus der Summe der Überzeugungen (Schumann 2012: 85-86).

Werden Wertorientierungen nun als Einstellungen gegenüber Werten verstanden, so wird bei Wertorientierungen die Position des Einstellungsobjekts vom Wert eingenommen. Eine Wertorientierung ist damit eine latente Disposition gegenüber diesem Wert, die positiv oder negativ ausfallen kann. Dennoch dürfen Wertorientierungen nicht mit Einstellungen verwechselt werden. Zwar wird davon ausgegangen, dass beide (Wertorientierungen und Einstellungen) menschliches Verhalten beeinflussen. Gleichzeitig kann aber auch davon ausgegangen werden, dass Wertorientierungen als „zentrale Einstellungen“ (Arzheimer 2005: 286) funktionieren, indem sie die Einstellungsbildung bei unbekanntem Einstellungsobjekten beeinflussen und somit „Einstellungen konzeptuell und auch faktisch übergeordnet sind und diese strukturieren“. Zudem gelten Wertorientierungen als relativ stabil im Vergleich zu einfachen Einstellungen. Diese beiden Annahmen, erstens, dass Wertorientierungen als zentrale Einstellungen aufgefasst werden können und dass sie, zweitens, eine höhere Stabilität als Einstellungen aufweisen, werden im weiteren Verlauf der theoretischen Argumentation einen zentralen Standpunkt einnehmen. Denn diese beiden Eigenschaften sind von übergeordneter Bedeutung für die spätere Wahl des theoretischen Erklärungsansatzes.

### 2.1.2 Demokratische Wertorientierungen

Nachdem nun Werte als Konzeptionen des Wünschenswerten definiert und Wertorientierungen als Einstellungen gegenüber diesen Konzeptionen des Wünschenswerten konzeptualisiert wurden, kann in einem nächsten Schritt auf verschiedene Arten von Wertorientierungen eingegangen werden, um zu einer Definition von demokratischen Wertorientierungen zu gelangen, die im weiteren Verlauf der Arbeit verwendet wird.



Da Wertorientierungen Einstellungen gegenüber Konzeptionen des Wünschenswerten darstellen, ist es möglich verschiedene Wertorientierungen gegenüber verschiedenen wünschenswerten Zuständen oder Gegenständen analytisch zu differenzieren. Unterscheiden lassen sich beispielsweise gesellschaftliche Wertorientierungen, „die eine Idealvorstellung für eine Gesellschaft formulieren“ (Arzheimer 2005: 285) sowie dahingehend spezifischere gesellschaftliche Wertorientierungen. Beispielsweise können „Sozialstaatsvorstellungen [...] als Vorstellungen des wünschenswerten Typs eines Sozialstaats“ (Roller 2014: 3) verstanden werden. Allgemeiner sind somit politische Wertorientierungen als „Vorstellungen des wünschenswerten Typus des politischen Systems“ (Fuchs und Rohrschneider 2001: 246) zu definieren. Im Rahmen und in Einklang mit diesen Definitionen lassen sich also *demokratische Wertorientierungen* definieren als *Vorstellungen des wünschenswerten Typus eines demokratischen Systems*.<sup>5</sup>

Wie zuvor erwähnt ergibt sich die Relevanz und Notwendigkeit zur Untersuchung von Wertorientierungen aus der Annahme, dass diese - ebenso wie Einstellungen - menschliches Verhalten beeinflussen und einfacheren Einstellungen vorgelagert sind und diese strukturieren. Demokratische Wertorientierungen spielen zudem eine zentrale Rolle, wenn es um die Stabilität und Persistenz demokratischer Systeme geht. Dies findet sich in den Grundannahmen der Konzepte der Politischen Kultur (Almond und Verba 1963; Almond 1980) und der Politischen Unterstützung (Easton 1965, 1975). Zur Veranschaulichung dieser Relevanz kann auf das Ebenenmodell der Demokratie von Fuchs (1997a,b, 1999a, 2002, 2007) zurückgegriffen werden, das die beiden Konzepte der Politischen Kultur und Politischen Unterstützung vereint.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Konzeptuell und begrifflich können demokratische Wertorientierungen als äquivalent zum Begriff des „(normativen) Demokratieverständnis“ und als Zustimmung zu einem bestimmten normativen Demokratiemodell verstanden werden. Weitere verwandte Begriffe in diesem Kontext sind „Demokratiekonzeptionen“ (Crow 2010; Canache 2012), und äquivalent im Englischen „Meaning of democracy“ (Štebe 2012) oder „Understanding of democracy“ (Dalton et al. 2007; Ferrín Pereira 2012; Miller et al. 1997). Verkürzt werden diese auch häufig als „demokratische Werte“ oder „democratic values“ (Thomassen 2007) bezeichnet.

<sup>6</sup> Auf eine grundlegende und tiefgreifende Beschreibung dieser Konzepte wird an dieser Stelle mit Verweis auf den vorgegebenen Rahmen der vorliegenden Arbeit verzichtet. Für Zusammenfassungen und Einordnungen der Konzepte in den breiteren Kontext der Politischen Kultur-Forschung vgl. etwa Pickel und Pickel (2006) oder Westle (2009).

In diesem Ebenenmodell der Demokratie wird ein demokratisches, politisches System in drei Ebenen geteilt (siehe Abbildung 1):<sup>7</sup> (1) die Kultur- oder Wertebene, (2) die Strukturebene und (3) die Prozess- oder Performanzebene. Diesen Ebenen liegt eine hierarchische Ordnung zugrunde mit der Kulturebene an höchster, der Strukturebene an mittlerer und der Performanzebene an unterster Position (Fuchs 1999a: 3). Jeder dieser Ebenen werden Einstellungsstrukturen und systemische Konsequenzen zugeordnet. Auf der Performanzebene ist das Einstellungsstruktur die Unterstützung der politischen Entscheidungsträger und die systemische Konsequenz die Wieder- oder Abwahl dieser Entscheidungsträger. Auf der Strukturebene sind dies die Unterstützung des demokratischen Regimes im eigenen Land und die Persistenz des Typs dieses demokratischen Regimes. Auf der Kulturebene sind es die Bindung an demokratische Werte und die Persistenz eines demokratischen Systems.<sup>8</sup>

Entscheidend für die Stabilität und Persistenz eines demokratischen Systems ist demnach die Kongruenz zwischen den internalisierten Werten der Bürger einerseits und der institutionalisierten Struktur des Regimes andererseits. Fuchs (1997a: 95) differenziert diese normativen Vorstellungen der Bürger auf der Kulturebene in zwei Komponenten: 1) eine Orientierung gegenüber dem normativen Prinzip der Demokratie im Allgemeinen - also eine generalisierte Unterstützung gegenüber dem demokratischen Ordnungsmodell und b) eine Orientierung gegenüber spezifischen normativen Prinzipien, die mit einer Demokratie verbunden werden - also die Unterstützung eines ganz bestimmten normativen Demokratiemodells. Letztere stellen die zuvor konzeptualisier-

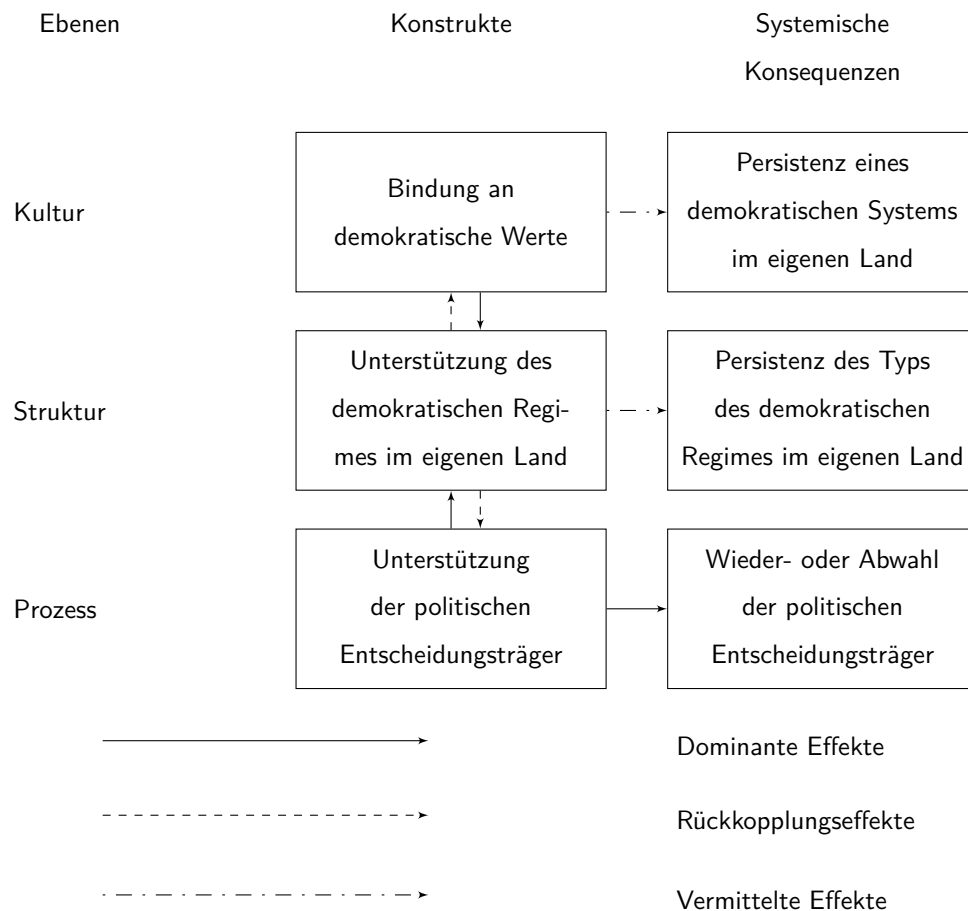
---

<sup>7</sup> Die folgende Darstellung des Ebenenmodells nach Fuchs ist eine stark verkürzte Darstellung, die dem vorgegebenen Rahmen der vorliegenden Arbeit geschuldet ist. Für die Verdeutlichung der Argumentation zur Relevanz der Untersuchung ist eine (wenn somit auch verkürzte) Darstellung des Ebenenmodells jedoch unerlässlich.

<sup>8</sup> Die systemischen Konsequenzen der Struktur- und Kulturebene sollten nicht verwechselt werden. Hier ist die Terminologie entscheidend: Während es sich beim „demokratischen Regime“ um die Art der Struktur handelt, also der Ausgestaltung der Demokratie, ohne Demokratie an sich in Frage zu stellen, ist mit einem „demokratischen System“ die Demokratie an sich, im Vergleich zu anderen Ordnungsmodellen gemeint.

ten demokratischen Wertorientierungen dar.<sup>9</sup> Die implementierte Struktur beschreibt die institutionelle Ausgestaltung des demokratischen Regimes.

**Abbildung 1:** Das Ebenenmodell der Demokratie als Einstellungsmodell nach Fuchs (2002: 37)



In der Terminologie des Ebenenmodells wirken die Einstellungen der Kulturebene - also die demokratischen Wertorientierungen - auf die Unterstützung des demokratischen Regimes im eigenen Land, also die Einstellung auf der Systemebene. Somit kann durch Unterschiede zwischen den demokratischen Wertorientierungen einerseits und der institutionalisierten Struktur andererseits ein Legitimitätsverlust und ein Anpassungsdruck auf Seiten des Regimes entstehen (Fuchs 2002: 31). Mit einem Anwachsen der Diskrepanz zwischen diesen beiden Ebenen wächst auch der Anpassungsdruck auf das Regime. Somit sollte der Werteebene eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden,

<sup>9</sup> Fuchs (2002: 42) verwendet ebenfalls explizit den zuvor definierten Begriff der „demokratischen Wertorientierungen“.

wenn die Individualebene den Untersuchungsgegenstand darstellt. Denn aus Individualperspektive stellen Wertorientierungen die zentralen Merkmale für die Stabilität eines Systems dar. Auch in der Terminologie Eastons ist dies die Ebene der Unterstützung, aus der ein Regime langfristige Unterstützung generieren kann, was sich an seiner Definition der *diffusen Unterstützung* zeigt: „The briefest way of describing the primary meaning of diffuse support is to say that it refers to evaluations of what an object is or represents - to the general meaning it has for a person - not of what it does“ (Easton 1975: 444).<sup>10</sup> Damit zählen Wertorientierungen „zu den wichtigsten Konzepten der politischen Kultur“ (Arzheimer 2005: 285).

Demokratische Wertorientierungen sind somit definiert als Vorstellungen des wünschenswerten Typs eines demokratischen Systems und werden als äquivalent zum normativen Demokratieverständnis und zur Zustimmung zu einem bestimmten normativen Demokratiemodell betrachtet. Konzeptuell liegen diese Wertorientierungen auf der Kulturebene, sind innerhalb derselben aber von der Unterstützung der Demokratie als Ordnungsmodell getrennt. Somit ergibt sich die abhängige Variable als die Unterstützung (oder die Befürwortung oder Forderung) einer bestimmten Art und Ausgestaltung von Demokratie. Im nächsten Schritt muss somit geklärt werden, welche verschiedenen Arten oder Konzeptionen von Demokratie existieren und somit unterstützt, befürwortet und gefordert werden können. Das nächste Kapitel beschäftigt sich also mit möglichen Ausprägungen der abhängigen Variable und somit mit spezifischen normativen Demokratiemodellen.

### 2.1.3 Normative Demokratiemodelle

Im vorangegangenen Abschnitt wurden demokratische Wertorientierungen als Unterstützung einer bestimmten Art von Demokratie oder auch als normatives Demokratieverständnis konzeptualisiert. Damit wurde bereits deutlich, dass es verschiedene Arten von Demokratie gibt. Eine eindeutige Definition von Demokratie gibt es demnach nicht und es können unzählige verschiedene Kon-

---

<sup>10</sup> Diffuse Unterstützung sollte aber nicht als deckungsgleich mit demokratischen Wertorientierungen verstanden werden, auch wenn eine Nähe zweifelsohne besteht.

zeptionen von Demokratie unterschieden werden. Dies lässt sich eindrucksvoll an der sehr großen Zahl von Attributen zeigen, die mit Demokratie verbunden werden: so gibt es beispielsweise Theorien einer „deliberativen Demokratie“ (Dryzek 2000; Fishkin 1995), den Vergleich zwischen „präsidentieller Demokratie“ und „parlamentarischer Demokratie“ (Steffani 1981), eine Theorie der „partizipatorischen Demokratie“ (Barber 1984) und den Vergleich zwischen der „Mehrheitsdemokratie“ und der „Konsensusdemokratie“ (Lijphart 2012).<sup>11</sup>

Grundsätzlich lassen sich diese Arten, Theorien oder auch *Modelle von Demokratie* durch die stärkere Betonung bestimmter Prinzipien bei gleichzeitiger Vernachlässigung anderer Prinzipien unterscheiden. Da eine Analyse der Zustimmung aller möglichen Demokratiemodelle wenig zielführend ist, soll zur Vereinfachung sowie zur analytischen Klarheit deshalb auf eine einfache Systematisierung und Unterscheidung zurückgegriffen werden. Hierfür werden zwei Demokratiemodelle voneinander unterschieden: „liberale Demokratie“ und „sozialistische Demokratie“ (Fuchs 1997a).<sup>12</sup> Diese beiden Modelle unterscheiden sich im Kern in ihrer unterschiedlich starken Betonung der zwei fundamentalen demokratischen Prinzipien Freiheit und Gleichheit.

Diese Unterscheidung zwischen liberalem und sozialistischem Demokratiemodell erscheint vor allem vor dem Hintergrund des Untersuchungsgegenstands sinnvoll. Die Frage nach der Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern muss zwangsläufig auch die Geschichte dieser Länder in Bezug nehmen. Die untersuchten Länder waren auf institutioneller Ebene bis zum Ende des Kalten Krieges staatssozialistisch organisiert. Mittlerweile handelt es sich aber um liberale Demokratien. Dieser Status wurde ihnen nicht zuletzt durch den EU-Beitritt attestiert (Vodička und Heydemann 2013). Die Unterscheidung zwischen liberalem De-

---

<sup>11</sup> Diese Unterscheidungen sind nur exemplarisch, für einen breiten Überblick über die gängigsten Demokratietheorien und deren Geschichte siehe die Werke von Held (2006) und Schmidt (2010).

<sup>12</sup> Wenn im folgenden von liberaler Demokratie gesprochen wird so ist damit immer die Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell gemeint. Im Terminus der demokratischen Wertorientierungen sind damit liberale demokratische Wertorientierungen gemeint. Dasselbe gilt für den Zusatz „sozialistisch“, hier wird auch von der Zustimmung zu einem sozialistischen Demokratiemodell gesprochen.

mokratiemodell und sozialistischem Demokratiemodell ist also nicht nur aus analytischer Sicht durch die Vereinfachung der Modellierung gerechtfertigt, sondern erscheint auch aus empirischer Sicht sinnvoll, denn diese Gegensätzlichkeit ist es, welche die institutionelle Entwicklung der mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer charakterisiert. Weitere Argumente für die Verwendung dieser Unterscheidung sind ihr traditioneller Status in der normativen Demokratietheorie (Thomassen 1995, 2007) und ihre Verwendung in der vergleichenden Einstellungsforschung (Fuchs 1997a; Fuchs und Klingemann 2002, 2006). Die Darstellung dieser beiden Modelle gliedert sich nun in die Zusammenfassung des theoretischen Unterbaus und in eine anschließende Charakterisierung der Modelle durch ihre jeweiligen Prinzipien und ihre institutionelle Eigenschaften.

Als Ausgangspunkt der theoretischen Überlegungen zur Unterscheidung der beiden normativen Demokratiemodelle können die Beiträge von Thomassen (1995, 2007) und die darin enthaltene Feststellung dienen, dass in der normativen Demokratietheorie zwei Grundströmungen ausgemacht werden können. Diese werden oft unterschiedlich benannt, können im Kern aber immer auf die unterschiedlich starke Betonung der zwei grundlegenden demokratischen Prinzipien Freiheit und Gleichheit zurückgeführt werden. Thomassen (1995) nennt diese die *individualistische* und die *kollektivistische* Theorie.<sup>13</sup>

Das Prinzip der Freiheit kann im positivem Sinne und im negativem Sinne gedacht und ausgelegt werden. Positive Freiheit verstanden als Gestaltungsfreiheit fordert auf institutioneller Ebene weitreichende Partizipationsmöglichkeiten. Dieses Verständnis von Freiheit als positiver Freiheit wird der kollektivistischen Theorie zugeordnet. Ein Verständnis von Freiheit als negative Freiheit wird der individualistischen Theorie zugeordnet (Thomassen 1995: 387-338). Negative Freiheit meint hier vor allem den Schutz vor staatlichen Übergriffen. Partizipation wird in diesem Verständnis nur als Instrument betrachtet, um diese Freiheit zu schützen.

---

<sup>13</sup> Thomassen (1995: 385) nennt weitere Bezeichnungen wie etwa „Anglo-Amerikanische vs. Französische Theorie“ oder „liberale vs. kontinentale Theorie“. Wir wollen für diesen Abschnitt bei der Bezeichnung individualistisch vs. kollektivistisch bleiben.

Das Prinzip der Gleichheit kann als politische oder soziale Gleichheit betrachtet werden (Thomassen 1995: 387-388). Während politische Gleichheit in beiden Strömungen als akzeptiert gilt, macht die Frage nach der sozialen Gleichheit einen Unterschied, denn die Etablierung sozialer Gleichheit wird in der individualistischen Sichtweise notwendigerweise als Einschränkung der Freiheit betrachtet (Thomassen 1995: 388): „If social equality is literally supposed to mean that all people have available the same resources, this is obviously inconsistent with the principle of liberty. It could only be attained and maintained by suppression“.<sup>14</sup>

Eine ähnliche theoretische Argumentation enthält die Konzeptualisierung von Fuchs (1997a, 1999a, 2002) und Fuchs und Klingemann (2002, 2006). In diesen Beiträgen werden in einer zweidimensionalen Typologie insgesamt vier normative Demokratiemodelle unterschieden: das *liberale Modell*, das *sozialistische Modell*, das *republikanische Modell* und das *libertäre Modell*. Diese zwei Dimensionen sind: 1.) die Verantwortung für das eigene Lebensschicksal und 2.) das Verhalten gegenüber anderen, also die Beziehungen zwischen Individuen (vgl. Abbildung 2). Diese Dimensionierung spiegelt das generelle „Kontinuum zwischen den Polen Individualismus und Kollektivismus“ (Fuchs 2002: 41) wider.<sup>15</sup> Hier wird also schon begrifflich die Nähe zu den voran vorgestellten Überlegungen von Thomassen (1995, 2007) deutlich.

---

<sup>14</sup> Neben der unterschiedlichen Definition und Gewichtung der beiden Prinzipien Freiheit und Gleichheit unterscheiden sich die Strömungen auch in der Wahrnehmung der Rolle des Staates (Thomassen 1995: 389): Während im individualistischen Sinne jede Einmischung des Staates als Einschränkung der Freiheit betrachtet wird und deshalb auf ein Minimum zurückgefahren werden soll, werden im kollektivistischen Sinne Regulierung und Intervention des Staates als notwendig erachtet. Ein weiteres Unterscheidungskriterium ist die Gewichtung und Wertschätzung von Pluralismus und Meinungsvielfalt. Im Individualismus werden beide geschätzt, im Kollektivismus werden diese als störend empfunden (Thomassen 1995: 390). Die letzte Dimension der Unterscheidung ist nach Thomassen (1995: 390) die politische Partizipation. In beiden Strömungen wird sie als wichtig erachtet und positiv bewertet, jedoch spielt die direkte Demokratie eine starke Rolle in der kollektivistischen Theorie, während in der individualistischen Strömung die Repräsentativität hervorgehoben wird.

<sup>15</sup> An anderer Stelle nennt Fuchs (1999a: 6) dies den „Ethos der Gemeinschaft“ und bezeichnet ihn als „einen der Gegenstände der [...] demokratiethoretischen Debatte [...] zwischen Liberalismus und Kommunitarismus“.

**Abbildung 2:** Normative Modelle der Demokratie nach Fuchs (2002: 41)

		Verantwortlichkeit für das eigene Lebensschicksal	
		Selbst	Staat
Verhalten zu den anderen	Wettbewerb (Konkurrenz)	Libertär	Liberal
	Solidarität (Kooperation)	Republikanisch	Sozialistisch

Das eigentliche Gegensatzpaar mit den extremen Ausprägungen in beiden Dimensionen sind das libertäre und das sozialistische Modell. Das libertäre und das liberale Modell unterscheiden sich nur in der Hinsicht, dass das liberale Modell Chancengleichheit durch rechtliche Regelungen gewährleistet (Fuchs 1999a: 7). Aufgrund der vorangegangenen Argumentation wollen wir uns im folgenden nur auf die Unterscheidung zwischen liberalem und sozialistischem Modell konzentrieren: der Unterschied zwischen diesen beiden Modellen liegt in der Betonung des Prinzips der Organisation von Beziehungen zwischen Individuen. Während im liberalen Modell hier der Wettbewerb das tragende Prinzip ist, ist im sozialistischen Modell die Solidarität das tragende Prinzip (exemplarisch Fuchs 2002: 41). Auch hier findet sich somit die Unterscheidung zwischen Individualismus (Wettbewerb) und Kollektivismus (Solidarität) und erneut die Nähe zu den Überlegungen von Thomassen (1995, 2007). Hierbei werden drei konkrete Unterschiede genannt (Fuchs 1999a: 7): 1. im liberalen Modell findet eine Umverteilung nur für unbedingt notwendige Grundgüter<sup>16</sup> statt, 2. haben im liberalen Modell das Konkurrenz- und Leistungsprinzip „konstitutive Bedeutung“ und 3. hat im liberalen Modell die individuelle Freiheit immer einen

<sup>16</sup> Fuchs (1999a, 2002) nennt hierfür keine Beispiele.



„uneingeschränkten Vorrang vor der gleichen Verteilung der anderen Grundgüter“.<sup>17</sup>

Was sind nun die institutionellen Elemente dieser beiden Modelle, wie sieht ihre Ausgestaltung aus? Aus den Überlegungen von Thomassen (1995, 2007) lassen sich mehrere Eigenschaften ableiten: im liberalen Modell ist der Schutz der Freiheitsrechte institutionalisiert; durch das instrumentelle Partizipationsverständnis gibt es keine weitreichenden Partizipationsmöglichkeiten; im sozialistischen Modell wird Staatsintervention und Regulierung zur Schaffung sozialer Gleichheit als notwendig erachtet; außerdem ist durch das positive Verständnis von Freiheit das sozialistische Modell mit umfassenden Partizipationsmöglichkeiten bis zur direkten Demokratie ausgestattet. Ähnliche Überlegungen zur konkreten Ausgestaltung finden sich in den Arbeiten von Fuchs: Während im sozialistischen Modell ein umfassender Wohlfahrtsstaat implementiert ist, beschränkt sich dieser im liberalen Modell auf die Bereitstellung von Grundgütern. Zudem hat die individuelle Freiheit im liberalen Modell absoluten Vorrang vor der Verteilungsgerechtigkeit (Fuchs 2002: 42).<sup>18</sup> Des Weiteren betont Fuchs (1997a: 88) die grundlegenden Unterschiede vor allem in zusätzlich implementierten Funktionen des sozialistischen Modells: soziale Grundrechte; umfassende, direkte Bürgerbeteiligung, einen starken Gleichheitsbegriff, einen gesteuerten Markt und öffentliches (neben privatem) Eigentum. Zur Spezifizierung der einzelnen Merkmale kann und sollte jedoch auf operationalisierbare Konzepte zurückgegriffen werden.

Für eine spezifischere und operationalisierbare Konzeption kann bei der Spezifizierung des liberalen Modells auf das Polyarchie-Konzept von Dahl (1971, 1989, 1998) zurückgegriffen werden. Dieses wird häufig auch als elektorale Demokratie (Diamond 1999: 8-10) oder aber auch als liberale Demokratie be-

---

<sup>17</sup> Das bedeutet in der Zusammenfassung auch, dass im liberalen Modell durchaus eine Umverteilung für notwendige Grundgüter stattfinden kann. Dieser Gedanke findet sich auch bei Flora et al. (1977), die zwischen sozialistischer und liberaler Ethik unterscheiden und die Schaffung einer sozialen Grundgleichheit als „mit einer liberalen Ethik durchaus vereinbar“ betrachten, „der Gedanke der 'Umverteilung' dagegen kaum“ (Flora et al. 1977: 723).

<sup>18</sup> Eine etwas undifferenziertere, aber letztlich ähnliche Einteilung findet sich bei Rohrschneider (1999: 64-68).

zeichnet (Fuchs und Roller 2009: 82). Dahl nennt sieben Prinzipien und Institutionen, die als Kriterien dafür dienen, dass ein Prozess als demokratischer Prozess bezeichnet werden kann (Dahl 1989: 108-118). Diese Kriterien sind: 1) Gewählte offizielle Repräsentanten stellen die Regierung, 2) Freie und faire Wahlen, 3) Aktives Wahlrecht für alle Erwachsenen, 4) Passives Wahlrecht, 5) Meinungsfreiheit, 6) Freie Medien und Pressefreiheit und 7) Organisationsfreiheit (Dahl 1989: 221). Wir wollen im folgenden also von einer liberalen Demokratie sprechen, wenn diese Prinzipien und Institutionen gegeben und funktionsfähig sind. Die Zustimmung zum normativen Modell der liberalen Demokratie findet demnach Ausdruck in der Zustimmung zu diesen einzelnen Institutionen und Prinzipien.<sup>19</sup> Das liberale Modell zeichnet sich mehrheitlich durch freiheitliche Elemente und ein instrumentelles Partizipationsverständnis aus.

Für das Modell der sozialistischen Demokratie gibt es leider keine theoretische Konzeption mit der Trag- und Reichweite von Dahls Polyarchie-Konzept. Wir können aber an die vorangegangenen Überlegungen von Thomassen (1995, 2007) und Fuchs (2002) anknüpfen und einige Prinzipien und Institutionen zusammentragen, um eine operationalisierbare Konzeption zu erhalten. Zu nennen sind hier vor allem die Prinzipien, die sich auf die Gleichheit beziehen, in erster Linie die soziale Gleichheit, weil sich hier die Abgrenzung vom liberalen Demokratiemodell ergibt. Staatseingriffe und Regulierungen zur Schaffung sozialer Grundgleichheit stellen somit eine Ausrichtung des sozialistischen Modells dar. Eine weitere ist die unterschiedliche Betrachtung des Partizipati-

---

<sup>19</sup> Eine Anmerkung zur Begrifflichkeit: Die Abgrenzung und Bezeichnung des Polyarchie-Konzepts als *elektorale Demokratie* geht im Wesentlichen auf Diamond (1999: 10-11) zurück, der 1.) die Abwesenheit von „reserved domains of power [...] [for] actors not accountable to the electorate“, 2.) eine horizontale Verantwortlichkeit, 3.) eine ausgeweitete Partizipation über Wahlen hinaus und 4.) einen umfassenden Rechtsstaat als notwendig erachtet, um ein politisches System als *liberale Demokratie* bezeichnen zu können. Wir wollen uns im folgenden jedoch auf die minimale Konzeption von Dahl konzentrieren, da sie das sparsamere Modell darstellt und im Kontext der Untersuchung im analytischen Sinne das geeignetere Modell darstellt. Denn im folgenden wird untersucht, inwiefern diese liberaldemokratischen Prinzipien erlernt wurden. Hierfür reicht zunächst eine minimale Konzeption aus, denn schon hier sollten sich Unterschiede zwischen den Generationen zeigen. Sollte dies nicht der Fall sein, so ist dies auch bei einer breiten Konzeption nicht zu erwarten (vgl. Kapitel 2.4).

onsbegriffs. Häufig wird dem sozialistischen Modell das Element der direkten Demokratie zugeschrieben (Held 2006: 96-122; Schmidt 2010: 165-174). Dies ist auf die marxistische Tradition dieses Modells zurückzuführen. Hier muss allerdings angeführt werden, dass die direkte Demokratie zwar als Element innerhalb der sozialistischen Theorie existiert, allerdings nie als Element des „real-existierenden Sozialismus“ zur Verfügung stand.<sup>20</sup> Vor dem Hintergrund der folgenden Untersuchung, in welcher der Vergleich von Generationen im Vordergrund steht, die einerseits in staatssozialistischen und andererseits in neueren liberalen Demokratien aufgewachsen sind, kann dem Element der direkten Demokratie innerhalb des sozialistischen Demokratiemodells somit nicht Rechnung getragen werden. Das sozialistische Modell zeichnet sich also mehrheitlich durch die Schaffung sozialer Gleichheit aus. Diese wird über spezifische Institutionen und Prinzipien, wie 1.) einen umfassenden Wohlfahrtsstaat oder 2.) die Verringerung von Einkommensunterschieden hergestellt.<sup>21</sup>

Damit ist die Konzeptualisierung der abhängigen Variable als Zustimmung zu einem der beiden normativen Modelle der liberalen und der sozialistischen Demokratie abgeschlossen. Diese Zustimmung bezeichnen wir als demokratische Wertorientierung, die definiert wurde als die Vorstellung des wünschenswerten Typus eines demokratischen Systems. In einem nächsten Schritt werden nun Erklärungsansätze und Modelle zur Internalisierung und Herausbildung solcher demokratischer Wertorientierungen vorgestellt.

---

<sup>20</sup> Fuchs (1999a: 4) stellt diesen Umstand fest und bemerkt, dass sich eine demokratische Gemeinschaft, die sich an diesem normativen Modell orientiert, nicht auf die des „realen Sozialismus der Länder Mittel- und Osteuropas bis zum Ende der 80er Jahre [bezieht]. Es handelt sich gewissermaßen um eine ideal-sozialistische Gemeinschaft, die die Ideen der Demokratie inkorporiert und das nur als Rhetorik oder Propaganda.“

<sup>21</sup> Dieser Fokus auf die Schaffung sozialer Gleichheit grenzt das sozialistische Modell klar vom liberalen Modell ab. Dabei wird nicht davon ausgegangen, dass die Prinzipien der liberalen Demokratie in einem sozialistischen Modell nicht enthalten sind. Vor diesem Hintergrund erscheint es wichtig zu betonen, dass es sich lediglich um vereinfachte Modellierungen handelt, die aus einer analytischen Motivation heraus verwendet werden.

## 2.2 Theoretische Ansätze zur Erklärung der Entwicklung demokratischer Wertorientierungen

Um Hypothesen zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen aufstellen zu können, müssen theoretische Ansätze zur Erklärung der Herausbildung und Varianz von demokratischen Wertorientierungen gefunden werden. In Hinblick auf die vorangegangene Konzeptualisierung müssen also theoretische Erklärungsansätze dafür gefunden werden, warum eine Person einem liberalen Demokratiemodell oder einem sozialistischen Demokratiemodell zustimmt. Vor dem Hintergrund des Untersuchungsgegenstands, nämlich der mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer, sollten zusätzlich theoretische Erklärungen für die Entwicklung von demokratischen Wertorientierungen nach Regimewechseln gefunden werden. Denn die untersuchten Länder haben nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus in Mittel- und Osteuropa Regimewechsel hin zur Demokratie vollzogen und galten bis vor kurzem noch als Transformationsstaaten.

Ausformulierte Modelle zur Erklärung der Entwicklung demokratischer Wertorientierungen liegen nicht vor. Jedoch haben sich zwei Ansätze zur Erklärung der Entwicklung von generellen Wertorientierungen in der Vergangenheit als maßgeblich herausgestellt. Diese werden unter verschiedenen Begrifflichkeiten zusammengefasst. Gemeinhin werden diese Ansätze unter dem Label „Sozialisation vs. Situation“ (vgl. etwa Pickel und Pickel 2006) geführt. Ebenso gebräuchlich ist die Bezeichnung als „kulturalistischer Ansatz vs. institutionalistischer Ansatz“ (vgl. etwa Rohrschneider 1999). Beide Erklärungsansätze werden im folgenden in separaten Abschnitten zusammengefasst und auf die Entwicklung demokratischer Wertorientierungen nach Regimewechsel bezogen. Zusätzlich wird ein dritter Weg der Erklärung vorgestellt, nämlich die Vereinigung beider Ansätze im Modell des lebenslangen Lernens (vgl. etwa Mishler und Rose 1997).

Diese Übersicht dient der Darstellung verschiedener Erklärungsansätze. Im weiteren Verlauf der theoretischen Argumentation und der empirischen Analyse wird der Fokus auf den Sozialisationsansatz gelegt. Dies passiert aufgrund

der zwei zentralen Annahmen, die im Rahmen der Konzeptualisierung getroffen wurden. Nämlich, dass Wertorientierungen als zentrale Einstellungen fungieren und eine hohe Stabilität im Lebenslauf aufweisen. Dennoch sollten alternative Erklärungsansätze in der empirischen Analyse als Kontrollfaktoren heran gezogen werden. Bevor dies geschehen kann, müssen diese Ansätze jedoch zunächst vorgestellt werden.

### 2.2.1 Der Sozialisationsansatz

Innerhalb des Konzepts und der Forschungstradition der Politischen Kultur wird der (politischen) Sozialisation die Hauptrolle in der Herausbildung von Einstellungen und Wertorientierungen zugeschrieben (Almond 1980; Almond und Verba 1963; Easton 1975; Easton und Dennis 1969; Inglehart 1988; Jennings und Niemi 1981). Dem Begriff der politischen Sozialisation liegt schon in seiner Definition als „the way in which political values are formed and the political culture is transmitted from one generation to the next“ (Almond et al. 2008: 51) diese kulturimmanente Eigenschaft zugrunde. Allgemein wird in der Sozialisationstheorie davon ausgegangen, dass Werte, Vorstellungen und Einstellungen von verschiedenen Akteuren an Heranwachsende weitergegeben werden und so Vorstellungs- und Einstellungsmuster bei letzteren entstehen (Hurrelmann 2006). Dabei werden verschiedene Phasen der Sozialisation unterschieden und auch die relevanten Akteure unterscheiden sich in der Stärke ihres jeweiligen Einflusses. Diese Akteure werden auch als Sozialisationsagenten bezeichnet (Almond et al. 2008: 51-53). Zu den wichtigsten Agenten gehören die Familie, Schulen, religiöse Institutionen und sogenannte „Peer Groups“ (insbesondere Freunde). Bei der generellen Wertevermittlung spielt vor allem die Familie eine starke Rolle (Abendschön 2013).<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> Auf diese speziellen Konzeptionen der Sozialisationsforschung, wie der unterschiedliche Einfluss bestimmter Agenten zu bestimmten Zeiten der Adoleszenz und die verschiedenen Phasen der Sozialisation, wird im weiteren Verlauf nicht näher eingegangen. Zum einen sind sie für die Beantwortung der Fragestellung nur von geringer Relevanz, zum anderen geschieht dies auch mit Rücksicht auf den vorgegebenen Umfang dieser Arbeit. Auf die Frage, wann die politische Sozialisation beginnt und endet, wird im Rahmen der Operationalisierung in Kapitel 3.2 eingegangen.

Eine Annahme innerhalb des Sozialisationsansatzes ist, dass die vermittelten und internalisierten Einstellungen über den Lebenszyklus eine hohe Stabilität aufweisen. Diese Annahme wurde schon vor einiger Zeit durch die Ergebnisse von Jennings und Niemi (1981) in Frage gestellt. Hier wurde gezeigt, dass viele Einstellungen hohen Schwankungen unterliegen, auch nach Abschluss der Sozialisation. Wir nehmen jedoch an, dass Wertorientierungen eine hohe Stabilität aufweisen (vgl. Kapitel 2.1.1) und diese sich im Lebenszyklus (wenn überhaupt) nur sehr langsam verändern, da sie als zentrale Einstellungen konzeptualisiert wurden, die einfachere Einstellungen strukturieren (Cavalli 2004; Inglehart 1971; Sears und Funk 1999).

Des Weiteren kann von einem Effekt des politischen Systems auf die Ausprägung demokratischer Wertorientierungen ausgegangen werden. Rohrschneider (1999: 2 und 18-19) fasst die Argumentation der kulturalistischen Ansätze zur Erklärung der Herausbildung von demokratischen Wertorientierungen durch Sozialisationsprozesse wie folgt zusammen: Nur wenn man die Möglichkeit hat, Verhaltensweisen, die mit bestimmten Werten verbunden sind, zu üben, können auch die dahinter stehenden Werte internalisiert werden und nur ein demokratisches Regime bietet die Möglichkeit demokratische Werte zu vermitteln. Dieser Prozess wird innerhalb der Literatur auch als *system-internes Lernen* (Dalton 1994; Roller 1994) bezeichnet.

Neben diesem system-internen Lernen kann aber auch eine Wertediffusion stattfinden, was *system-externem Lernen* entspricht (Roller 1994).<sup>23</sup> Dabei stellt sich die Frage, wann system-internes und wann system-externes Lernen stattfindet. Die Antwort auf diese Frage liegt in der Differenzierung des Wertekonzepts. Bei der Diffusion von demokratischen zu nicht-demokratischen, insbesondere staatssozialistischen Gesellschaften wird davon ausgegangen, dass vor allem die Werte und Wertorientierungen in sozialistischen Gesellschaften „ankommen“, die die Revidierung der bisher internalisierten, sozialistischen

---

<sup>23</sup> Ein typischer Prozess, durch den system-externes Lernen für die Bürger in Ostdeutschland während des Bestands der DDR angenommen wurde, ist der Konsum des West-Fernsehens (Dalton 1994; Fuchs et al. 1997). Hiermit wurden unter anderem auch die hohen Zustimmungswerte für die Unterstützung der Demokratie als Ordnungsmodell nach der Wiedervereinigung erklärt.

Wertorientierungen nicht hauptsächlich voraussetzen. Zu nennen sind hier demokratische Rechte, die mit sozialistischen Idealen vereinbar sind, im Gegensatz zu demokratischen und vor allem marktwirtschaftlichen Idealen (Rohrschneider 1999: 24-25).

Eine Implikation dieses theoretischen Modells ist, dass die Veränderung demokratischer Wertorientierungen und damit deren Verteilungsmuster in einer Gesellschaft nur durch einen Austausch der Generationen stattfinden kann (Rohrschneider 1999: 20). Somit sollten auch Individuen, die nach einem Regimewechsel geboren werden „be more receptive to the citizenship-qualities of a new political process than individuals whose political views are shaped by a prior regime“ (Rohrschneider 1999: 21).

### 2.2.2 Der situative Ansatz

Neben diesem kulturalistischen Erklärungsansatz wird in der Literatur häufig auf den Einfluss von situativen Faktoren auf die Herausbildung von Wertorientierungen und Einstellungen verwiesen (Weatherford 1987; Rogowski 1974; Geddes 1995; Finkel et al. 2001). Gemeint sind hiermit in erster Linie die Bewertung der Leistungen und der Leistungsfähigkeit des politischen und ökonomischen Systems. Besonders prominent ist dieser Ansatz bei der Erklärung politischer Unterstützung für die Amtsinhaber und die Funktionsweise des politischen Systems. Dabei ist es im Sinne des voran vorgestellten Ebenenmodells aber auch nicht ausgeschlossen, dass sich eine andauernde positive Erfahrung mit den Amtsinhabern und der Funktionsweise des politischen Systems letztlich auf eine positive Bewertung der Werte auswirkt, die diesem System zugrunde liegen.<sup>24</sup>

Ein politisches System und die verantwortlichen Amtsinhaber werden somit in dem Maße unterstützt, in dem sie eine positive Performanzevaluation

---

<sup>24</sup> Auch die politische Kultur in Westdeutschland nach dem 2. Weltkrieg hat sich durch einen Effekt „von unten nach oben“ verändert. Andauernde positive Erfahrungen mit der Wirtschaft haben auch bei älteren Teilen der Bevölkerung dazu geführt, dass zunehmend zunächst die demokratische Struktur und später auch demokratische Prinzipien hierfür verantwortlich gemacht wurden. Dies hatte zur Folge, dass demokratische Wertorientierungen internalisiert und hierdurch das demokratische Ordnungsmodell zunehmend unterstützt wurde (Fuchs 1997a: 85; vgl. hierzu auch Conradt 1974).

genießen. Mit zunehmend schlechter egozentrischer (subjektiver) und soziotropischer (objektiver) Performanzbewertung<sup>25</sup> sinkt die Unterstützung. Halten diese schlechten situativen Zustände über einen längeren Zeitraum an, so zeigen sich zunehmend vermittelte Effekte auch auf die Kulturebene und somit auf die Bindung an demokratische Werte (die generelle oder allgemeine Demokratieunterstützung) und die demokratischen Wertorientierungen. Der Effekt der Performanzevaluation auf die Wertorientierungen wird somit als vermittelter Effekt betrachtet und es wird angenommen, dass eine Änderung von Wertorientierungen durch situative Faktoren einen großen Zeitraum in Anspruch nimmt (Fuchs 2002).

Ein direkter Effekt der Lebenssituation und der Lebenszufriedenheit auf die Entwicklung liberaler oder sozialer Wertorientierungen ist aber ebenfalls denkbar (Zelle 1998). So könnte eine anhaltende schlechte individuelle ökonomische Situation in Form von Arbeitslosigkeit zu einer Forderung nach mehr Sozialleistungen führen, was sich letztendlich in einem anderen normativen Demokratieverständnis, nämlich in einem sozialistischen, niederschlagen würde, wenn für die Aufrechterhaltung der sozialen Gleichheit nicht mehr der Staat, sondern das System an sich verantwortlich gemacht wird. Anhaltende Lebenszufriedenheit könnte umgekehrt zu einer Forderung nach mehr Freiheit führen, weil beispielsweise durch die Befriedigung von Grundbedürfnissen mehr Ressourcen für andere Betätigungen zur Verfügung stehen.<sup>26</sup>

Insbesondere bei der Untersuchung von Ländern nach Regimewechseln sind diese Annahmen relevant. Nach einem Regimewechsel werden meist Forderungen ökonomischer Natur an das neue System gestellt. Das gilt vor allem für die ehemaligen staatssozialistischen Länder, denn hier war die ökonomische Situation nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus mehrheitlich schlecht. Letztlich ist die schlechte wirtschaftliche Lage als eine der Hauptursachen für den Zusammenbruch des Kommunismus zu sehen. Dass ein neu etabliertes Re-

---

<sup>25</sup> Hierbei handelt es sich einerseits um die Einschätzung der eigenen ökonomischen Situation (egozentrisch), zum andern um die Einschätzung der ökonomischen Situation des eigenen Landes (soziotropisch) (vgl. Kapitel 3.2.3).

<sup>26</sup> Ein klassisches Argument der Modernisierungstheorie (Inglehart und Welzel 2005).



gime also vor dem Hintergrund der ökonomischen Leistungsfähigkeit beurteilt wird, erscheint höchst plausibel.

### 2.2.3 Das Modell des lebenslangen Lernens

Vornehmlich zur Erklärung von politischer Unterstützung auf der Strukturebene oder zur Erklärung von politischem Vertrauen, wurden theoretische Ansätze entwickelt, die sozialisatorische und situative Erklärungsfaktoren vereinen. Da die abhängige Variable der folgenden Untersuchung sich von den zu erklärenden Variablen dieser Ansätze unterscheidet, sind sie von untergeordneter Relevanz<sup>27</sup>, sollten dennoch aber nicht unerwähnt bleiben, um den Verlauf der theoretischen Entwicklung nachzuvollziehen und das Repertoire theoretischer Erklärungsansätze zu beleuchten.

Die Vereinigung beider Erklärungen geschieht vor allem mit dem Hinweis, dass sich beide Ansätze nicht gegenseitig ausschließen, sondern ergänzen. Es wird somit von einem lebenslangen Lernen ausgegangen - prominenteste Vertreter dieser Richtung sind die Arbeiten von Mishler und Rose (1997, 2001a,b, 2002) sowie von Haerpfer (2008). Allen gemein ist die Formulierung des sogenannten „lifetime-learning models“. Die Argumentation zur Vereinigung von Sozialisations- und Situationsansatz beginnt mit der Feststellung, dass beide Ansätze auf der Fokussierung von Erfahrung basieren (Mishler und Rose 1997: 434) und somit beide Ansätze politische Einstellungen und Wertorientierungen als erlernt betrachten (Mishler und Rose 2002: 8). Der Unterschied der beiden Ansätze liegt nach Mishler und Rose (2002: 8) lediglich in der Annahme über den Zeitpunkt und die Vermittler des Lernprozesses. Somit wird innerhalb des „lifetime-learning models“ davon ausgegangen, dass grundlegende Einstellungen und Wertorientierungen in der frühen Phase der Sozialisation erworben werden, dass diese Einstellungen aber nicht unveränderlich über den weiteren Lebenszyklus sind. Vielmehr werden sie „continuously updated and adjusted

---

<sup>27</sup> Zusätzlich wird der Fokus der vorliegenden Arbeit durch eine Kohortenanalyse gebildet. Um das Modell des lebenslangen Lernens empirisch zu testen, müsste für einen Periodeneffekt kontrolliert werden, was jedoch aufgrund der verfügbaren Datenbasis nicht möglich ist (vgl. Kapitel 3.2.3).

as initial beliefs are contradicted, tempered or reinforced by later experiences“ (Mishler und Rose 2002: 8).

Einen ähnlichen Ansatz der Vereinigung verfolgt Rohrschneider (1999). Innerhalb seiner theoretischen Erklärung werden Werte und Wertorientierungen durch den Prozess des „institutionellen Lernens“ ausgebildet. Dieser Lernprozess kann in system-internes und system-externes Lernen unterschieden werden. Diese Wertorientierungen bestehen weiter fort und dienen im späteren Verlauf als Schablone für die Performanzbewertung. Die Leistungen des aktuellen Regimes werden also an dem gemessen, was in den primären Sozialisationsphasen an Wertorientierungen internalisiert wurde. Dieser Aspekt ist insbesondere im Rahmen von Regimewechseln interessant und kann dazu beitragen, die schlechteren Zustimmungswerte der Demokratieunterstützung in Transformationsstaaten zu erklären, denn das neue Regime wird an den Werten gemessen, die im alten Regime internalisiert wurden. Wenn sich hier Struktur und Wertorientierungen unterscheiden, kommt es zu schlechteren Zustimmungswerten für das neue Regime.

Inwieweit diese Begrifflichkeit nicht einem der beiden Erklärungsansätze entspricht ist eine ungeklärte Frage. Wir können Sozialisation aber als Lernprozess verstehen, der ein Leben lang anhält. Situative Faktoren stellen dann nur noch bestimmte Ereignisse innerhalb dieses lebenslangen Lernprozesses dar. Implizit ist damit jedoch immer noch die Annahme gegeben, dass unterschieden werden kann, zwischen schwer und leicht veränderbaren Eigenschaften des Individuums. Zu letzteren gehören einfache Einstellungen. Wertorientierungen, die Einstellungen strukturieren, oder auch als „zentrale Einstellungen“ aufgefasst werden, gehören zu den schwer veränderbaren Eigenschaften, die in einem höheren Lebensalter nur durch lang anhaltende Erfahrungen eine Wandlung erfahren.

Insgesamt können also drei Ansätze zur Erklärung demokratischer Wertorientierungen unterschieden werden: 1.) der Sozialisationsansatz, innerhalb dessen davon ausgegangen wird, dass demokratische Wertorientierungen maßgeblich durch die Sozialisation in Familie, Schule und Freundeskreis erworben werden

und danach nur schwer verändert werden können; 2.) der situative Ansatz, der die Entwicklung von demokratischen Wertorientierungen der Bewertung der Leistungen des politischen Systems zuschreibt und somit von einer möglichen Veränderung der Wertorientierungen ausgeht; und 3.) das „lifetime-learning model“, in welchem ein Zusammenspiel von sozialisatorischen und situativen Erklärungsfaktoren und ein lebenslanges Lernen angenommen wird.

### 2.3 Forschungsstand zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen

Im folgenden soll der Forschungsstand empirischer Arbeiten zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen zusammengefasst werden. Dabei ist ein systematisches Vorgehen notwendig, um der Zusammenfassung besser folgen zu können. Hierfür wird der Forschungsstand zu einzelnen Fragen in insgesamt fünf Schritten aufgearbeitet: 1.) Gibt es empirische Belege für unterschiedliche Arten von demokratischen Wertorientierungen und welche Arten gibt es? 2.) Wie verteilen sich demokratische Wertorientierungen in der Welt und gibt es spezielle Entwicklungen? 3.) Welche Ansätze werden zur Erklärung von Verteilung und Entwicklung herangezogen? 4.) Welche Erkenntnisse gibt es zu generationellen Entwicklungen von demokratischen Wertorientierungen nach Regimewechseln? 5.) Welche Erkenntnisse liefert die Forschung in Bezug auf die vorangegangenen Fragen unter Berücksichtigung der Region Mittel- und Osteuropas, die im folgenden im Fokus stehen wird?

(1) Es gibt weitreichende empirische Belege dafür, dass verschiedene individuelle Konzeptionen von Demokratie existieren, dass also Individuen verschiedene normative Vorstellungen davon haben, was Demokratie ist und sein soll. Kurz, es gibt eine Varianz von demokratischen Wertorientierungen. Diese verschiedenen Konzeptionen sind regional unabhängig. Gezeigt wurde dies in Einzelfallstudien beispielsweise für Kanada (Kornberg und Clarke 1994), Deutschland (Alesina und Fuchs-Schündeln 2007; Fuchs 1997a; Hofferbert und Klingemann 2001) oder Mexico (Canache 2012; Crow 2010; Schedler und Sarsfield 2007). Aber auch in länderübergreifenden Studien für Lateinamerika (Baviskar und Malone 2004; Carlin und Singer 2011), für Afrika (Mattes und Bratton 2007),

für Asien (Dalton und Shin 2014), für den arabischen Raum (de Regt 2012), für Osteuropa (Fuchs und Roller 2006; Neundorf 2010; Pop-Eleches und Tucker 2014) und bei Untersuchungen von weltweiten Erhebungen (Cho 2015; Fuchs und Klingemann 2002, 2006).

Verschiedene demokratische Wertorientierungen werden dabei dadurch unterschieden, dass manche demokratischen Prinzipien stärker gewichtet werden als andere. Diese Verteilung wird häufig unterschiedlich konzeptualisiert und unterschiedlich benannt. Schedler und Sarsfield (2007: 649-653) finden beispielsweise schon in der Zustimmung zu einfachen liberalen Prinzipien Unterschiede und sprechen von „democrats with adjectives“.<sup>28</sup> Carlin und Singer (2011: 1509) nennen diese „Polyarchie-Typen“,<sup>29</sup> die sich darin unterscheiden, dass verschiedene Kriterien und Charakteristika demokratischer Herrschaft hervorgehoben und andere vernachlässigt werden.

Gebräuchlicher ist dagegen eine Unterscheidung ähnlich der voran gegangenen Unterscheidung zwischen der Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell und der Zustimmung zu einem sozialistischen Demokratiemodell. Am deutlichsten wird diese Konzeptualisierung von Fuchs (1997a, 1999b) und Fuchs und Klingemann (2002, 2006) aufgenommen. Ähnlich findet sich diese Unterscheidung bei Crow (2010: 49) in „electoral democrats“, „liberal democrats“ und „substantive democrats“ - wobei letztere jene sind, die Demokratie den Wert der ökonomischen Gleichheit zuschreiben.<sup>30</sup> Baviskar und Malone (2004: 4) unterscheiden input-orientierte (auf Prozeduren gerichtete) und output-orientierte (auf Ergebnisse gerichtete) Konzeptionen von Demokratie. Diese Unterscheidung wird von Cho (2015: 3) aufgenommen und als „liberal-procedural“ vs „economic-substantive“ bezeichnet. Zelle (1998) unterscheidet liberale und soziale Wertorientierungen, ähnlich wie Rohrschneider

---

<sup>28</sup> Insgesamt filtern sie sechs Typen: „liberal democrats“, „intolerant democrats“, „paternalistic democrats“, „homophobic democrats“, „exclusionary democrats“ und „ambivalent democrats“, die sich jeweils in der Zustimmung oder Ablehnung jeweils eines Prinzips unterscheiden.

<sup>29</sup> Hier werden fünf Typen unterschieden: „Polyarch“, „Power constringer“, „Power checker“, „Power delegator“, „Power refrainer“.

<sup>30</sup> Die Unterscheidung zwischen elektoraler und liberaler Demokratie ist hier zweitrangig, da beide dem selben Prinzip folgen, nämlich Freiheit. Die eine Konzeption ist nur eine stärkere Ausprägung der anderen (vgl. Kapitel 2.1.3.).

(1999: 63-105), der zwischen egalitären und liberalen Wertorientierungen unterscheidet.

(2) Die Verteilung demokratischer Wertorientierungen zeigen Fuchs und Klingemann (2002, 2006) sehr deutlich anhand von „three dividing lines“ und insgesamt vier Länderclustern. Demnach lassen sich libertäre demokratische Wertorientierungen in den USA finden, in West-Europa herrschen liberale demokratische Wertorientierungen vor und in Mittel- und Osteuropa sind diese mehrheitlich sozialistisch ausgeprägt.<sup>31</sup> Viele Studien zur Verteilung und Entwicklung demokratischer Wertorientierungen wurden anhand des Vergleichs zwischen Ost- und Westdeutschland nach der Wiedervereinigung durchgeführt. Hier zeigte sich als solider Befund, dass in der Bevölkerung Westdeutschlands ein eher liberales normatives Demokratieverständnis vorliegt, in der Bevölkerung Ostdeutschlands mehrheitlich eher einem sozialistischen Demokratiemodell zugestimmt wird (Fuchs 1997a, 1999b; Hofferbert und Klingemann 2001). Dieser Unterschied zeigte sich auch in anderen politischen Wertorientierungen (Alesina und Fuchs-Schündeln 2007; Arzheimer 2005, 2013; Arzheimer und Klein 2000; Finkel et al. 2001; Rohrschneider 1999; Roller 2014; Zelle 1998).

(3) Als herausgehobener Ansatz zur Erklärung wird der Sozialisationsansatz von einer Mehrzahl der Studien gewählt (Arzheimer 2005; Arzheimer und Klein 2000; Fuchs 1997a, 1999b; Rohrschneider 1999; Turkina und Surzhko-Harned 2014) und auch teilweise empirisch bestätigt (Alesina und Fuchs-Schündeln 2007; Cho 2015; Pop-Eleches und Tucker 2014; Voicu und Peral 2014). Situative Faktoren oder zusammenhängende Modelle finden in der Erklärung vornehmlich Gewicht, wenn nicht demokratische Wertorientierungen, wie die Zustimmung zu einem bestimmten Demokratiemodell im Fokus der Frage steht, sondern wenn politische Unterstützung in Form der Zufriedenheit mit dem aktuellen Regime oder die generelle Demokratieunterstützung die abhängige Variable darstellt (Finkel et al. 2001; Fuchs und Roller 2006; Mishler und Rose 2001b, 2002; Neundorf 2010). Zelle (1998) findet keine Befunde für die allgemei-

---

<sup>31</sup> Russland, die Ukraine, Belarus, Moldavien und Albanien bilden das vierte Cluster, ihnen wird der Besitz demokratischer Wertorientierungen gänzlich abgesprochen.

ne Erklärung von liberalen oder sozialen Wertorientierungen durch situative Faktoren.

(4) Einige Studien untersuchen generationelle Entwicklungen und können zeigen, dass es Effekte der Generationenzugehörigkeit gibt. Insbesondere in Transformationsstaaten, wenn einige Zeit nach einem Regimewechsel vergangen ist, zeigen sich Unterschiede in der Ausgestaltung demokratischer Wertorientierungen zwischen den Generationen. Voicu und Peral (2014) zeigen in einem Vergleich der Bevölkerungen von Spanien und Rumänien, dass sich nach dem Regimewechsel in den jüngeren Generationen andere Wertorientierungen entwickeln als in den älteren Generationen vorliegen. Diese neuen Wertorientierungen sind mit dem neuen Regime kompatibel. Dabei zeigte sich eine Öffnung des Systems vor dem Regimewechsel in Spanien, beispielsweise in ökonomischer Hinsicht, als fördernd für die vorzeitige Entwicklung - in Rumänien war dies nicht der Fall und hier zeigen sich bis zur letzten Generation vor dem Wechsel starke Effekte kommunistischer Indoktrination (Voicu und Peral 2014: 16). Weitere Hinweise für generationelle Veränderungen nach Regimewechseln finden Dalton und Shin (2014) in einer vergleichenden Studie für den asiatischen Raum (Korea, Taiwan, Indonesien, Mongolei). Auch hier zeigen die Generationen, die nach einem Regimewechsel heranwachsen, deutliche Unterschiede in demokratischen Wertorientierungen, verglichen mit den älteren Generationen. Transformationen haben somit eine besondere Wirkung auf die Entwicklung demokratischer Wertorientierungen. Während zu Beginn eines Regimewechsels Demokratie häufig mit sozialer Gleichheit in Verbindung gebracht wird, ist dies mehrere Jahre später nicht mehr der Fall (Dalton et al. 2007: 150-151). Mattes und Bratton (2007) zeigen in einer länderübergreifenden Studie für Afrika, dass ein kognitives Demokratieverständnis nach Regimewechseln schneller erlernt werden kann, wenn Institutionen richtig funktionieren und die politische Performanz positiv ist.

(5) Kurz vor und kurz nach dem Zusammenbruch der UdSSR gab es in der ehemaligen Sowjetunion eine starke Prominenz sozialistischer Wertorientierungen (Finifter und Mickiewicz 1992; Finifter 1996). Ein Jahrzehnt später

zeigten sich unterschiedliche Befunde: Rose (2007) stellt fest, dass die Demokratieunterstützung in Mittel- und Osteuropa steigt, Fuchs und Roller (2006) halten dagegen fest, dass diese noch nicht groß genug ist, um von konsolidierten Demokratien zu sprechen. Zudem zeigte sich, dass in Osteuropa Demokratie stärker mit sozialer Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit in Verbindung gebracht wird (Dalton et al. 2007: 146). Neuere Befunde weisen aber auch darauf hin, dass es eine Steigerung der Demokratieunterstützung gibt (Neundorff 2010) und eine stärkere Zustimmung bei den Werten bezüglich marktwirtschaftlicher Organisation (Turkina und Surzhko-Harned 2014). Letzteres wurde vor allem für die mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer beobachtet und die EU-Mitgliedschaft damit als treibender Faktor in der positiven Entwicklung marktwirtschaftlicher Wertorientierungen genannt (Turkina und Surzhko-Harned 2014: 22). Verantwortlich für die politische Unterstützung im post-kommunistischen EU-Raum ist zudem die Wahrnehmung prozeduraler Fairness und Korruption (Linde 2012).

Speziell für die ehemaligen staatssozialistischen Länder in Mittel- und Osteuropa weisen Pop-Eleches und Tucker (2014) und Alesina und Fuchs-Schündeln (2007) starke Indoktrinationseffekte durch die kommunistischen Regime aus, die sich nur langsam in einem generationellen Wandel verändern. So kommen Pop-Eleches und Tucker (2014: 88) in einer länderübergreifenden Untersuchung zu dem Schluss, dass „greater communist exposure [...] generally meant more opposition to democracy and the market“ und dass die frühe Sozialisation in bestimmten Typen kommunistischer Herrschaft<sup>32</sup> besonders starke Indoktrinationseffekte aufweist. Alesina und Fuchs-Schündeln (2007: 1508) kommen bei ihrer Untersuchung von wohlfahrtsstaatlichen Wertorientierungen im Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland zu dem Schluss „that 45 years of heavy state intervention and indoctrination instill in people the view that the state is essential for individual well-being“. Und abschließend wird vorhergesagt, dass „it will take one to two generations (20 to 40 years) for an average East Ger-

---

<sup>32</sup> Genannt werden „neo-stalinistische“ und „post-totalitäre“ Phasen als die Phasen mit den stärksten Indoktrinationseffekten (vgl. Kapitel 3.2.2).

man to have the same views on state intervention as an average West German“ (Alesina und Fuchs-Schündeln 2007: 1523).<sup>33</sup>

#### 2.4 Hypothesen zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten

Im Rahmen unserer Konzeptualisierung der abhängigen Variable und der vorgestellten Erklärungsansätze sowie auf Basis der zentralen Erkenntnisse des Forschungsstands lassen sich für die Entwicklung der demokratischen Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern plausibel und logisch zwei zentrale Hypothesen ableiten, die in der folgenden empirischen Analyse einer Prüfung unterzogen werden können.

Wertorientierungen im Allgemeinen wurden als Konzeption des Wünschenswerten definiert. Demokratische Wertorientierungen wurden definiert als Vorstellungen des wünschenswerten Typus eines demokratischen Systems. Angesiedelt sind diese Vorstellungen des wünschenswerten Typus eines demokratischen Systems auf der Kulturebene im Ebenenmodell der Demokratie und damit auf der Individualebene, der kritischen Größe für die Stabilität und Persistenz eines demokratischen Systems. Wir können die Vorstellung des wünschenswerten Typus eines demokratischen Systems auch als Zustimmung zu einem bestimmten normativen Demokratiemodell verstehen. Bei der Erklärung der Herausbildung einer solchen Vorstellung oder Zustimmung werden im Allgemeinen drei Ansätze unterschieden: Der Sozialisationsansatz, der situative Ansatz und das Modell des lebenslangen Lernens, welches beide Ansätze vereint. Außerdem gehen wir davon aus, dass zwei grundlegende normative De-

---

<sup>33</sup> Neben der Untersuchung als abhängiger Variable, wurden demokratische Wertorientierungen auch als erklärende Variable herangezogen. Diese Situation spielt im vorliegenden Kontext eine untergeordnete Rolle. Da dies aber die Relevanz demokratischer Wertorientierungen und deren Untersuchung unterstreicht, sollen dennoch kurz zentrale Befunde zusammengefasst werden. So konnte gezeigt werden, dass die Zufriedenheit mit der Demokratie in hohem Maße davon abhängt, ob die eigenen demokratischen Wertorientierungen mit dem institutionalisierten Regime übereinstimmen, so wie es im Ebenenmodell postuliert wird (Cho 2014; Crow 2010; Kornberg und Clarke 1994). Daneben wurden starke Effekte auf politisches Verhalten, insbesondere auf die politische Partizipation festgestellt (Canache 2012).



mokratiemodelle unterschieden werden können: das liberale Demokratiemodell und das sozialistische Demokratiemodell.

Wir gehen weiterhin davon aus, dass Wertorientierungen als „zentrale Einstellungen“ verstanden werden können, die erstens eine äußerst hohe Stabilität aufweisen und zweitens, einfache Einstellungen strukturieren (Arzheimer und Klein 2000: 363). Damit ist gegeben, dass Sozialisationsansätzen in der Erklärung ein besonderes Gewicht zukommt, denn Wertorientierungen lassen sich nicht durch einfache, einmalig stattfindende Erfahrungen verändern, sondern nur durch eine andauernde, langfristige Erfahrung. Neuere Befunde stützen diese Annahmen, nach denen Wertorientierungen maßgeblich in der primären Sozialisation gebildet werden und eine äußerst hohe Stabilität aufweisen (Mays 2008). Dennoch sei erneut betont, dass situative Erfahrungen in der sekundären Sozialisation ebenfalls einen vermittelten Einfluss auf Wertorientierungen haben können: beispielsweise wurde für den Osten Deutschlands als ehemaliger sozialistischer Staat, die schleppende Annäherung bei zentralen (aber eher kurzfristig änderbaren) politischen Einstellungen unter Anderem durch die schlechte wirtschaftliche Lage nach der Wiedervereinigung erklärt.

Der Forschungsstand zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen und politischer Unterstützung im weltweiten Vergleich scheint diese Annahmen zu stützen. Zunächst gibt es verschiedene normative Demokratiemodelle, die auch verschieden stark befürwortet werden. Zum zweiten ist eine maßgebliche Unterscheidung dabei eine, die sich unserer getroffener Differenzierung von liberalem Demokratiemodell und sozialistischem Demokratiemodell zumindest annähert. Die eindringlichsten Befunde konnten hier Fuchs (1997a, 1999b) und Fuchs und Klingemann (2002, 2006) vorstellen. Fuchs konnte zeigen, dass einige Jahre nach der Wiedervereinigung verschiedene demokratische Wertorientierungen in Ost- und Westdeutschland vorherrschten. In Westdeutschland wurde ein Modell der liberalen Demokratie bevorzugt, in Ostdeutschland eines der sozialistischen Demokratie. Fuchs und Klingemann konnten diesen Befund in einer vergleichenden Studie für verschiedene Weltregionen ausweiten und zeigen, dass die USA durch eine libertäre demokratische Gemeinschaft

geprägt ist, Westeuropa durch eine liberale demokratische Gemeinschaft und Osteuropa durch eine sozialistische demokratische Gemeinschaft.

Diese Befunde sind im Rahmen des Sozialisationsansatzes plausibel. Demnach entwickeln sich demokratische Wertorientierung maßgeblich in die Richtung, in die das (demokratische) politische System ausgelegt ist, in dem man aufwächst und sozialisiert wird. Neuere Studien zu einem Generationenwandel nach Regimewechseln bestätigen ebenfalls, dass in einem neuen politischen System eine Generation mit anderen demokratischen Wertorientierungen heranwächst (Dalton und Shin 2014). Ein Regimewechsel führt also zu einer Veränderung von Wertorientierungen zwischen den Generationen.

Alle der folgenden untersuchten Länder waren bis zum Fall des eisernen Vorhangs staatssozialistisch organisiert. Sie waren entweder direkter Teil der Sowjetunion (Estland und Litauen), Mitglieder des Warschauer Pakts (Polen und Ungarn sowie Tschechien und die Slowakei bis zum Ende des Warschauer Pakts als Tschechoslowakei) oder ähnlich verfasst wie die Sowjetunion (Slowenien als Teilrepublik Jugoslawiens). Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus gestalteten all diese Länder ihre Staatsverfassungen um und transformierten so zu liberalen Demokratien. Dieser Transformationsprozess kann auf institutioneller Ebene spätestens durch die erfolgreiche Aufnahme in die Europäische Union im Jahr 2004 als abgeschlossen gelten. Seit 1994 erhalten diese Länder von der Organisation Freedom House (2014) jedoch bereits den Status „free“ - sie können institutionell also schon seit diesem Zeitpunkt als konsolidierte Demokratien aufgefasst werden (vgl. Kapitel 3.1).

Vor dem Hintergrund dieses institutionellen Umbruchs und dem Sozialisationsansatz als dominantem Erklärungsmodell bei der Entwicklung demokratischer Wertorientierungen ist zu erwarten, dass bei den älteren Generationen, die in staatssozialistischen System aufgewachsen sind, demokratische Wertorientierungen vorzufinden sind, die eher einem sozialistischem Demokratiemodell entsprechen. Umgekehrt sollte die jüngste Generation, die als erste nicht in einem staatssozialistischem System, sondern in liberalen Demokratien aufgewachsen ist, eher einem liberalen Demokratiemodell zustimmen als

einem sozialistischem. Diese Erwartungen lassen sich unter Berücksichtigung von zwei unterschiedlichen abhängigen Variablen, 1.) der Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell und 2.) der Zustimmung zu einem sozialistischen Demokratiemodell, wie folgt als Hypothese 1 und Hypothese 2 formulieren:

H<sub>1</sub>: Wenn eine Generation in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus sozialisiert wurde, dann stimmt sie einem liberalen Demokratiemodell signifikant stärker zu als die Vorgängergenerationen, die im Staatssozialismus sozialisiert wurden.

H<sub>2</sub>: Wenn eine Generation in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus sozialisiert wurde, dann stimmt sie einem sozialistischem Demokratiemodell signifikant weniger zu als die Vorgängergenerationen, die im Staatssozialismus sozialisiert wurden.

Bei diesen Hypothesen wird die Annahme getroffen, dass die Erfahrung des Kommunismus durch die älteren Generationen in allen untersuchten Ländern im Mittel gleich ist. Würden wir diese Annahme nicht treffen, müssten wir für jedes Land die einzelnen historischen Phasen untersuchen, in denen es beispielsweise mehr Öffnungen des Systems in Richtung Demokratie gab. Zusätzlich müsste untersucht werden wie repressiv die Ausübung des Kommunismus in den einzelnen Ländern war. Auch eine Untersuchung der vermittelten Lehrinhalte in den einzelnen Schulsystemen könnte angestrebt werden. Da diese Aufgabe den vorgegebenen Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird im folgenden hauptsächlich von der Annahme ausgegangen, dass die Erfahrung des Kommunismus in den einzelnen Ländern überwiegend gleich war.

### **3 Empirische Analyse**

Nachdem der theoretische Rahmen durch die Konzeptualisierung der abhängigen Variable, durch die Zusammenfassung von Ansätzen zur Erklärung der Varianz der abhängigen Variable und durch die Spezifikation von Hypothesen

zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern abgeschlossen ist, soll im folgenden Schritt die empirische Analyse zeigen, ob sich diese Hypothesen bestätigen. Bevor die Ergebnisse der Analyse vorgestellt und diskutiert werden, muss allerdings auf die spezifische Länderauswahl und die Operationalisierung eingegangen werden. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei der abhängigen Variable, den demokratischen Wertorientierungen und der zentralen unabhängigen Variable, der Generationeneinteilung zu Teil. Daneben wird die Operationalisierung der Kontrollvariablen vorgestellt. Anschließend werden zunächst deskriptive Befunde erörtert und zuletzt auf die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse eingegangen. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse beendet dieses Kapitel.

### 3.1 Datengrundlage

Um die spezifizierten Hypothesen zu überprüfen, werden Daten zu den demokratischen Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern benötigt. Diese beiden Kriterien erfüllen die Daten der sechsten Welle des European Social Survey (ESS Round 6: European Social Survey Round 6 Data 2012). Deshalb wird auf diese Daten zurückgegriffen. Der ESS ist eine europaweit durchgeführte Umfrage. Im Abstand von zwei Jahren werden in einer kontinuierlich steigenden Anzahl an Ländern West- Mittel- und Osteuropas in Querschnittsbefragungen<sup>34</sup> Einstellungen, Lebensumstände und Wertorientierungen abgefragt. Dabei unterscheiden sich die durchgeführten Wellen in ihrer Setzung jeweiliger Schwerpunkte durch spezielle Module.

Von den acht mittel- und osteuropäischen Mitgliedsländern, die in der Erweiterungsrunde 2004 der EU beigetreten sind, wurden in sieben Ländern Befragungen im Rahmen der sechsten Welle des ESS durchgeführt: Estland, Litauen, Polen, die Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn. Damit fehlt nur Lettland. Mit unterschiedlichen Zeiträumen für die einzelnen Länder fand

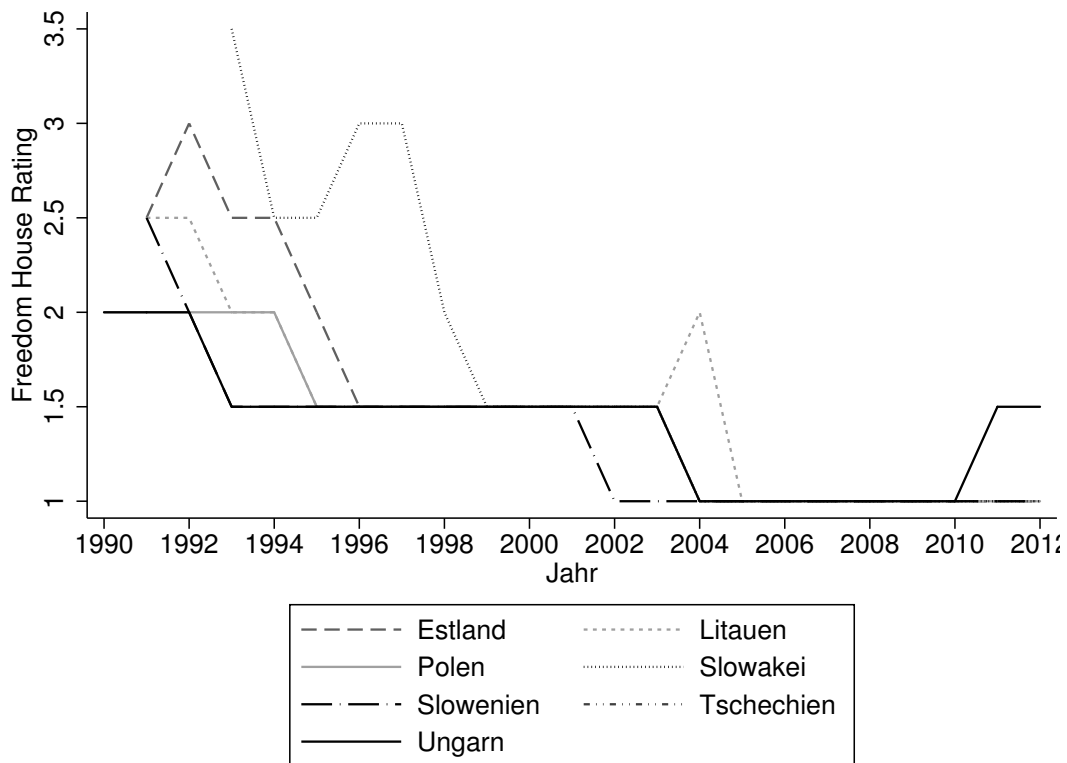
---

<sup>34</sup> Es handelt sich also nicht um eine Panel-Befragung, bei der die selben Personen wiederholten Befragungen unterzogen werden, sondern es werden für jede Welle neue Stichproben gezogen.

die Feldzeit der Befragungen insgesamt von September 2012 bis August 2013<sup>35</sup> statt.

Ein Blick auf die Entwicklung der Bewertung dieser Länder durch Freedom House (2014) zeigt, dass fast jedes der sieben Länder seit spätestens 1994 als konsolidierte Demokratie gelten kann (Abbildung 3). Zu diesem Zeitpunkt haben nur noch Estland und Litauen einen Wert von 2,5, alle anderen Länder liegen darunter.<sup>36</sup> Sieht man von dem Anstieg der Werte für Litauen von 1996-1997 ab, so sind damit die Voraussetzungen zur Überprüfung der spezifizierten Hypothesen in dieser Hinsicht sehr gut erfüllt.

**Abbildung 3:** Bewertungen von Freedom House für die mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer 1990-2013



Quelle: Freedom House (2014)

<sup>35</sup> Die genauen Zeiträume der Umfragen in den einzelnen Ländern lauten wie folgt: für Estland: 01.09.12 - 28.01.13; für Litauen: 21.05.13 - 25.08.13; für Polen: 19.09.12 - 08.01.13; für die Slowakei: 24.10.12 - 06.03.13; für Slowenien: 01.10.12 - 31.12.12; für Tschechien: 09.01.13 - 11.03.13; für Ungarn: 10.11.12 - 17.02.13 (European Social Survey 2014: 44, 58, 87, 129, 150, 173, 179).

<sup>36</sup> Freedom House vergibt für Länder Werte im Bereich 1 bis 7. Im Bereich 1 bis 2,5 gelten Länder als frei oder demokratisch.

Die zweite Voraussetzung ist ebenso erfüllt. In der sechsten Welle des ESS wurden umfangreiche Itembatterien zum Themenkomplex „Demokratie und Gesellschaft“ abgefragt. Darin enthalten sind viele Items zu „Verständnis und Bewertung verschiedener Elemente der Demokratie“ (European Social Survey 2013). Diese werden detailliert im folgenden Kapitel 3.2.1 vorgestellt und die abhängige Variable der Zustimmung zu einem bestimmten Demokratiemodell operationalisiert.

### 3.2 Operationalisierung

Im folgenden wird die Operationalisierung der zentralen Variablen vorgestellt. Begonnen wird mit den demokratischen Wertorientierungen als abhängiger Variable, anschließend wird die Generation- oder Kohorteneinteilung als zentrale unabhängige Variable beschrieben. Zuletzt folgt eine Beschreibung der Operationalisierung und theoretische Rechtfertigung der Kontrollvariablen.<sup>37</sup>

#### 3.2.1 Operationalisierung der abhängigen Variable: Demokratische Wertorientierungen

Tabelle 1 gibt einen Überblick über ausgewählte Items zu demokratischen Wertorientierungen innerhalb der sechsten Welle des ESS. Mit diesen Items ist es möglich, die zuvor in Kapitel 2.1.3 theoretisch spezifizierten Demokratiemodelle, respektive die Zustimmung zu diesen Modellen, auf Individualebene zu messen. Wir haben zwischen dem liberalen und dem sozialistischen Demokratiemodell unterschieden. Wir gehen nun davon aus, die Zustimmung zu diesen beiden normativen Demokratiemodellen mit Hilfe eines Messmodells durch die Auswahl bestimmter Items abbilden zu können. Dieses aufgestellte Messmodell soll im folgenden Schritt durch eine konfirmatorische Faktorenanalyse entwickelt und bestätigt werden.

Eine Faktorenanalyse dient dazu, „eine große Zahl von Untersuchungsvariablen durch eine weit kleinere Zahl von Faktoren zu erklären“ (Schnell et al. 2008: 162). Allgemein wird dabei davon ausgegangen, dass die sogenannten

---

<sup>37</sup> Für die ausführlichen Itemformulierungen und die Codierung der Variablen siehe zusätzlich den Anhang A.

Faktoren als nicht messbare (latente) Variablen, die Ausprägung der messbaren (manifesten) Variablen (meist Items in Umfragen) beeinflussen (Reinecke 2005: 99; Schnell et al. 2008: 162). Das Vorgehen bietet sich im vorliegenden Fall an, da die zu untersuchende abhängige Variable durch die Zustimmung zu normativen Demokratiemodellen dargestellt wird, eine solche Zustimmung aber nicht direkt abgefragt wurde. Abgefragt wurde jedoch die Zustimmung zu einzelnen Elementen und Dimensionen normativer Demokratiemodelle, sodass durch eine theoriegeleitete Modellierung eine Aggregation der Zustimmung zu diesen einzelnen Elementen die Zustimmung zu einem spezifischen normativen Demokratiemodell darstellt.

**Tabelle 1:** Ausgewählte Items des European Social Survey (2014) zu demokratischen Wertorientierungen

Merkmal	Item: <i>Sagen Sie mir, wie wichtig es aus Ihrer Sicht für die Demokratie im Allgemeinen ist, ...</i>
1. Faire und freie Wahlen	... dass Wahlen zum nationalen Parlament frei und fair sind?
2. Effektive Opposition	... dass Oppositionsparteien das Recht haben, Kritik an der Regierung zu üben?
3. Verlässliche Informationen der Medien	... dass die Medien verlässliche Informationen für die Bürger bereitstellen, damit sie sich ein Urteil über die Regierung bilden können?
4. Pressefreiheit	... dass die Medien das Recht haben, Kritik an der Regierung zu üben?
5. Schutz von Minderheitenrechten	... dass die Rechte von Minderheiten geschützt werden?
6. Parteienwettbewerb	... dass sich die verschiedenen politischen Parteien inhaltlich klar voneinander unterscheiden?
7. Soziale Gleichheit	... dass die Regierung Maßnahmen ergreift, um Einkommensunterschiede zu verringern?
8. Wohlfahrt	... dass die Regierung alle Bürger vor Armut schützt?

Die Antwortkategorien sind auf einer 11-stufigen Skala angeordnet, 0 bedeutet *Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen*, 10 bedeutet *Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen*.

Verfahren der Faktorenanalyse werden unterschieden in die explorative und die konfirmatorische Faktorenanalyse. Das Verfahren, das im folgenden gewählt wird, ist das der konfirmatorischen Faktorenanalyse, da es dem Verfahren der explorativen Faktorenanalyse in vielerlei Hinsicht überlegen ist: Basis ist ein vorab theoretisch spezifiziertes Messmodell, mit einer a priori festgelegten

Faktorenzahl, welches durch die vorliegenden Daten überprüft wird (Reinecke 2005: 135). Wird das spezifiziertere Messmodell durch den statistischen Test bestätigt, so können wir davon ausgehen, dass „Konstruktvalidität zumindest vorläufig angenommen werden“ (Schnell et al. 2008: 162) kann. Bei der explorativen Faktorenanalyse wird dagegen kein vorab spezifiziertes, theoretisches Modell überprüft, sondern die Modellierung nachträglich aus den Daten heraus spezifiziert.

Zur Spezifikation eines Messmodells sind vier Schritte auszuführen (Reinecke und Pöge 2010: 777): „Zunächst ist das theoretische Konzept zu definieren, wozu in erster Linie die Festlegung der Dimensionalität gehört. Danach wird für jede Dimension eine latente Variable formuliert. Drittens werden manifeste Variablen für die latenten so ausgewählt, dass viertens durch Messgleichungen formal eine eindeutige Zuordnung zwischen manifesten und latenten Variablen vorgenommen werden kann“. Die ersten beiden Schritte geschahen bereits in Kapitel 2.1.3 - durch die Festlegung auf 2 Dimensionen und der Benennung dieser Dimensionen als liberales Demokratiemodell und sozialistisches Demokratiemodell. Der dritte Schritt besteht in der Auswahl der theoretisch geeigneten Indikatoren zur Messung dieser beiden latenten Variablen. Die Auswahl dieser Indikatoren ist in Abbildung 4 in Form eines Struktur- oder Messmodells dargestellt.<sup>38</sup>

In diesem Messmodell wird das Modell der liberalen Demokratie durch sechs Items abgebildet, die alle nach der individuell zugeschriebenen Relevanz einzelner institutioneller Elemente und Prinzipien für die Demokratie fragen (vgl. Tabelle 1). Diese Elemente sind: 1.) Faire und freie Wahlen, 2.) Effektive Opposition, 3.) Verlässliche Informationen der Medien, 4.) Pressefreiheit, 5.) der Schutz von Minderheitenrechten und der 6.) Parteienwettbewerb. Mit der Zu-

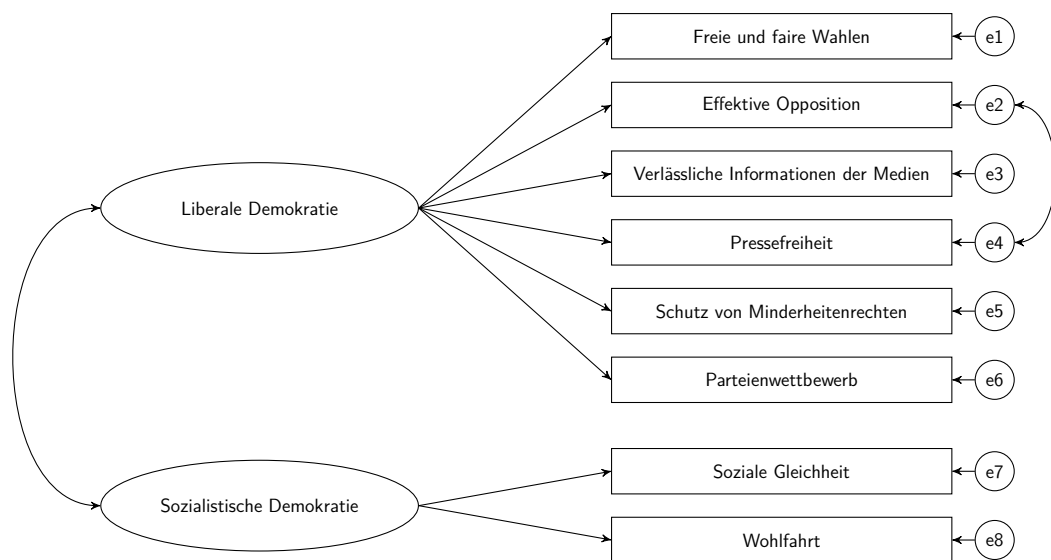
---

<sup>38</sup> Diese Darstellung entspricht der üblichen Darstellung von Strukturmodellen. Die Abbildung zeigt, dass wir von einer Wirkung der latenten Faktoren auf die Ausprägung der jeweiligen Items ausgehen. Zusätzlich wird die Ausprägung durch individuelle Fehler bestimmt, diese sind dargestellt durch Fehlerterme auf der rechten Seite. Zudem unterstellen wir einen Zusammenhang zwischen den beiden Demokratiemodellen, angezeigt durch den verbindenden Pfeil. Des Weiteren gehen wir von einer Korrelation der Fehlerterme der beiden Items *Effektive Opposition* und *Pressefreiheit* aus. Diese Korrelation zeigte sich in den Analysen der konfirmatorischen Faktorenanalyse als sehr deutlich und beachtenswert.



stimmung zu diesen Elementen lassen sich die Prinzipien und Institutionen des Polyarchie-Konzepts nach Dahl (1989) fast komplett abdecken. Genannt wurden hier (vgl. Kapitel 2.1.3): 1.) Gewählte offizielle Repräsentanten stellen die Regierung, 2.) Freie und faire Wahlen, 3.) aktives Wahlrecht für alle Erwachsenen, 4.) Passives Wahlrecht, 5.) Meinungsfreiheit, 6.) Freie Medien und Pressefreiheit und 7.) Organisationsfreiheit. Dieses Konzept wurde zur Spezifizierung des Modells der liberalen Demokratie verwendet.

**Abbildung 4:** Konfirmatorische Faktorenanalyse: Messmodell zu demokratischen Wertorientierungen



Wir finden eine komplette Übereinstimmung bei den Prinzipien der fairen und freien Wahl sowie bei der Pressefreiheit und den freien Medien. Die Polyarchie-Prinzipien Meinungsfreiheit und aktives Wahlrecht für alle Erwachsenen werden durch das Item zur Frage nach dem Schutz von Minderheitenrechten abgedeckt, da durch dieses Prinzip gewährleistet werden soll, dass niemand aus dem politischen Prozess ausgeschlossen wird. Das Polyarchie-Prinzip der Organisationsfreiheit wird durch die Items mit den Fragen nach der effektiven Opposition und dem Parteienwettbewerb abgedeckt. Es fehlen Items die mit den Prinzipien der Repräsentation und des passiven Wahlrechts vereinbar sind. Möglich wäre eine Abbildung dieser Prinzipien zumindest teilweise durch das Item zum Parteienwettbewerb: Parteien sind *der* Ausdruck von repräsentativer

Organisation und in den meisten Fällen verantwortlich für die Rekrutierung der Kandidaten, die sich zur Wahl stellen.

Das Modell der sozialistischen Demokratie wird durch zwei Items, die sich mit der sozialen Gleichheit und der Wohlfahrtsstaatlichkeit befassen, gemessen. Diese beiden Items decken das Grundprinzip der sozialistischen Demokratie ab, nämlich die Forderung von Staatseingriffen und Regulierungen zur Schaffung sozialer Grundgleichheit. Diese Wertorientierungen sollten nicht als reine Einstellung zur Umverteilung missverstanden werden. Es kann zwar eine hohe Verwandtschaft mit diesen Policy-Einstellungen angenommen werden - allerdings ist der Rückgriff auf den Begriff Demokratie in der Itemformulierung mehr als deutlich. Deshalb geht es hier nicht um die reine Einstellung gegenüber Umverteilung, sondern eben genau um die Einstellung gegenüber der Verbindung von Umverteilung mit Demokratie. Eine Verwendung des Items zur direkten Demokratie wird nicht angestrebt, dies geschieht auf Grundlage der Argumentation, wie sie schon in Kapitel 2.1.3 ausgeführt wurde. Direkt-demokratische Element waren zwar immer Teil der sozialistischen oder marxistischen Theorie, nie jedoch angewandte Praxis in den staatssozialistischen Regimen auf die Art und Weise, wie dies in der marxistischen Theorie gedacht wurde. Deshalb kann aus theoretischer Sicht nicht davon ausgegangen werden, dass dieses Element mit einem gelernten sozialistischen Demokratiemodell in Verbindung gebracht wird.

Damit ist der dritte Schritt, die Auswahl manifester Variablen für die latenten Variablen, abgeschlossen. Der vierte Schritt besteht nun darin, dieses theoretisch konstruierte Messmodell empirisch zu überprüfen und damit zu testen, ob „mit den bestehenden Hypothesen über Faktorzahl und -struktur die Daten angemessen repräsentiert werden können“ (Wolff und Bacher 2010: 334). Dies geschieht durch die Schätzung des Modells und der Überprüfung verschiedener, sogenannter *Model-Fit* oder *Goodnes-of-Fit* Werte. Mit diesen *Model-Fit* Werten wird geprüft, wie weit die Messstruktur der Stichprobe mit der Messstruktur in der Grundgesamtheit übereinstimmt, beziehungsweise von dieser abweicht (Reinecke und Pöge 2010: 783-784). Dabei stehen eine Reihe

von verschiedenen *Model-Fit* Werten zur Verfügung. Der prominenteste und am meisten verwendete ist der RMSEA (*Root Mean Squared Error of Approximation*). Dieser „zeigt die Diskrepanz zwischen Populationskovarianzmatrix und der am besten angepassten Matrix zur Populationskovarianzmatrix an und testet die *null hypothesis of close fit*:<sup>39</sup>  $H_0 = RMSEA \leq 0,05$ “ (Reinecke und Pöge 2010: 784). Nur wenn der RMSEA kleiner als 0,05 ist wird diese Nullhypothese nicht zurückgewiesen. Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass Werte größer 0,08 eine hohe Diskrepanz, Werte zwischen 0,08 und 0,05 eine mittlere Diskrepanz und Werte kleiner als 0,05 eine kleine Diskrepanz abbilden (Reinecke und Pöge 2010: 784). Das heißt, es wird bei einem Wert kleiner als 0,05 von einer guten Schätzung und bei einem Wert kleiner als 0,08 von einer ausreichend guten Schätzung ausgegangen (Acock 2013: 24). Anhand des Werts des RMSEA und bestimmter Grenzwerte kann also die Güte der Schätzung abgelesen werden. Dieses Vorgehen ist identisch zu einer Reihe weiterer *Model-Fit* Werte: Es gibt einen vorab festgelegten Bereich, in dem der Wert als annehmbar oder gut gilt und somit wird die Güte der Messung durch den Abgleich der Werte auf Basis der Schätzung mit diesen vorab festgelegten Grenzwerten bestimmt.<sup>40</sup>

Eine Übersicht über die gängigsten und hier verwendeten *Model-Fit* Werte der Schätzung des zuvor spezifizierten Messmodells für die Untersuchungsländer bietet Tabelle 2. Neben dem RMSEA sind dort abgetragen: 1. der p-Wert für den Test der Wahrscheinlichkeit, dass der RMSEA unter 0,05 fällt, wenn Daten der Grundgesamtheit zur Verfügung stünden (*pclose*), 2. der CFI (*Comparative Fit Index*, Grenzwert  $\geq 0,90$  (Acock 2013: 23)) und 3. der TLI (*Tucker-Lewis Index*, Grenzwert  $\geq 0,90$  (Acock 2013: 23)).<sup>41</sup>

Insgesamt lässt sich eine gute Modellanpassung ablesen. Der RMSEA ist überall kleiner als 0,08, stellenweise sogar unter 0,05 (Estland, Polen, Tschechien

---

<sup>39</sup> Hervorhebung im Original.

<sup>40</sup> Eine Übersicht über die häufigsten *Goodness-of-Fit* Werte und deren Grenzwerte und -bereiche bietet Acock (2013: 23-24).

<sup>41</sup> Auf eine genaue Bezeichnung der Tests dieser Koeffizienten wird an dieser Stelle verzichtet. Maßgeblich zur Bewertung der Modellgüte ist der RMSEA, die weiteren aufgeführten *Model-Fit* Werte dienen nur einer Art Robustheitscheck.

und Ungarn) oder aber sehr nah an der Grenze zu 0,05. Insgesamt kann also von einem sehr guten Messmodell ausgegangen werden. Dies zeigen auch die p-Werte, die für Estland und Polen ausgesprochen gut, für Tschechien und Ungarn noch in einem annehmbaren Bereich sind. Auch ein Blick auf die anderen *Model-Fit* Werte bestätigt diese Schlussfolgerung: der CFI ist nur in Slowenien unterhalb seines Grenzwerts von 0,90. Der TLI reißt diese Grenze zwar etwas öfter, scheint aber auch in einem annehmbaren Bereich zu liegen. Wir können insgesamt also von einer guten Messung ausgehen.

**Tabelle 2:** *Model-Fit* Werte der Schätzung des spezifizierten Messmodells

	Estland	Litauen	Polen	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn
RMSEA	0.036	0.057	0.033	0.051	0.053	0.046	0.046
pclose	0.99	0.12	0.99	0.40	0.34	0.75	0.69
CFI	0.96	0.90	0.95	0.91	0.83	0.95	0.92
TLI	0.92	0.81	0.90	0.84	0.71	0.92	0.85

Quelle: European Social Survey (2014), Eigene Berechnungen

Für den weiteren Verlauf der Ergebnisdarstellungen werden die Ergebnisse auf Basis von Schätzungen von additiven Indizes aus den einzelnen Items für die jeweiligen Demokratiemodelle vorgestellt.<sup>42</sup> Die Berechnung von äquivalenten Strukturgleichungsmodellen auf Basis des Messmodells hat zu keiner nennenswerten Veränderung der Ergebnisse geführt, weshalb auf ihre Darstellung verzichtet wird. Zusätzlich erscheint die Indexbildung sinnvoll mit Blick auf die Werte für den Reliabilitätskoeffizienten Cronbachs  $\alpha$ , diese betragen 0,87 für das Modell der liberalen Demokratie und 0,85 für das Modell der sozialistischen Demokratie (Werte  $\geq 0,8$  werden im Allgemeinen als gut bezeichnet).

### 3.2.2 Generationen und Einteilung der Geburtskohorten

Um die Entwicklung demokratischer Wertorientierungen abzubilden, wird auf das Verfahren der Kohortenanalyse zurückgegriffen. Das bedeutet, die zeitliche Entwicklung wird abgebildet durch die Zugehörigkeit der Befragten zu bestimmten Geburtsjahrgängen und damit zu verschiedenen Generationen. Angelehnt an das Konzept der „Politischen Generationen“ (Mannheim 1928; Fogt

<sup>42</sup> Diese sind, wie die einzelnen Items, so codiert, dass mit höheren Werten eine höhere Zustimmung zu den jeweiligen Demokratiemodellen abgebildet wird.

1982)<sup>43</sup> gehen wir davon aus, dass verschiedene Generationen verschiedene Sozialisationserfahrungen machen und deshalb verschiedene Wertorientierungen ausbilden. Die entscheidende Erfahrung, die bei der folgenden Untersuchung im Fokus steht, ist das Aufwachsen in unterschiedlichen politischen Systemen während der prägenden Phase der politischen Sozialisation. Um die Entwicklung demokratischer Wertorientierungen im Rahmen der zuvor spezifizierten Hypothesen zu analysieren, sollen die Ausprägungen dieser demokratischen Wertorientierungen über Generationen hinweg verglichen werden. Verglichen werden also die erste Generation der Bevölkerung in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern, die in liberaldemokratischen Systemen aufgewachsen ist und sozialisiert wurde, mit den älteren Generationen, die in staatssozialistischen Systemen aufgewachsen sind und sozialisiert wurden.

Um entsprechende Geburtsjahrgänge festzulegen, ist die Frage entscheidend, wann demokratische Wertorientierungen gebildet werden, also wann die politische Sozialisation beginnt. Dabei unterscheiden sich häufig die Annahmen. Manche gehen von einem Beginn der politischen Sozialisation zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr aus (Jennings 1989; Jennings und Niemi 1981). Andere setzen diesen Punkt früher an und gehen davon aus, dass die politische Sozialisation circa ab dem zehnten Lebensjahr beginnt (Krawietz 2012). Neuere Forschungsergebnisse weisen sogar darauf hin, dass die Entwicklung von politischen Einstellungen und auch dem politischen Interesse und somit die politische Sozialisation durchaus im Kindesalter vor dem zehnten Lebensjahr angesiedelt werden kann (Abendschön 2013; Healy und Malhotra 2013; Neundorf et al. 2013; van Deth et al. 2011). Die Frage, wann die politische Sozialisation startet, ist also bisher eine offene Forschungsfrage. Auch muss differenziert werden zwischen verschiedenen Charakteristika, die durch die politische So-

---

<sup>43</sup> Innerhalb dieses Konzepts wird davon ausgegangen, dass bestimmte politische oder gesellschaftliche Ereignisse zur politischen Orientierung einer gesamten Generation beitragen. Für Generationeneinteilungen, die diesem Konzept für Deutschland, Polen oder etwa Tschechien folgen vergleiche beispielhaft und exemplarisch die Arbeiten von Fogt (1982); Gensicke (1998); Klein (2003); Krawietz (2012); Rölle (2000) oder Schoen (2006). Im Rahmen der vorliegenden Fragestellung geht es jedoch nicht notwendigerweise um das Filtern spezifischer, prägender Ereignisse, da der Fokus auf der jüngsten Generation liegt, die als erste in liberaldemokratischen Strukturen sozialisiert wurde.

zialisierung ausgebildet werden. Beispielsweise werden politisches Interesse und politische Wertorientierungen in verschiedenen Phasen und zu verschiedenen Altersstufen erworben (Mays 2008). Im Kontext der folgenden Untersuchung ist von besonderem Interesse, wann die Ausbildung von Wertorientierungen beginnt und wann sie ungefähr abgeschlossen ist. Neuere Ergebnisse zeigen, dass für die Bildung von politischen Wertorientierungen neben frühkindlichen Erfahrungen vor allem Erfahrungen in der sekundären Sozialisation nach dem 12. Lebensjahr relevant sind (Mays 2008: 143-159).

Letztlich müssen wir uns in dieser Frage auf Annahmen stützen. Wir wollen im folgenden Verlauf eine Einteilung von Kohorten verwenden, die von Neundorf (2010) vorgestellt wurde. Neundorf (2010: 1101) geht wie Jennings und Niemi (1981) in ihrer Generationeneinteilung zur Untersuchung der Entwicklung politischer Unterstützung in den post-sozialistischen Gesellschaften in Mittel- und Osteuropa von der Annahme aus, dass die relevante Phase der politischen Sozialisation etwa zwischen dem 14. und 15. Lebensjahr beginnt. Hierdurch können 3 politische Generationen unterschieden werden: 1.) eine *Pre-Cold War Generation* (geboren 1930 oder davor), 2.) eine *Cold War Generation* (geboren zwischen 1931 und 1974) und 3.) eine *Post-Cold War Generation* (nach 1974 geboren). Wir wollen dieser Einteilung im weiteren Verlauf der empirischen Analyse weitestgehend folgen, da sie a) eine einfache Vergleichsbasis herstellt (nämlich die Generation, die nach dem Zusammenfall des Staatssozialismus sozialisiert wurde, mit den Eltern und Großeltern, die im Staatssozialismus sozialisiert wurden) und b) in einem ähnlichen Untersuchungskontext entwickelt wurde, nämlich dem Vergleich von politischen Einstellungen und Wertorientierungen in post-sozialistischen Ländern in Mittel- und Osteuropa.

Wir nehmen somit im ersten Schritt an, dass in allen Untersuchungsländern ein ähnliches politisches System etabliert war (vgl. Kapitel 2.4). Im Rahmen des Konzepts der „Politischen Generationen“ ist allerdings die Annahme zentral, dass bestimmte politische Ereignisse zur Entwicklung bestimmter politischer Generationen führen, die sich in der Ausprägung bestimmter Wert- und Einstellungsmuster häufig ähneln, vorangegangenen und nachfolgenden Gene-

rationen aber nicht. In den Ländern der Untersuchung könnten solche Ergebnisse zum Beispiel der Prager Frühling in Tschechien 1968 (Vodička 2013), die Solidarność Bewegung in Polen Mitte der 80er Jahre (Ziemer und Matthes 2010) oder die „singende Revolution“ in Estland Ende der 80er Jahre (Wrobel 2013) gewesen sein. Zusätzlich waren zwar alle Länder der Untersuchung staatssozialistisch organisiert, aber in verschiedener Art und Weise (Pop-Eleches und Tucker 2014). Außerdem ist es umstritten, wann die politische Sozialisation beginnt (siehe oben). Um diesen Umständen Rechnung zu tragen, werden drei weitere Einteilungen von Generationen als Robustheitscheck herangezogen, die im folgenden kurz beschrieben werden sollen.

Neben der Einteilung von Neundorf (2010), die die grundlegende Einteilung der Generationen für den weiteren Verlauf der Analyse darstellt, wird auf die Konzeptionen von Krawietz (2012) und Pop-Eleches und Tucker (2014) zurückgegriffen. Zusätzlich wird ein pragmatischer Ansatz als Robustheitscheck verwendet, der der Vorgehensweise von Arzheimer (2013) und Roller (2014) gleicht. Krawietz (2012: 62-94) wendet in seiner vergleichenden Untersuchung zu den Einstellungen zu Freiheit und Gleichheit in Polen, Tschechien und Deutschland eine selbst entwickelte Konzeption an, um die Generationen dieser drei Länder vergleichen zu können. Dabei wird dem Konzept der „Politischen Generation“ gefolgt: Die Generationen unterscheiden sich durch gesellschaftliche Umstände und Entwicklungen, die sich etwa um das zehnte Lebensjahr ereignet haben und die für die drei untersuchten Länder ungefähr gleiche Folgen hatten.<sup>44</sup> Insgesamt erhält er sieben Generationen: 1.) eine Generation mit Geburtsjahr vor 1922, 2.) eine „Kriegsgeneration“ (Geburt 1922-1934), 3.) eine „Nachkriegsgeneration“ (Geburt 1935-1945), 4.) eine „Generation Tauwetter“ (Geburt 1946-1953), 5.) Eine „Generation der neuen sozialen Bewegungen“ (Geburt 1954-1964), 6.) eine „Generation Stagnation und Rettungsversuche“ (1965-1975) und 7.) eine „Generation Transformation“ (1976-1988). Wir fügen

---

<sup>44</sup> Dieses Vorgehen kann durchaus kritisiert werden. Das Tschechien Ende der 60er (Prager Frühling) war in der politischen Stimmung wahrscheinlich näher an der BRD als an der DDR oder Polen. Umgekehrt verhält es sich mit dem Polen der 80er (Solidarność). Die Aufgabe kann hier aber nicht eine kritische Rezeption von Krawietz' Konzeption sein, da diese nur als Robustheitscheck Verwendung findet.

diesem Konzept die „Generation Demokratie“ mit der Geburtskohorte 1988-1998<sup>45</sup> hinzu.

Ein weiterer Ansatz, der ebenfalls einer geschichtlichen Aufarbeitung und dem Konzept der „Politischen Generation“ folgt, ist die Konzeption von Pop-Eleches und Tucker (2014). Hier werden jedoch nicht bestimmte historische Ereignisse zur Bildung bestimmter Generationen differenziert, sondern die verschiedenen Phasen der kommunistischen Staatsentwicklung unterschieden. Untersucht wird der Effekt der verlebten Jahre in den einzelnen kommunistischen Phasen auf die Demokratieunterstützung und pro-kapitalistische Einstellungen. Insgesamt unterscheiden Pop-Eleches und Tucker (2014: 80-81) fünf Phasen „kommunistischer Erfahrung“, die sich für die untersuchten Länder in den Jahreszeitpunkten stark unterscheiden: 1.) „Transition zum Kommunismus“ (Slowakei, Tschechien, Ungarn: 1945-1947; Polen und Slowenien: 1945; Estland und Litauen: 1918-1920), 2.) „Stalinismus“ (Slowakei und Tschechien: 1948-1952, Ungarn: 1948-1953, Polen: 1946-1956; Estland und Litauen: 1928-1952; Slowenien: 1946-1948), 3.) Eine „post-stalinistische Hardline-Ära“ (Slowakei und Tschechien: 1953-1967 und 1969-1989; Ungarn: 1957-1960; Polen: 1982-1983; Estland und Litauen: 1953-1955 und 1965-1969), 4.) eine „post-totalitäre Phase“ (Ungarn: 1961-1989; Polen: 1963-1981 und 1984-1987; Estland und Litauen: 1970-1984) und 5.) eine „reformistische Phase“<sup>46</sup> (Slowakei und Tschechien: 1968; Ungarn: 1954-1956; Polen: 1957-1962 und 1988-1989; Estland und Litauen: 1921-1927, 1956-1964 und 1985-1991; Slowenien: 1949-1990). Wir wollen 6.) eine „demokratische Phase“ hinzufügen (Slowakei, Tschechien, Ungarn, Polen: ab 1989; Estland und Litauen ab 1991; Slowenien ab 1990). Für die Generationeneinteilung gehen wir ähnlich wie Krawietz (2012) und um eine Vergleichbarkeit herzustellen vom Beginn der formativen Phase der politischen Sozialisation mit dem zehnten Lebensjahr<sup>47</sup> aus und setzen die

---

<sup>45</sup> Das Jahr 1998 ist das späteste Geburtsjahr im Datensatz.

<sup>46</sup> Die Bezeichnungen im englischen Original lauten: *Transition to Communism*, *Stalinist*, *Post-Stalinist Hardline*, *Post-totalitarian*, und *Reformist*.

<sup>47</sup> Eine Einteilung auf Basis der Annahme des Beginns der formativen Phase der politischen Sozialisation ab dem 15. Lebensjahr hat zu keinen nennenswerten Veränderungen der Ergebnisse geführt.



Geburtskohorten jeweils zehn Jahre vor Beginn und Ende der jeweiligen Ära in einem Land.

Zuletzt wird ein pragmatischer Ansatz ohne theoretische Grundlage als Robustheitscheck herangezogen. Vergangene Kohortenstudien (Arzheimer 2013; Roller 2014) haben gezeigt, dass sich für unterschiedliche Generationeneinteilungen kaum unterschiedliche Effekte ergeben, somit dürfte eine pragmatische Einteilung ebenso gut funktionieren wie theoretisch-basierte Einteilungen. Dies kann hierdurch getestet werden. Hierfür wählen wir Abstände der Geburtsjahrgänge von circa 15 Jahren und versuchen vornehmlich eine annähernd gleiche Verteilung innerhalb der Kohorten zu erreichen. Hierfür wurden die folgenden Geburtsjahrgänge gewählt: 1) 1909-1939<sup>48</sup>; 2) 1940-1954; 3) 1955-1969; 4) 1970-1984; 5) 1985-1998. Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Fallzahlen.

**Tabelle 3:** Fallzahlen für verschiedene Kohorteneinteilungen

	Estland	Litauen	Polen	Slowakei	Slowenien	Tschechien	Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	108	31	49	15	45	19	50
Cold War (1931-1974)	1,522	1,373	1,123	1,312	808	1,337	1,288
Post-Cold War (>= 1975)	750	705	726	511	404	625	676
Total	2,380	2,109	1,898	1,838	1,257	1,981	2,014
vor 1922	8	-	7	-	5	-	1
Kriegsgeneration	191	68	93	51	76	46	98
Nachkriegsgeneration	331	351	192	263	152	249	242
Generation Tauwetter	298	257	251	279	172	278	248
Neue soziale Bewegungen	445	408	363	404	241	382	366
Stagnation und Rettungsversuche	389	363	291	364	224	436	426
Generation Transformation	231	202	231	201	131	234	220
Demokratie	487	460	470	276	256	356	413
Total	2,380	2,109	1,898	1,838	1,257	1,981	2,014
Transition to Communism	227	89	116	103	87	71	156
Stalinist	216	199	202	121	47	111	138
Post-Stalinist Hardline	298	324	65	1,216	-	1,297	125
Post-totalitarian	548	508	694	-	-	-	1,031
Reformist	573	501	257	35	832	37	69
Transformation and Democracy	518	488	564	363	291	465	495
Total	2,380	2,109	1,898	1,838	1,257	1,981	2,014
1909-1939	347	187	184	146	147	106	190
1940-1954	523	516	391	480	282	507	435
1955-1969	577	550	464	513	324	525	512
1970-1984	515	453	467	486	289	545	527
1985-1998	418	403	392	213	215	298	350
Total	2,380	2,109	1,898	1,838	1,257	1,981	2,014

Quelle: European Social Survey (2014).

<sup>48</sup> Bei dieser Kohorte wurden 30 Jahre gewählt, da die Fallzahl in der ältesten Kohorte sonst zu gering geworden wäre.

Die Codierung der Zugehörigkeit zu einer Generation wird durch eine Dummy-Variable durchgeführt. Die Variable nimmt den Wert 1 an, wenn der Befragte in dem jeweiligen Jahrgangsbereich geboren ist und 0 wenn nicht.

### 3.2.3 Kontrollvariablen

Zum Abschluss der Operationalisierung und Modellspezifikation wird auf die eingesetzten Kontrollvariablen eingegangen. Als zentrale Kontrollvariablen werden situative Faktoren in die Gleichung eingeführt. Daneben kommen sozio-ökonomische Variablen und politische Einstellungen, wie die politische Involvement und die Ideologie als Kontrollvariablen in Betracht.

Auch wenn auf Basis der getroffenen Annahmen situativen Faktoren in der theoretischen Erklärung und der Hypothesenformulierung kein besonderes Gewicht zu kommt, so ist doch geboten, für mögliche Einflüsse dieser Faktoren zu kontrollieren. Hierfür bieten sich mehrere Variablen an. Zum einen die Performanzeinschätzung, zum anderen die individuelle soziale Situation. Die Performanzeinschätzung wird gemeinhin unterschieden in die soziotropische und die egozentrische Performanzeinschätzung (Kinder und Kiewit 1981; Meehl 1977). Es handelt sich hierbei einerseits um die Einschätzung der ökonomischen Situation des eigenen Landes (soziotropisch), zum anderen um die Einschätzung der eigenen ökonomischen Situation (egozentrisch). Für die Messung der soziotropischen Performanzeinschätzung wird ein Item verwendet, das nach der Zufriedenheit mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage des eigenen Landes fragt. Ein vergleichbares Item für die egozentrische Performanzeinschätzung, das nach der Zufriedenheit mit der eigenen wirtschaftlichen Lage fragt, liegt leider nicht vor.<sup>49</sup> Als Annäherung wird hierfür ein Item verwendet, das nach der Beurteilung des gegenwärtigen Einkommens fragt. Beide Variablen sind so codiert, dass mit höheren Werten eine bessere Performanzeinschätzung abgebildet wird.

---

<sup>49</sup> Dies stellt auch den Grund dar, warum für eine individuelle Gewinner/Verlierer-Situation nicht kontrolliert werden kann. Tucker et al. (2002) ziehen beispielsweise die Diskrepanz zwischen soziotropischer und egozentrischer Performanzeinschätzung heran, um solch eine Situation zu messen. Ist die egozentrische Performanzeinschätzung besser als die soziotropische, gilt der Befragte als Gewinner und vice versa.

Zusätzlich zur subjektiven Performanzeinschätzung wird für die individuelle Situation durch objektivere Variablen kontrolliert. Besonders geeignet hierfür ist die Zuweisung zu sogenannten Dienstklassen (Arzheimer 2013; Roller 2014). Da diese im European Social Survey (2014) nicht vorhanden ist, muss auf andere Variablen zurückgegriffen werden, von denen angenommen werden kann, dass sie die individuelle soziale Situation adäquat abbilden. Insbesondere die etwaige Abhängigkeit von staatlichen Hilfsleistungen nimmt hier eine Sonderrolle ein. Dies ist der Fall aufgrund der zuvor erwähnten Nähe zwischen der Zustimmung zu einem sozialistischen Demokratiemodell und Policy-Einstellungen zur ökonomischen Umverteilung (vgl. Kapitel 3.2.1). Es ist denkbar, dass durch eine höhere Abhängigkeit von staatlichen Hilfsleistungen auch die Zuschreibung der Herstellung sozialer Gleichheit zur Demokratie ansteigt: bei steigender Abhängigkeit könnte zunächst der Staat, damit verbunden aber auch das politische System für diese Abhängigkeit verantwortlich gemacht werden. Zur Abbildung der individuellen sozialen Situation werden vier Items verwendet, die jeweils nach der Tätigkeit oder dem Status in den letzten sieben Tagen fragen. Somit ergeben sich vier mögliche Tätigkeiten in den letzten sieben Tagen: 1.) Bezahlte Tätigkeit, 2.) Arbeitslosigkeit, 3.) Chronische Krankheit oder Behinderung und 4.) Ruhestand.<sup>50</sup>

Als klassische sozioökonomische Kontrollvariablen gehen das Geschlecht<sup>51</sup> und das Bildungsniveau<sup>52</sup> in die Analyse ein. Daneben wird für das politische Interesse als Proxy<sup>53</sup> für die politische Involvierung (Verba et al. 1995) und das politische Wissen (Zaller 1992) kontrolliert, da davon ausgegangen werden kann, dass mit höherer politischer Involvierung die Zuschreibung von Merkmalen

---

<sup>50</sup> Die Codierung erfolgt so, dass bei Nennung einer dieser Tätigkeiten oder einem Status der Wert 1 vergeben wird und 0 wenn diese nicht genannt werden. Die Referenzkategorie wird gebildet durch Befragte die entweder noch die Schule besuchen oder einer Ausbildung nachgehen und Personen, die einer häuslichen Tätigkeit wie der Betreuung von Kindern nachgehen.

<sup>51</sup> Codiert als Dummy mit den Werten 0 für weiblich und 1 für männlich.

<sup>52</sup> In Form der IESCD-97 Skala, die das Bildungsniveau länderübergreifend misst. Mit aufsteigenden Werten wird ein besseres Bildungsniveau ausgedrückt.

<sup>53</sup> Unter einer Proxy-Variablen wird gemeinhin eine stellvertretende Messung verstanden. Diese wird durchgeführt oder verwendet, wenn für das eigentliche Merkmal oder Konzept keine exakte Messung möglich ist oder zur Verfügung steht. Die Variable ist so codiert, dass mit steigenden Werten ein höheres politisches Interesse abgebildet wird.

und Attributen einer Demokratie leichter fällt. Zusätzlich wird für die ideologische Ausrichtung durch die Links-Rechts-Selbsteinstufung kontrolliert, da insbesondere das sozialistische Demokratiemodell eine originär linke Prägung besitzt.<sup>54</sup>

An dieser Stelle sollte auf eine weitere Besonderheit von Kohortenanalysen aufmerksam gemacht werden. Dies ist die Problematik der Separierung von *Alters-* (beziehungsweise *Lebenszyklus-*), *Perioden-* und *Kohorten-* (beziehungsweise *Generationen-*) Effekten (Mayer und Huinink 1990). Alters- und Lebenszykluseffekte entstehen „im Prozess der biographischen Alterung“; Periodeneffekte entstehen durch direkte „Auswirkungen spezifischer Situationen zu einem bestimmten Zeitpunkt“ und Generationen- und Kohorteneffekte entstehen durch die „Sozialisation in einer bestimmten Zeit“ (Pickel und Pickel 2006: 136). An letzteren sind wir im Rahmen der zuvor spezifizierten Hypothesen und der folgenden Analyse besonders interessiert. Jedoch reicht bei der Analyse sozialer Entwicklungen „die Betrachtung einzelner zeitlicher Effekte nicht aus, denn diese Vorgehensweise kann zu temporalen Fehlschlüssen führen“ (Hadjar und Becker 2007: 417). Es müssen also im besten Fall alle drei möglichen zeitlichen Effekte in den Fokus genommen werden, um sicher zu gehen, um welche Art Effekt es sich handelt. Die Kontrolle von Alterseffekten gestaltet sich einfach: das Lebensalter der Befragten wird als zusätzliche unabhängige Variable in die Gleichung eingeführt - dies wird im folgenden Verlauf der empirischen Analyse geschehen. Die Kontrolle für das Alter folgt dabei einer analytischen und keiner theoretischen Argumentation. Theoretisch wird durch die Stabilitätsannahme von Wertorientierungen eine Veränderung im Alter quasi ausgeschlossen. Für die Kontrolle eines Periodeneffekts müssen entweder Panel-Daten vorliegen, also die selben Befragungen der selben Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten oder kumulierte Querschnittsdaten, also die selben Befragungen unterschiedlicher Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Leider stehen weder Panel- noch kumulierte Querschnittsdaten mit

---

<sup>54</sup> Mit aufsteigenden Werten wird eine zunehmend rechttere Einstufung abgebildet.

den relevanten Items zur Verfügung, weshalb auf die Kontrolle eines Periodeneffekts im Rahmen dieser Arbeit verzichtet werden muss.

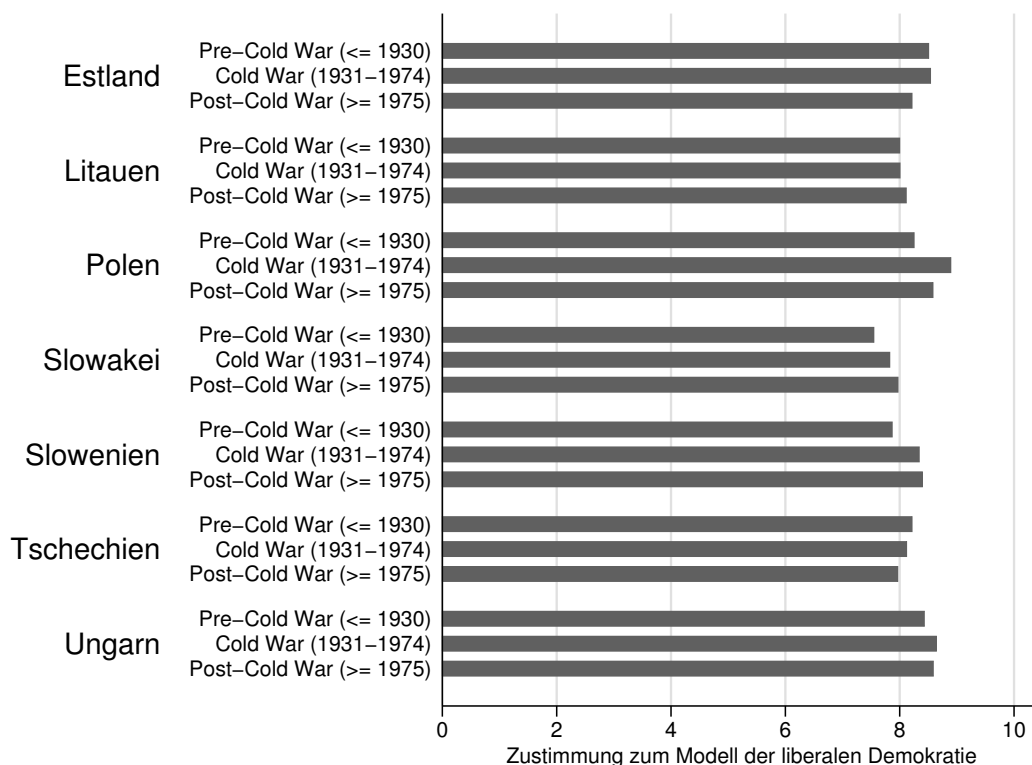
### 3.3 Ergebnisse der empirischen Analyse

Im folgenden werden die Ergebnisse der empirischen Analyse zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern vorgestellt und interpretiert. Dabei wird zunächst auf deskriptive Befunde eingegangen, um einen ersten Überblick über die Entwicklung der demokratischen Wertorientierungen in den einzelnen Ländern zu erhalten. Dies geschieht durch den Vergleich von Mittelwerten. In einem zweiten Schritt werden die Hypothesen mithilfe multivariater Regressionsanalysen überprüft.

#### 3.3.1 Deskriptive Befunde zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern

Zunächst sollen die Mittelwerte der einzelnen Generationen innerhalb der untersuchten Länder in der Zustimmung zu einem Modell der liberalen Demokratie verglichen werden. Diese sind in Abbildung 5 abgetragen. Für jedes Land sind hier die Mittelwerte innerhalb der jeweiligen Generationen zu sehen. Was zunächst auffällig ist, ist ein generell eher hohes Niveau der Zustimmung zum liberalen Demokratiemodell. Einzig in der Slowakei, der ältesten Kohorte in Slowenien und der jüngsten Kohorte in Tschechien liegen die Mittelwerte unter dem Wert 8, bleiben aber deutlich über dem Wert 7. Die Skala der Variable reicht von 0 bis 10, Werte im Bereich ab 7 können also durchaus als hohe Zustimmungswerte interpretiert werden.

**Abbildung 5:** Mittelwerte der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie in verschiedenen Kohorten



Quelle: European Social Survey (2014). Eigene Berechnungen.

Im Rahmen der ersten Hypothese, die eine stärkere Zustimmung zum liberalen Demokratie in der jüngsten Kohorte im Vergleich zur mittleren Kohorte postuliert, müssten wir höhere Werte und damit breitere Balken für die *Post-Cold War* Generation als für die *Cold War* Generation beobachten. Dies ist nur der Fall in Litauen (Differenz = -0,11 Skalenpunkte,  $t = -1,25, p > 0.10$ ), der Slowakei (Differenz = 0,14 Skalenpunkte,  $t = -1,45, p > 0.10$ ) und Slowenien (-0,55,  $t = -0,60, p > 0.10$ ). Keiner dieser Unterschiede ist signifikant, zudem sind sie überwiegend sehr gering. In Estland, Polen, Tschechien und Ungarn können wir sogar das Gegenteil beobachten: weniger Zustimmung für ein liberales Demokratiemodell in der jüngsten Kohorte. Nur die Unterschiede in Estland, Polen und Tschechien weisen statistische Signifikanz auf. Allerdings sind die Unterschiede auch hier sehr gering. In Estland beträgt die Differenz 0,32 Skalenpunkte ( $t = 4.46, p < 0.001$ ), in Polen 0,31 Skalen-

punkte ( $t = 4,94, p < 0.001$ ), beide Unterschiede sind höchst signifikant.<sup>55</sup> In Tschechien ist die Differenz von 0,13 Skaleneinheiten schwach signifikant ( $t = 1,74, p < 0,10$ ).

In einem ersten Schritt kann also eine differenzierte Entwicklung liberaler demokratischer Wertorientierungen beobachtet werden, denn die Befunde in den einzelnen Ländern unterscheiden sich und sind nicht eindeutig. Hinweise für Hypothese 1, die höhere Werte für die jüngste Kohorte postuliert, werden in den Mittelwertvergleichen ebenfalls nicht deutlich.

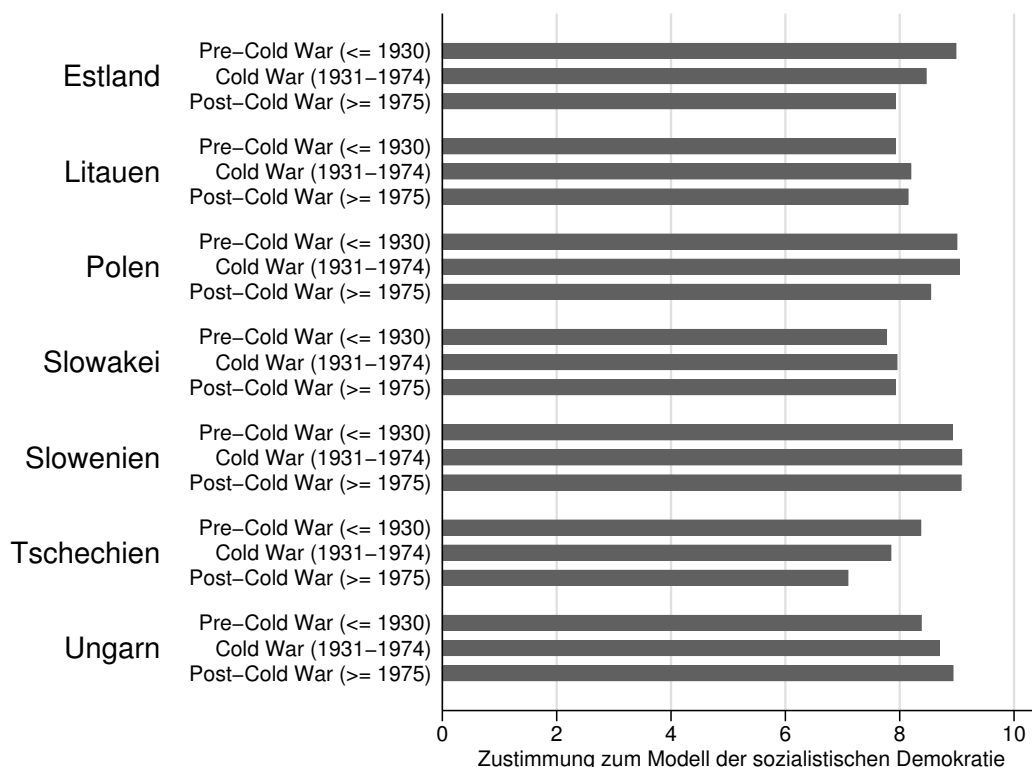
Ein ähnlicher Befund zeigt sich mit Blick auf die Mittelwerte in der Zustimmung zu einem sozialistischen Demokratiemodell (Abbildung 6). Zunächst lassen sich auch hier wieder die durchgehend hohen Zustimmungswerte beobachten, kein Mittelwert ist kleiner als 7. Für einzelne Länder (Estland, Polen, Slowenien, Ungarn) ist die durchschnittliche Zustimmung zu einem sozialistischen Modell zudem höher als zu einem liberalen Modell.

In Einklang mit Hypothese 2 müsste die Zustimmung in der jüngsten Kohorte niedriger ausfallen als in der mittleren Kohorte. Solche theoriekonformen und statistisch höchst signifikanten Differenzen können festgestellt werden für Estland (Differenz = 0,54 Skaleneinheiten,  $t = 5,55, p < 0,001$ ), Polen (Differenz = 0,50 Skaleneinheiten,  $t = 5,83, p < 0.001$ ) und für Tschechien (Differenz = 0,78 Skaleneinheiten,  $t = 6,97, p < 0,001$ ). Theoriekonform, aber nicht statistisch signifikant und sehr gering sind die Mittelwertunterschiede in Litauen (0,05 Skaleneinheiten), der Slowakei (0,03 Skaleneinheiten) und Slowenien (0,01 Skaleneinheiten). In Ungarn entspricht die Differenz von  $-0,24$  Skaleneinheiten nicht der theoretischen Erwartung, hier zeigt sich eine stärkere Zustimmung zu einem sozialistischen Demokratiemodell in der jüngsten Kohorte, diese Differenz ist statistisch höchst signifikant ( $t = -2,79, p < 0,01$ ).

---

<sup>55</sup> Im folgenden wird für Effekte oder Unterschiede bei einem Signifikanzniveau von 10% von „schwach signifikant“, für Effekte oder Unterschiede bei einem Signifikanzniveau von 5% von „signifikant“, für Effekte oder Unterschiede bei einem Signifikanzniveau von 1% von „hoch signifikant“ und für Effekte oder Unterschiede bei einem Signifikanzniveau von 0,01% von „höchst signifikant“ gesprochen.

**Abbildung 6:** Mittelwerte der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie in verschiedenen Kohorten



Quelle: European Social Survey (2014). Eigene Berechnungen.

Zusammengefasst zeigen sich schon in den Vergleichen der Mittelwerte erstaunliche Befunde. Wir haben keine Hinweise gefunden, die für eine Bestätigung von Hypothese 1 sprechen, sondern Ergebnisse die ihr widersprechen. Das bedeutet, die jeweils jüngste Generation in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern stimmt überwiegend nicht signifikant einem liberalen Demokratiemodell eher zu, als die älteren Generationen. In Estland, Polen und Tschechien ist das Gegenteil der Fall: hier stimmt die jeweils jüngste Generation einem liberalen Demokratiemodell signifikant weniger zu als die älteren Generationen. Für Hypothese 2 gilt ein Doppelbefund: Es gibt zum einen Ergebnisse, die für eine Bestätigung sprechen, zum andern aber auch Ergebnisse, die der Formulierung der Hypothese widersprechen. Hier lässt sich also nicht eindeutig sagen, dass die jeweils jüngste Generation einem sozialistischen Demokratiemodell signifikant weniger zustimmt als die älteren Generationen.



Dies deutet auf länderspezifische Entwicklungen hin und lässt den Schluss zu, dass die Annahmen zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen nicht generalisiert werden können. Eine Sonderrolle nehmen zudem die Länder Estland, Polen und Tschechien ein, die signifikante Mittelwertunterschiede entgegen der Erwartung aus Hypothese 1 aufweisen, aber signifikante Mittelwertunterschiede entsprechend der Erwartung aus Hypothese 2. Ebenfalls erstaunlich ist Ungarn, wo signifikante Mittelwertunterschiede entgegen der Hypothese 2 zu finden sind. Bevor die Hypothesen endgültig diskutiert werden, werden in einem nächsten Schritt zunächst die Ergebnisse der multivariaten Regressionsanalyse zusammengefasst und interpretiert.

### 3.3.2 Befunde der Regressionsanalyse zur Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern

Um die Entwicklung demokratischer Wertorientierungen im generationellen Vergleich und unter Kontrolle von Drittvariablen zu untersuchen, wurden multivariate lineare Regressionsanalysen<sup>56</sup> gerechnet. Die Ergebnisse der Schätzungen von Modell 1 sind für die Erklärung der Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell in Tabelle 4 abgetragen. Die jüngste Kohorte (*Post-Cold War* Generation) bildet die Referenzkategorie. Das heißt im Rahmen von Hypothese 1 erwarten wir signifikante negative Effekte für die Zugehörigkeit zur mittleren Kohorte (also zur *Cold War* Generation). Dies ist nur in der Slowakei der Fall, hier findet sich in Modell 1.4 ein schwach signifikanter negativer Effekt der Zugehörigkeit zur mittleren Kohorte.

---

<sup>56</sup> Die Regressionsanalyse ist ein statistisches Verfahren, bei dem die Ausprägung und die Varianz eines Merkmals (abhängige Variable) auf die Ausprägungen anderer Merkmale (unabhängige Variablen) regressiert, das heißt zurückgeführt wird (Wolf und Best 2010: 607-608). Sie gilt als eines der meist verwendeten Analyse- und Auswertungsverfahren innerhalb der Sozialwissenschaften, weshalb auf eine detaillierte Ausführung und Beschreibung des Verfahrens an dieser Stelle verzichtet werden kann. Da es sich bei dem untersuchten abhängigen Merkmal, der Zustimmung zu bestimmten Demokratiemodellen, um additive Indizes mit einer quasi-metrischen Ausprägung handelt, können lineare Regressionen gerechnet werden, um die Effekte der Zugehörigkeit zu bestimmten Geburtskohorten zu schätzen (Ohr 2010: 646; Urban und Mayerl 2011: 275). Die nachfolgenden Modelle wurden alle mit robusten Standardfehlern geschätzt, um dem Problem der Heteroskedastizität zu entgehen (Kohler und Kreuter 2012: 287). Zusätzlich sind alle Modelle mit dem Repräsentativitätsgewicht des jeweiligen Landes gewichtet.

Das heißt Angehörige der mittleren Kohorte stimmen in der Slowakei einem liberalen Demokratiemodell signifikant weniger zu als Angehörige der jüngsten Kohorte. Für Polen sehen wir einen höchst signifikanten Effekt in Modell 1.3, dieser verläuft aber nicht in der Richtung, die aus theoretischer Sicht erwartet wurde: Der positive Effekt bedeutet, dass die mittlere Kohorte in Polen einem liberalen Demokratiemodell signifikant stärker zustimmt als die jüngste Kohorte. Für die restlichen Länder finden wir keine signifikanten Differenzen: die mittlere und die jüngste Kohorte unterscheiden sich jeweils in der Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell nicht signifikant voneinander in Estland, Litauen, Slowenien, Tschechien und Ungarn.

Die Modellanpassung kann an den Werten für das  $R^2$  und das korrigierte  $R^2$  abgelesen werden. Deren Werte liegen mit 0,04 (Litauen) bis 0,09 (Slowenien) für  $R^2$  beziehungsweise mit 0,03 (Litauen) bis 0,08 (Estland) für das korrigierte  $R^2$  durchgehend in einem sehr niedrigen Bereich und sprechen somit für keine gute Modellanpassung. Neben den hier verwendeten unabhängigen Variablen gibt es also offensichtlich noch andere Einflussfaktoren, die die Varianz der Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell erklären. Zusätzlich muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass die Varianz der abhängigen Variable relativ gering ist.<sup>57</sup>

Mit Blick auf die Robustheitschecks bezüglich der Generationeneinteilung (Tabelle B8, B9 und B10 im Anhang) wird deutlich, dass sich die Ergebnisse bei feineren Abstufungen der Geburtskohorten zwar etwas unterscheiden, aber trotzdem keinem einheitlichen Muster folgen und somit den Hauptbefunden aus Modell 1 nicht widersprechen. Zunächst ist auffällig, dass der negative und theoriekonforme Effekt für die Bevölkerung der Slowakei weder in der Generationenbildung nach Krawietz (2012) (Modell 1a.4 in Tabelle B8) noch in der pragmatischen Kohorteneinteilung (Modell 1c.4 in Tabelle B10) zu finden ist. Lediglich in der Einteilung nach Pop-Eleches und Tucker (2014) (Modell 1b.4

---

<sup>57</sup> Der durchschnittliche Mittelwert für den Index der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (Wertebereich 0-10) liegt bei 8,31 ( $N = 12219$ ) mit einer Standardabweichung von 1,61. Für einen Überblick der deskriptiven Statistiken in den einzelnen Ländern vgl. die Tabellen B1 bis B7 im Anhang.

**Tabelle 4:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie

	Modell 1: Liberale Demokratie						
	Modell 1.1 Estland	Modell 1.2 Litauen	Modell 1.3 Polen	Modell 1.4 Slowakei	Modell 1.5 Slowenien	Modell 1.6 Tschechien	Modell 1.7 Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	0,17 (0,24)	0,10 (0,29)	-0,28 (0,30)	-0,69 (0,95)	-0,83* (0,38)	0,03 (0,62)	-0,04 (0,32)
Cold War (1931-1974)	0,14 (0,10)	0,01 (0,13)	0,32*** (0,08)	-0,26† (0,13)	-0,10 (0,13)	0,07 (0,10)	0,04 (0,10)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,01 (0,02)	-0,05 (0,03)	-0,01 (0,02)	-0,04 (0,02)	-0,08** (0,03)	-0,07*** (0,02)	-0,14*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,05 (0,06)	-0,08 (0,08)	0,01 (0,06)	0,27*** (0,07)	0,13* (0,07)	0,07 (0,06)	0,06 (0,05)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	-0,05 (0,12)	0,30 (0,20)	0,12 (0,10)	-0,03 (0,15)	-0,17 (0,16)	-0,04 (0,13)	0,05 (0,12)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	-0,14 (0,23)	0,06 (0,31)	0,29* (0,14)	0,00 (0,23)	-0,26 (0,24)	0,15 (0,23)	-0,02 (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,25 (0,26)	0,05 (0,31)	-0,16 (0,33)	0,07 (0,39)	-0,02 (0,39)	0,24 (0,34)	0,15 (0,18)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,03 (0,13)	0,11 (0,23)	0,06 (0,11)	0,35† (0,18)	0,06 (0,19)	-0,05 (0,16)	-0,02 (0,14)
Geschlecht	0,06 (0,08)	-0,11 (0,11)	-0,15* (0,07)	0,02 (0,11)	-0,07 (0,10)	-0,01 (0,08)	0,10 (0,08)
Bildungsniveau (IESCD-97)	0,17*** (0,02)	0,11** (0,04)	0,08*** (0,02)	0,09** (0,03)	0,10** (0,04)	0,09** (0,03)	0,09** (0,03)
Politisches Interesse	0,32*** (0,06)	0,29*** (0,08)	0,21*** (0,04)	0,04 (0,08)	0,30*** (0,06)	0,25*** (0,06)	0,16** (0,05)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	0,02 (0,02)	0,02 (0,03)	0,03* (0,01)	0,05* (0,02)	-0,04* (0,02)	0,05** (0,02)	0,05* (0,02)
Konstante	7,15*** (0,21)	7,47*** (0,28)	7,90*** (0,18)	7,22*** (0,26)	8,02*** (0,26)	7,39*** (0,20)	8,21*** (0,20)
N	1586	1775	1481	1551	792	1510	1565
R <sup>2</sup>	0,08	0,04	0,07	0,05	0,09	0,05	0,06
korr. R <sup>2</sup>	0,08	0,03	0,06	0,05	0,07	0,04	0,05

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: Post-Cold War (>= 1975). †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

in B9) findet sich ein signifikanter negativer Effekt für die Teile der Bevölkerung, die in der reformistischen Ära sozialisiert wurden.<sup>58</sup>

Erstaunlich ist jedoch, dass sich in den feineren Abstufungen Effekte für die Bevölkerung Sloweniens finden.<sup>59</sup> Der zur theoretischen Erwartung widersprüchliche Effekt für Polen aus Modell 1.3 bestätigt sich in allen weiteren Modellen.<sup>60</sup> Vereinzelt finden sich zudem signifikant positive und damit erneut zur theoretischen Erwartung widersprüchliche Effekte für Estland und Tschechien.<sup>61</sup> Für Litauen und Ungarn finden sich in keinem der Modelle signifikante Effekte. Die Modell Anpassung der Modelle 1a, 1b und 1c verändert sich kaum bis gar nicht.

Auch die Kontrolle für situative Erklärungsfaktoren bringt kein eindeutiges Bild hervor. Die soziotropische Performanzeinschätzung hat in Slowenien einen hoch signifikanten, in Tschechien und Ungarn einen höchst signifikanten, negativen Effekt - hier wird also mit höherer Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen Lage im Land das liberale Demokratiemodell weniger bevorzugt.<sup>62</sup> Die ego-

---

<sup>58</sup> Allerdings ist die Anzahl dieser Personen mit  $N = 35$  (vgl. Tabelle 3) eher gering. Hier muss zudem erneut darauf aufmerksam gemacht werden, dass der Effekt für die mittlere Kohorte in der Slowakei auch in Modell 1.4 schon nur eine schwache Signifikanz aufwies und somit nicht als robust angesehen werden kann.

<sup>59</sup> So zeigen Personen, die vor 1922 (Modell 1a.5 in Tabelle B8) beziehungsweise zwischen 1909 und 1939 geboren wurden (Modell 1c.5 in Tabelle B10) und somit in den Phasen des Übergangs zum Kommunismus und des Stalinismus sozialisiert wurden (Modell 1b.5 in Tabelle B9), signifikant negativere Zustimmungswerte zum Modell der liberalen Demokratie als die jüngste Kohorte. Allerdings zeigt die Zugehörigkeit zur „Generation Transformation“ einen signifikant positiven Effekt auf im Vergleich zur Zugehörigkeit der „Generation Demokratie“ (Referenzkategorie in Modell 1a.5 in Tabelle B8).

<sup>60</sup> Demnach sind es die Generationen des Nachkriegs, die „Generation Tauwetter“, die „Generation neue soziale Bewegungen“ und die „Generation Stagnation und Rettungsversuche“ (Modell 1a.3 in Tabelle B8), die signifikant positive Effekte aufweisen, also einem liberalen Demokratiemodell eher zustimmen, als die jüngste Kohorte. Dies sind die Personen, die nach dem Konzept von Pop-Eleches und Tucker (2014) im Stalinismus, in der post-stalinistischen Hardline-Ära und im Post-Totalitarismus sozialisiert wurden (Modell 1b.3 in Tabelle B9). In der pragmatischen Kohorteneinteilung (Modell 1c.3 in Tabelle B10) entspricht dies allen, die zwischen 1909 und 1984 geboren sind.

<sup>61</sup> Für Estland beispielsweise für Personen der Generation „Stagnation und Rettungsversuche“ (Modell 1a.1 in Tabelle B8), für Personen, die in der post-stalinistischen Hardline-Ära, im Post-Totalitarismus oder in der reformistischen Ära sozialisiert wurden (Modell 1b.1 in Tabelle B9) und für Angehörige der Geburtskohorte 1955-1969 (Modell 1c.1 in Tabelle B10). Für Tschechien trifft dies zu auf Angehörige der Generation „Neue soziale Bewegungen“, der „Generation Transformation“ (Modell 1a.6 in Tabelle B8), auf Personen, die im Stalinismus sozialisiert wurden (Modell 1b.6 in Tabelle B9) und auf Angehörige der Geburtskohorte 1970-1984 (Modell 1c.6 in Tabelle B10).

<sup>62</sup> In den Modellen 1b und 1c (Tabelle B9 und B10) trifft dies zusätzlich auf die Slowakei zu.

zentrische Performanzeinschätzung hat dagegen in der Slowakei einen höchst signifikanten, positiven Effekt und in Slowenien einen signifikanten, positiven Effekt. Je besser hier die Einschätzung ist, dass das eigene Haushaltseinkommen zum Leben ausreicht, desto eher wird ein liberales Demokratiemodell befürwortet. Vereinzelt gibt es auch Effekte der beruflichen oder sozialen Stellung. Am auffälligsten ist hier der positive und signifikante Effekt für die Arbeitslosigkeit in Polen. Wer zum Zeitpunkt der Befragung in den letzten 7 Tagen in Polen arbeitslos war, stimmt einem liberalen Demokratiemodell eher zu. Dies alles spricht für eine sehr differenzierte und nicht eindeutige Wirkung von situativen Faktoren auf die Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell.

Für die restlichen Kontrollvariablen zeigen sich vor allem deutliche Effekte für das Bildungsniveau und das politische Interesse. Diese Effekte sind in allen Ländern hoch oder höchst signifikant und positiv - nur in der Slowakei finden wir keinen Effekt für das politische Interesse. In Polen stimmen Frauen einem liberalen Modell signifikant weniger zu als Männer. Diese Befunde der Kontrollvariablen sind über alle Spezifikationen konstant. Bei der ideologischen Selbsteinstufung auf der Links-Rechts-Skala finden sich positive signifikante Effekte für Polen, die Slowakei, Tschechien und hoch signifikante Effekte für Ungarn. Wer sich hier eher rechts einstuft, stimmt einem liberalen Modell eher zu. In Slowenien ist der Effekt signifikant und negativ. Hier stimmen also tendenziell linksgerichtete eher einem liberalen Demokratiemodell zu. Auch hier zeigt sich also, ähnlich wie bei den situativen Faktoren, kein eindeutiges Bild.

Bevor auf weitere Modellspezifikationen, wie die Kontrolle des Alterseffekts eingegangen wird, sollen zunächst die grundlegenden Befunde der Untersuchung zur Zustimmung des sozialistischen Demokratiemodells zusammengefasst werden. Hier zeigen sich in Modell 2 in Tabelle 5 jeweils ein theoriekonformer und ein zur theoretischen Erwartung widersprüchlicher Effekt.

**Tabelle 5:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie

	Modell 2: Sozialistische Demokratie						
	Modell 2.1 Estland	Modell 2.2 Litauen	Modell 2.3 Polen	Modell 2.4 Slowakei	Modell 2.5 Slowenien	Modell 2.6 Tschechien	Modell 2.7 Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	0,79** (0,29)	0,18 (0,61)	-0,12 (0,28)	-1,08 (1,52)	-0,44 (0,37)	1,07** (0,36)	-0,80† (0,41)
Cold War (1931-1974)	0,40** (0,14)	0,14 (0,16)	0,17 (0,12)	-0,07 (0,17)	-0,06 (0,14)	0,24 (0,15)	-0,44*** (0,11)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,15*** (0,03)	-0,17*** (0,04)	-0,07*** (0,02)	-0,11*** (0,03)	-0,13*** (0,03)	-0,04 (0,03)	-0,15*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,10 (0,08)	-0,24* (0,10)	-0,35*** (0,07)	0,20* (0,09)	-0,07 (0,07)	-0,31*** (0,09)	0,01 (0,06)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0,16 (0,16)	0,02 (0,23)	0,15 (0,15)	-0,18 (0,22)	-0,25 (0,16)	0,50** (0,19)	0,24† (0,13)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0,30 (0,27)	-0,09 (0,32)	0,48* (0,20)	0,03 (0,32)	-0,28 (0,21)	0,63† (0,33)	0,39* (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,23 (0,35)	-0,13 (0,44)	-0,19 (0,39)	0,49 (0,62)	-0,13 (0,35)	0,69† (0,36)	0,31 (0,21)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,39* (0,18)	-0,24 (0,26)	0,33* (0,16)	0,16 (0,26)	-0,08 (0,20)	0,48* (0,22)	0,38* (0,16)
Geschlecht	0,32** (0,11)	0,20 (0,13)	0,08 (0,09)	-0,05 (0,13)	0,02 (0,10)	0,01 (0,12)	0,16† (0,09)
Bildungsniveau (IESCD-97)	-0,07* (0,03)	0,05 (0,04)	-0,14*** (0,03)	0,03 (0,04)	-0,04 (0,04)	-0,05 (0,05)	-0,03 (0,04)
Politisches Interesse	0,06 (0,08)	0,48*** (0,10)	-0,04 (0,06)	0,04 (0,09)	0,02 (0,06)	0,17* (0,09)	0,10† (0,06)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	-0,04 (0,03)	-0,06† (0,03)	0,01 (0,02)	-0,01 (0,03)	0,00 (0,02)	-0,14*** (0,03)	0,03 (0,02)
Konstante	8,67*** (0,28)	8,60*** (0,33)	9,78*** (0,25)	8,16*** (0,33)	9,80*** (0,25)	8,23*** (0,30)	8,98*** (0,21)
N	1633	1416	1542	1576	831	1583	1591
R <sup>2</sup>	0,07	0,08	0,08	0,03	0,04	0,10	0,05
korr. R <sup>2</sup>	0,06	0,07	0,08	0,02	0,03	0,09	0,04

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: Post-Cold War (>= 1975). †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

In Estland (Modell 2.1) können wir einen hoch signifikanten positiven Effekt der mittleren Kohorte (*Cold War Generation*) feststellen. Das bedeutet, Angehörige dieser Kohorte stimmen einem sozialistischen Demokratiemodell signifikant stärker zu als Angehörige der jüngsten Kohorte. Dies ist der Effekt, den wir, aus Hypothese 2 folgend, erwarten würden. Dieser zeigt sich jedoch für kein anderes Land und in Ungarn zeigt sich zudem der gegenteilige Effekt: hier stimmt die jüngste Kohorte einem sozialistischen Modell eher zu als ihre Eltern und Großeltern, abzulesen am negativen Vorzeichen des höchst signifikanten Effekts (in Modell 2.7).

Auch hier lässt sich mit Blick auf die Werte für  $R^2$  und das korrigierte  $R^2$  keine gute Modellanpassung ablesen. Die Bereiche von 0,03 (Slowakei) bis 0,10 (Tschechien) für das  $R^2$  beziehungsweise von 0,02 (Slowakei) bis 0,09 (Tschechien) für das korrigierte  $R^2$  weisen wie schon bei der Erklärung der Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell sehr niedrige Werte auf. Auch hier lässt sich die Varianz mit den unabhängigen Variablen aus dem Modell nur zu einem geringen Teil erklären. Jedoch ist auch hier die Varianz der abhängigen Variable eher gering.<sup>63</sup>

Diese beiden Effekte bestätigen sich über die verschiedenen Spezifikationen unterschiedlicher Generationeneinteilungen in den Modellen 2a-2c (Tabellen B11, B12 und B13 im Anhang).<sup>64</sup> Für Ungarn bestätigt sich der Befund für fast alle Generationen.<sup>65</sup> Für Polen finden sich zudem vereinzelt theoriekonforme Effekte bei anderen Generationeneinteilungen.<sup>66</sup> Einen ähnlichen Befund

---

<sup>63</sup> Der durchschnittliche Mittelwert für den Index der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (Wertebereich 0-10) liegt bei 8,35 ( $N = 12951$ ) mit einer Standardabweichung von 2,07. Für einen Überblick der deskriptiven Statistiken in den einzelnen Ländern vgl. die Tabellen B1 bis B7 im Anhang.

<sup>64</sup> In Estland stimmen Angehörige der „Generation neue soziale Bewegungen“ und der „Generation Stagnation und Rettungsversuche“ (Modell 2a.1 in B11) sowie die Gruppe, die im Post-Totalitarismus sozialisiert wurde (Modell 2b.1 in B12), beziehungsweise Angehörige der Geburtskohorte 1955-1969 (Modell 2c.1 in B13), einem sozialistischen Modell stärker zu als die jeweils jüngste Kohorte in diesen Modellen.

<sup>65</sup> Einzig die „Generation Transformation“ (Modell 2a.7 in B11) und die Geburtskohorte 1909-1939 (Modell 2c.7 in B13) unterscheiden sich nicht signifikant von der jeweils jüngsten Generation.

<sup>66</sup> So stimmen die „Generation Tauwetter“ (Modell 2a.6 in B11), die Gruppe derer, die in der reformistischen Ära aufgewachsen sind (Modell 2b.6 in B12) und die Geburtskohorte 1940-1954 (Modell 2c.6 in B13) einem sozialistischen Demokratiemodell eher zu als die jeweils jüngste Kohorte in diesen Modellen.

erhalten wir für Tschechien.<sup>67</sup> Für Litauen, die Slowakei und Slowenien finden sich keine signifikanten Unterschiede. Auch die Modellanpassung verändert sich erneut kaum bis gar nicht. In den meisten Modellen sind die Werte für  $R^2$  und das korrigierte  $R^2$  identisch.

Die Effekte der situativen Faktoren unterscheiden sich deutlich von denen bei der Zustimmung zum liberalen Demokratiemodell. In allen Ländern bis auf Tschechien lässt sich ein höchst signifikanter negativer Effekt der soziotropischen Performanzeinschätzung feststellen. Je besser die wirtschaftliche Lage des Landes eingeschätzt wird, desto weniger wird einem sozialistischen Demokratiemodell zugestimmt. Auch für die egozentrische Perspektive finden sich signifikant negative Effekte in Litauen sowie höchst signifikante negative Effekte in Polen und Tschechien. In der Slowakei ist der Effekt der egozentrischen Performanzeinschätzung signifikant und positiv. Dies ist kontraintuitiv: Theoretisch wären hier durchweg negative Effekte zu erwarten, da das sozialistische Modell in der theoretischen Konzeptualisierung und auch in der Operationalisierung starke Aspekte von ökonomischer Umverteilung enthält. Wenn man auf diese Umverteilung durch ein niedriges Einkommen angewiesen ist, sollte dies zu einer stärkeren Befürwortung derselben und auch zu einer stärkeren Verbindung als Prinzip mit der Demokratie einhergehen. Dieser Umstand zeigt sich beispielsweise in den Effekten von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder dem Status als Rentner. Hier finden sich signifikante positive Effekte jeweils in Estland (Rente), Polen (Arbeitslosigkeit, Rente), Tschechien, (Arbeitslosigkeit, Rente, Krankheit) und Ungarn (Arbeitslosigkeit, Rente).<sup>68</sup>

Die Kontrollvariablen weisen ebenfalls unterschiedliche Befunde im Vergleich zur Untersuchung der Befürwortung eines liberalen Demokratiemodells auf. Das Geschlecht weist auch hier nur in wenigen Fällen einen signifikanten Effekt

---

<sup>67</sup> Hier finden sich theoriekonforme Effekte für die Angehörigen der „Generation neue soziale Bewegungen“, der „Generation Stagnation und Rettungsversuche“ und der „Generation Transformation“ (Modell 2a.6 in B11). Außerdem für die Gruppe der Personen, die in der post-stalinistischen Hardline-Ära sozialisiert wurden (Modell 2b.6 in Tabelle B12) sowie für die Geburtskohorten 1940-1954, 1955-1969 und 1970-1984 (Modell 2c.6 in Tabelle B13).

<sup>68</sup> Die Effekte der situativen Erklärungsfaktoren sind über die verschiedenen Spezifikationen der Generationeneinteilung weitgehend stabil.



**Tabelle 6:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (inklusive Alter)

	Modell 3: Liberale Demokratie						
	Modell 3.1 Estland	Modell 3.2 Litauen	Modell 3.3 Polen	Modell 3.4 Slowakei	Modell 3.5 Slowenien	Modell 3.6 Tschechien	Modell 3.7 Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	0,09 (0,32)	-0,07 (0,40)	-0,58† (0,35)	-0,95 (1,00)	-0,29 (0,47)	-0,11 (0,67)	-0,18 (0,40)
Cold War (1931-1974)	0,09 (0,16)	-0,08 (0,20)	0,17 (0,12)	-0,39† (0,21)	0,16 (0,19)	0,00 (0,16)	-0,03 (0,15)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,01 (0,02)	-0,05 (0,03)	-0,01 (0,02)	-0,04† (0,04)	-0,09*** (0,03)	-0,07*** (0,02)	-0,14*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,04 (0,06)	-0,08 (0,08)	0,02 (0,06)	0,28*** (0,07)	0,12† (0,07)	0,07 (0,06)	0,06 (0,05)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	-0,05 (0,12)	0,28 (0,20)	0,09 (0,10)	-0,04 (0,15)	-0,10 (0,17)	-0,05 (0,13)	0,05 (0,12)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	-0,14 (0,23)	0,04 (0,31)	0,27* (0,14)	-0,01 (0,23)	-0,20 (0,25)	0,13 (0,23)	-0,03 (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,26 (0,26)	0,02 (0,32)	-0,16 (0,34)	0,05 (0,39)	0,10 (0,40)	0,23 (0,34)	0,14 (0,18)
Letzte 7 Tage: Rentner	-0,01 (0,18)	0,00 (0,27)	-0,07 (0,15)	0,23 (0,22)	0,37 (0,26)	-0,12 (0,20)	-0,08 (0,17)
Geschlecht	0,06 (0,08)	-0,11 (0,11)	-0,16* (0,07)	0,02 (0,11)	-0,09 (0,10)	-0,01 (0,08)	0,09 (0,08)
Bildungsniveau (IESCD-97)	0,17*** (0,02)	0,10** (0,04)	0,08*** (0,02)	0,09** (0,03)	0,10** (0,04)	0,09** (0,03)	0,09** (0,03)
Politisches Interesse	0,32*** (0,06)	0,29*** (0,08)	0,21*** (0,04)	0,03 (0,08)	0,31*** (0,06)	0,25*** (0,06)	0,16** (0,05)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	0,02 (0,02)	0,02 (0,03)	0,03* (0,01)	0,06* (0,02)	-0,04* (0,02)	0,05** (0,02)	0,05* (0,02)
Alter (zentriert)	0,00 (0,01)	0,00 (0,01)	0,01 (0,00)	0,01 (0,01)	-0,01† (0,01)	0,00 (0,01)	0,00 (0,01)
Konstante	7,20*** (0,25)	7,58*** (0,31)	8,08*** (0,21)	7,36*** (0,29)	7,69*** (0,31)	7,47*** (0,23)	8,29*** (0,24)
N	1586	1334	1481	1551	792	1510	1565
R <sup>2</sup>	0,08	0,04	0,07	0,05	0,09	0,05	0,06
korrr. R <sup>2</sup>	0,08	0,03	0,06	0,05	0,07	0,04	0,05

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: Post-Cold War (>= 1975). †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

auf. In Estland und Ungarn stimmen Frauen einem sozialistischen Demokratiemodell eher zu. Die angesprochenen Unterschiede werden am deutlichsten bei einem Blick auf die Effekte von Bildungsniveau und politischem Interesse. Das Bildungsniveau weist nur in Estland einen signifikanten und in Polen einen höchst signifikanten Effekt auf, dieser ist in beiden Fällen negativ. In Litauen, Tschechien und Ungarn beobachten wir jeweils einen signifikanten positiven Effekt für das politische Interesse. Die ideologische Selbsteinstufung hat in Litauen einen schwach und in Tschechien einen höchst signifikanten negativen Effekt.

Im nächsten Schritt soll untersucht werden, wie robust die Ergebnisse bei einer Spezifikationsänderung anderer unabhängiger Variablen sind. Zum einen soll für einen Alterseffekt kontrolliert werden (vgl. Kapitel 3.2). Zum andern wird aus den deskriptiven Statistiken (Tabellen B1 - B7 im Anhang) deutlich, dass vor allem die Beantwortung der Frage nach der Links-Rechts-Selbsteinstufung zu sehr vielen fehlenden Werten führt. Dieser Abfall ist symptomatisch für alle Länder der Untersuchung. Auffällig ist er in Slowenien, wo nur zwei Drittel der Befragten eine verwertbare Antwort auf dieses Item abgaben. Dies führt in der Regression zu einem Verlust an Beobachtungen von fast 40%. Es ist daher denkbar, dass der Einschluss dieser Variable in die Regressionsschätzung zu verzerrten Ergebnissen führt. Da sich die Größe der Stichprobe und ihre Zusammensetzung ändert, kann es insbesondere bei Inferenzschlüssen zu Problemen kommen. Die Neuspezifizierung erfolgt erneut zunächst für die Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell als abhängiger Variable, anschließend für die Zustimmung zum sozialistischen Demokratiemodell.

Die Überprüfung von Alterseffekten geschieht in zwei Schritten. Zunächst wird das zentrierte Alter in die Gleichung aus Modell 1 eingeführt, was zu Modell 3 (Tabelle 6) führt.<sup>69</sup> Aufgrund möglicher Multikollinearitätsprobleme<sup>70</sup> wird

---

<sup>69</sup> Diese Spezifikationen wurden zusätzlich für die unterschiedlichen Generationeneinteilungen getestet, die Ergebnisse unterscheiden sich jedoch nicht in nennenswerter Weise.

<sup>70</sup> Eine der Annahmen des linearen Regressionsmodells lautet, dass keine perfekten linearen Abhängigkeiten zwischen unabhängigen Variablen vorliegen darf. Dies wird als perfekte Multikollinearität bezeichnet. Diese liegt in diesem Fall nicht vor, allerdings können auch schon leichte Fälle von Multikollinearität zur Verschlechterung der Schätzung führen (Ohr 2010: 646-647).

**Tabelle 7:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (inklusive Alter, ohne Kohorten)

	Modell 4: Liberale Demokratie						
	Modell 4.1 Estland	Modell 4.2 Litauen	Modell 4.3 Polen	Modell 4.4 Slowakei	Modell 4.5 Slowenien	Modell 4.6 Tschechien	Modell 4.7 Ungarn
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,01 (0,02)	-0,05 (0,03)	-0,01 (0,02)	-0,04† (0,02)	-0,09*** (0,03)	-0,07*** (0,02)	-0,14*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,05 (0,06)	-0,08 (0,08)	0,02 (0,06)	0,27*** (0,07)	0,12† (0,07)	0,07 (0,06)	0,06 (0,05)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	-0,05 (0,12)	0,28 (0,20)	0,13 (0,10)	-0,09 (0,15)	-0,04 (0,17)	-0,05 (0,13)	0,05 (0,12)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	-0,14 (0,23)	0,04 (0,31)	0,28* (0,13)	-0,05 (0,23)	-0,14 (0,25)	0,13 (0,23)	-0,03 (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,25 (0,26)	0,02 (0,32)	-0,15 (0,34)	-0,01 (0,39)	0,17 (0,41)	0,23 (0,34)	0,14 (0,18)
Letzte 7 Tage: Rentner	-0,05 (0,17)	0,04 (0,27)	-0,08 (0,14)	0,31 (0,21)	0,40 (0,25)	-0,12 (0,19)	-0,07 (0,16)
Geschlecht	0,06 (0,08)	-0,11 (0,11)	-0,15* (0,07)	0,02 (0,11)	-0,09 (0,10)	-0,01 (0,08)	0,09 (0,08)
Bildungsniveau (IESCD-97)	0,17*** (0,02)	0,11** (0,04)	0,07*** (0,02)	0,10** (0,03)	0,10** (0,04)	0,09** (0,03)	0,09** (0,03)
Politisches Interesse	0,32*** (0,06)	0,29*** (0,08)	0,21*** (0,04)	0,03 (0,08)	0,31*** (0,06)	0,25*** (0,06)	0,16** (0,05)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	0,02 (0,02)	0,02 (0,03)	0,03† (0,01)	0,05* (0,02)	-0,04† (0,02)	0,05** (0,02)	0,05* (0,02)
Alter (zentriert)	0,00 (0,00)	0,00 (0,01)	0,01** (0,00)	0,00 (0,00)	-0,01* (0,01)	0,00 (0,00)	0,00 (0,00)
Konstante	7,27*** (0,22)	7,51*** (0,28)	8,16*** (0,19)	7,08*** (0,26)	7,76*** (0,27)	7,47*** (0,20)	8,26*** (0,20)
N	1586	1334	1481	1551	792	1510	1565
R <sup>2</sup>	0,08	0,04	0,06	0,05	0,09	0,05	0,06
korr. R <sup>2</sup>	0,08	0,04	0,05	0,04	0,07	0,04	0,05

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: Post-Cold War (>= 1975). †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

Modell 3 erneut, jedoch ohne Kohorten, geschätzt, dies führt zu Modell 4 (Tabelle 7).

In Modell 3 finden wir für das Alter einen schwach signifikanten, negativen Effekt in Slowenien, ansonsten sind keine Alterseffekte zu sehen. Die Einführung des Alters hat allerdings einen Effekt auf die Generationeneffekte, es bleibt nur noch der schwach signifikante, negative Effekt in der Slowakei übrig. Die Zugehörigkeit zur *Cold War* Generation in Polen hat keinen Effekt mehr auf die Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell. Diese Modellierung führt jedoch zu einem bedenkenswerten Problem der Multikollinearität. Der *Variance Inflation Factor (VIF)*<sup>71</sup> für das Alter in Modell 3 übersteigt durchweg den konservativen Grenzwert von 5 (vgl. Tabelle B16 im Anhang). Deshalb wird in Modell 4 (Tabelle 7) auf den Einbezug der Kohorten verzichtet. Dies führt zu einem weiteren Alterseffekt. Neben dem nun signifikanten negativen Effekt in Slowenien zeigt sich in Polen ein hoch signifikanter, positiver Alterseffekt. Dieses Ergebnis entspricht inhaltlich den zuvor gefundenen Kohorteneffekten in Modell 1.

In Modell 5 (Tabelle 8) sind nun zusätzlich die Ergebnisse für die Schätzung ohne die Links-Rechts-Selbsteinstufung abgetragen. Im Vergleich zu Modell 1 finden wir bei den Generationseffekten nur einen Unterschied: Estland weist nun einen schwach signifikanten positiven Effekt für die mittlere Kohorte auf. Der theoriekonforme Effekt in der Slowakei ist nun zudem signifikant auf dem 5%-Niveau (vorher 10%-Niveau). Zudem gibt es wenige Veränderungen bei den situativen Erklärungsfaktoren. In Litauen finden wir nun einen schwach signifikanten, negativen Effekt der soziotropischen Performanzeinschätzung. In Ungarn einen schwach signifikanten, positiven Effekt der egozentrischen Performanzeinschätzung. Bezahlte Arbeit hat in Slowenien nun einen signifikanten negativen Effekt (vorher kein signifikanter Effekt). Sonst sind die Änderungen

---

<sup>71</sup> Zu einer Einschätzung des Multikollinearitätsproblem dient der VIF als Maßzahl (Fox 1997: 338-343). Dabei werden meist verschiedene Grenzwerte angesetzt, ab denen durch den VIF ein Problem angezeigt wird. In der Regel sind dies der etwas großzügigere Wert von  $VIF \geq 10$  und der konservativere Wert von  $VIF \geq 5$ .

**Tabelle 8:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (ohne Links-Rechts-Selbsteinstufung)

	Modell 5: Liberale Demokratie						
	Modell 5.1 Estland	Modell 5.2 Litauen	Modell 5.3 Polen	Modell 5.4 Slowakei	Modell 5.5 Slowenien	Modell 5.6 Tschechien	Modell 5.7 Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	0,28 (0,23)	-0,21 (0,54)	-0,37 (0,29)	-0,70 (0,83)	-0,69* (0,35)	0,08 (0,61)	0,03 (0,31)
Cold War (1931-1974)	0,17† (0,09)	-0,02 (0,12)	0,29*** (0,08)	-0,27* (0,13)	-0,10 (0,11)	0,07 (0,10)	0,06 (0,09)
Soziotropische Performanzeinschätzung	0,02 (0,02)	-0,04† (0,03)	0,00 (0,01)	-0,01 (0,02)	-0,09*** (0,02)	-0,05** (0,02)	-0,12*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,07 (0,06)	-0,05 (0,07)	-0,04 (0,06)	0,28*** (0,07)	0,14* (0,06)	0,08 (0,06)	0,08† (0,05)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	-0,17 (0,11)	0,01 (0,17)	0,14 (0,09)	-0,03 (0,14)	-0,29* (0,13)	-0,05 (0,13)	0,11 (0,11)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	-0,35 (0,22)	-0,24 (0,26)	0,21 (0,13)	-0,05 (0,22)	-0,33† (0,19)	0,07 (0,22)	0,05 (0,16)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,49† (0,27)	-0,28 (0,27)	-0,49 (0,35)	0,32 (0,35)	-0,11 (0,31)	0,20 (0,33)	0,17 (0,16)
Letzte 7 Tage: Rentner	-0,09 (0,13)	-0,23 (0,19)	0,08 (0,11)	0,31† (0,17)	-0,05 (0,15)	-0,15 (0,15)	-0,03 (0,13)
Geschlecht	0,07 (0,08)	-0,16 (0,10)	-0,15* (0,07)	0,02 (0,10)	-0,11 (0,09)	-0,03 (0,08)	0,10 (0,08)
Bildungsniveau (IESCD-97)	0,17*** (0,02)	0,10** (0,03)	0,08*** (0,02)	0,09** (0,03)	0,12*** (0,03)	0,09** (0,03)	0,08** (0,03)
Politisches Interesse	0,29*** (0,05)	0,19** (0,07)	0,19*** (0,04)	0,02 (0,07)	0,31*** (0,05)	0,22*** (0,06)	0,15** (0,05)
Konstante	7,38*** (0,17)	8,05*** (0,21)	8,18*** (0,15)	7,46*** (0,22)	7,86*** (0,19)	7,70*** (0,18)	8,41*** (0,15)
N	1826	1752	1662	1694	1077	1622	1816
R <sup>2</sup>	0,07	0,03	0,06	0,04	0,09	0,03	0,05
korr. R <sup>2</sup>	0,07	0,02	0,05	0,03	0,08	0,03	0,04

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: Post-Cold War (>= 1975). †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

eher marginal. An den Effekten der Kontrollvariablen hat sich nichts geändert.<sup>72</sup>

Diese Neuspezifizierungen führen zu ähnlichen Ergebnissen bei der Untersuchung der Zustimmung zur sozialistischen Demokratie als abhängige Variable. Der Einbezug von Alter führt zur Schätzung von Modell 6 (Tabelle 9). Erneut ist ein signifikanter, negativer Alterseffekt für Slowenien zu beobachten. Sonst findet sich kein Alterseffekt. Im Unterschied zu Modell 2 ist der Generationeneffekt in Ungarn nicht mehr signifikant. Auch hier sind erhebliche Multikollinearitätsprobleme zu beobachten (vgl. Tabelle B17 - Es lässt sich kein VIF-Wert für die Variable Alter ausmachen, der den Grenzwert von 5 unterschreitet). Deswegen wird auch hier ein erneutes Modell geschätzt, dass durch den Ausschluss der Kohorten zu Stande kommt (Modell 7, Tabelle 10). Hier zeigen sich nun schwach signifikante Effekte in Estland, Polen, Tschechien (alle positiv) und Slowenien (negativ). In Ungarn finden wir einen höchst signifikanten negativen Alterseffekt. Auch hier entsprechen die Ergebnisse der Alterseffekte (in den Modellen ohne Kohorten als erklärende Variablen) weitgehend den zuvor gefundenen Kohorteneffekten in Modell 2.

Der Ausschluss der Links-Rechts-Selbsteinstufung führt ebenfalls wie im Fall der Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell zu einer leichten Veränderung der Ergebnisse (Modell 8 in Tabelle 11). Zu betonen ist hier zunächst erneut der starke Anstieg an Beobachtungen. Zusätzlich finden wir im Vergleich zu Modell 2 nun einen signifikanten, positiven Effekt in Tschechien für die mittlere Kohorte, der somit für die Bestätigung von Hypothese 2 in Tschechien spricht: die mittlere Kohorte stimmt einem sozialistischen Demokratiemodell signifikant stärker zu als die jüngste Kohorte.

---

<sup>72</sup> Auf eine weitere Überprüfung von Alterseffekten ohne die Links-Rechts-Selbsteinstufung als erklärende Variable wird an dieser Stelle verzichtet, da der Ausschluss der Links-Rechts-Selbsteinstufung auch bei den Basismodellen zu keiner substantiellen Veränderung geführt hat.

**Tabelle 9:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (inklusive Alter)

	Modell 6: Sozialistische Demokratie						
	Modell 6.1 Estland	Modell 6.2 Litauen	Modell 6.3 Polen	Modell 6.4 Slowakei	Modell 6.5 Slowenien	Modell 6.6 Tschechien	Modell 6.7 Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	1,11** (0,41)	0,56 (0,72)	-0,48 (0,39)	-1,14 (1,55)	0,21 (0,51)	0,83 (0,53)	-0,40 (0,48)
Cold War (1931-1974)	0,60** (0,23)	0,35 (0,27)	-0,01 (0,18)	-0,10 (0,25)	0,26 (0,21)	0,12 (0,24)	-0,23 (0,17)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,15*** (0,03)	-0,17*** (0,04)	-0,07*** (0,02)	-0,11*** (0,03)	-0,13*** (0,03)	-0,04 (0,03)	-0,16*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,10 (0,08)	-0,24* (0,10)	-0,34*** (0,07)	0,20* (0,09)	-0,08 (0,07)	-0,31*** (0,09)	0,01 (0,06)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0,19 (0,16)	0,07 (0,23)	0,13 (0,16)	-0,19 (0,22)	-0,16 (0,17)	0,47* (0,19)	0,26† (0,14)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0,32 (0,27)	-0,05 (0,32)	0,45* (0,21)	0,03 (0,32)	-0,20 (0,22)	0,60† (0,33)	0,41* (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,19 (0,36)	-0,07 (0,44)	-0,20 (0,38)	0,49 (0,62)	0,01 (0,36)	0,67† (0,35)	0,34 (0,22)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,58* (0,26)	0,00 (0,31)	0,17 (0,21)	0,14 (0,32)	0,30 (0,28)	0,35 (0,28)	0,57** (0,20)
Geschlecht	0,33** (0,11)	0,21 (0,13)	0,07 (0,09)	-0,05 (0,13)	0,01 (0,10)	0,02 (0,12)	0,17† (0,09)
Bildungsniveau (IESCD-97)	-0,06† (0,03)	0,05 (0,04)	-0,14*** (0,03)	0,03 (0,04)	-0,03 (0,04)	-0,06 (0,05)	-0,03 (0,04)
Politisches Interesse	0,06 (0,08)	0,48*** (0,10)	-0,05 (0,06)	0,04 (0,09)	0,03 (0,06)	0,17† (0,09)	0,10† (0,06)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	-0,04 (0,03)	-0,06† (0,03)	0,00 (0,02)	-0,01 (0,03)	0,01 (0,02)	-0,14*** (0,03)	0,03 (0,02)
Alter (zentriert)	-0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)	0,01 (0,01)	0,00 (0,01)	-0,02* (0,01)	0,01 (0,01)	-0,01 (0,01)
Konstante	8,46*** (0,35)	8,35*** (0,38)	9,99*** (0,31)	8,19*** (0,38)	9,39*** (0,32)	8,37*** (0,36)	8,75*** (0,25)
N	1633	1416	1542	1576	831	1583	1591
R <sup>2</sup>	0,07	0,08	0,08	0,03	0,05	0,10	0,05
korrr. R <sup>2</sup>	0,06	0,07	0,08	0,02	0,03	0,09	0,05

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: Post-Cold War (>= 1975). †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

**Tabelle 10:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (inklusive Alter, ohne Kohorten)

	Modell 7: Sozialistische Demokratie						
	Modell 7.1 Estland	Modell 7.2 Litauen	Modell 7.3 Polen	Modell 7.4 Slowakei	Modell 7.5 Slowenien	Modell 7.6 Tschechien	Modell 7.7 Ungarn
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,15*** (0,03)	-0,17*** (0,04)	-0,07*** (0,02)	-0,11*** (0,03)	-0,13*** (0,03)	-0,04 (0,03)	-0,16*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,11 (0,08)	-0,24* (0,10)	-0,34*** (0,07)	0,20* (0,09)	-0,08 (0,07)	-0,30*** (0,09)	0,02 (0,06)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0,20 (0,16)	0,08 (0,22)	0,14 (0,16)	-0,19 (0,22)	-0,13 (0,16)	0,47* (0,19)	0,24† (0,14)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0,33 (0,27)	-0,04 (0,32)	0,46* (0,21)	0,03 (0,32)	-0,17 (0,22)	0,60† (0,33)	0,40* (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,18 (0,35)	-0,06 (0,44)	-0,20 (0,38)	0,48 (0,62)	0,03 (0,35)	0,67† (0,35)	0,32 (0,22)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,35 (0,24)	-0,15 (0,30)	0,20 (0,20)	0,16 (0,31)	0,25 (0,27)	0,29 (0,27)	0,63*** (0,20)
Geschlecht	0,33** (0,11)	0,21 (0,13)	0,08 (0,09)	-0,05 (0,13)	0,01 (0,10)	0,02 (0,12)	0,17† (0,09)
Bildungsniveau (IESCD-97)	-0,07† (0,03)	0,05 (0,04)	-0,14*** (0,03)	0,03 (0,04)	-0,04 (0,04)	-0,06 (0,05)	-0,03 (0,04)
Politisches Interesse	0,07 (0,08)	0,49*** (0,10)	-0,04 (0,06)	0,04 (0,09)	0,03 (0,06)	0,17* (0,09)	0,10† (0,06)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	-0,04 (0,03)	-0,06† (0,03)	0,00 (0,02)	-0,01 (0,03)	0,00 (0,02)	-0,13*** (0,03)	0,03 (0,02)
Alter (zentriert)	0,01† (0,00)	0,00 (0,01)	0,01† (0,00)	0,00 (0,01)	-0,01† (0,01)	0,01† (0,01)	-0,02*** (0,00)
Konstante	8,93*** (0,31)	8,64*** (0,33)	9,95*** (0,26)	8,11*** (0,36)	9,58*** (0,27)	8,47*** (0,29)	8,58*** (0,21)
N	1633	1416	1542	1576	831	1583	1591
R <sup>2</sup>	0,06	0,08	0,08	0,02	0,05	0,10	0,05
korr. R <sup>2</sup>	0,06	0,07	0,08	0,02	0,03	0,09	0,05

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: Post-Cold War (>= 1975). †: p ≤ 0,1; \*: p ≤ 0,05; \*\*: p ≤ 0,01; \*\*\*: p ≤ 0,001.



**Tabelle 11:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (ohne Links-Rechts-Selbsteinstufung)

	Modell 8: Sozialistische Demokratie						
	Modell 8.1 Estland	Modell 8.2 Litauen	Modell 8.3 Polen	Modell 8.4 Slowakei	Modell 8.5 Slowenien	Modell 8.6 Tschechien	Modell 8.7 Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	0,65* (0,28)	-0,14 (0,59)	-0,14 (0,25)	-1,06 (1,20)	-0,44 (0,32)	0,98** (0,34)	-0,68† (0,38)
Cold War (1931-1974)	0,33** (0,13)	0,01 (0,14)	0,16 (0,11)	-0,05 (0,16)	-0,11 (0,12)	0,32* (0,15)	-0,39*** (0,10)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,13*** (0,03)	-0,18*** (0,03)	-0,07*** (0,02)	-0,11*** (0,03)	-0,09*** (0,02)	-0,06* (0,03)	-0,14*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,14† (0,07)	-0,20* (0,08)	-0,34*** (0,07)	0,16* (0,08)	-0,03 (0,06)	-0,37*** (0,09)	-0,01 (0,05)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0,12 (0,15)	-0,18 (0,19)	0,22 (0,14)	-0,19 (0,21)	-0,24† (0,13)	0,55** (0,18)	0,29* (0,12)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	-0,01 (0,27)	-0,46 (0,29)	0,35† (0,20)	0,04 (0,29)	-0,23 (0,17)	0,73* (0,31)	0,40* (0,16)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,33 (0,33)	-0,04 (0,33)	-0,18 (0,36)	0,44 (0,56)	-0,42 (0,35)	0,75* (0,33)	0,29 (0,18)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,32† (0,17)	-0,44* (0,22)	0,39* (0,15)	0,17 (0,24)	-0,03 (0,16)	0,71*** (0,21)	0,38** (0,14)
Geschlecht	0,34** (0,10)	0,12 (0,12)	0,15† (0,09)	-0,04 (0,13)	0,00 (0,09)	0,04 (0,12)	0,20* (0,08)
Bildungsniveau (IESCD-97)	-0,07* (0,03)	0,04 (0,04)	-0,12*** (0,03)	0,02 (0,04)	-0,08* (0,04)	-0,08† (0,05)	-0,05 (0,03)
Politisches Interesse	0,05 (0,07)	0,25** (0,08)	-0,03 (0,06)	0,02 (0,09)	0,06 (0,06)	0,12 (0,08)	0,09† (0,05)
Konstante	8,59*** (0,21)	9,03*** (0,24)	9,65*** (0,21)	8,25*** (0,28)	9,75*** (0,18)	7,75*** (0,27)	9,15*** (0,15)
N	1915	1928	1771	1732	1151	1714	1870
R <sup>2</sup>	0,06	0,05	0,08	0,02	0,03	0,08	0,05
korr. R <sup>2</sup>	0,05	0,04	0,07	0,02	0,02	0,07	0,04

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: Post-Cold War (>= 1975). †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

### 3.3.3 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Nachdem die Ergebnisse der empirischen Analyse nun vorgestellt und interpretiert wurden, sollen diese kurz zusammengefasst und bewertet werden. Schon die Analyse der deskriptiven Befunde hat gezeigt, dass es unterschiedliche Tendenzen der Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den einzelnen Ländern gibt. Ebenfalls erstaunlich war aber auch die durchweg hohe Zustimmung zu beiden Demokratiemodellen über den Ländervergleich hinweg. Dies spricht vor allem dafür, dass sich die beiden Modelle nicht so diametral unterscheiden, wie dies aus der theoretischen Spezifikation zu erwarten wäre. Wer einem liberalen Demokratiemodell zustimmt, muss nicht zwangsläufig ein sozialistisches Demokratiemodell ablehnen und vice versa.

Durch die Regressionsanalyse konnte im Gesamten betrachtet keine der beiden Hypothesen über den Ländervergleich hinweg bestätigt oder als robust betrachtet werden. Wir können in Anbetracht der Ergebnisse also nicht davon ausgehen, dass die jüngste Kohorte in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern, die nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus sozialisiert wurde, einem liberalen Demokratiemodell eher und einem sozialistischen Demokratiemodell weniger zustimmt als die Vorgängergenerationen, die im Staatssozialismus sozialisiert wurden.

Vielmehr gibt es mehrere einzelne Sonderfälle, die es im einzelnen zu betrachten und zu bewerten gilt. So gibt es zunächst mit Litauen und Slowenien Fälle, in denen keinerlei signifikante Unterschiede<sup>73</sup> festgestellt werden konnten. Des Weiteren finden wir Fälle, bei denen es tendenziell Befunde gibt, die für eine Ablehnung von Hypothese 1, aber für die Bestätigung von Hypothese 2 sprechen. Hierbei handelt es sich um Estland, Polen und Tschechien (Modell 1, Modell 2, Modell 8, sowie die Modelle der Robustheitschecks 1a-1c und 2a-2c). Die Ergebnisse der Slowakei wiederum scheinen tendenziell Hypothese 1 zu bestätigen (Modell 1, Modell 3 und Modell 5). Ungarn dagegen weist Befunde

---

<sup>73</sup> Für Slowenien finden sich zwar signifikante Unterschiede in Modell 1 und Modell 5 sowie vereinzelt in den Modellen der Robustheitschecks. Jedoch spiegeln diese Effekte Unterschiede zwischen der jeweils jüngsten Kohorte und den ältesten Geburtsjahrgängen wider und sind somit nicht Gegenstand der Hypothesen 1 und 2.

auf, die klar gegen Hypothese 2 sprechen (Modell 2, Modell 8 und die Modelle der Robustheitschecks 2a-2c). Ebenso muss festgehalten werden, dass die erklärte Varianz, also die Modellanpassung ausgedrückt durch die  $R^2$ -Werte, über alle Modelle hinweg nicht besonders gut ausfällt.

Dies könnte jedoch an der geringen Varianz liegen, die die abhängigen Variablen aufweisen. Generell ist eine geringe Varianz der Indizes und der einzelnen Items zu beobachten, woraus zu schließen ist, dass die Items zu „weich“ formuliert sind, um wirklich demokratische Wertorientierungen zu messen: eine Ablehnung zu den abgefragten Prinzipien wird nur in den seltensten Fällen stattfinden.<sup>74</sup> Deutlich wird dies beispielsweise beim Item zur „effektiven Opposition“, das nach dem Recht der Opposition fragt, *Kritik an der Regierung zu äußern*.<sup>75</sup> Die Aufgabe einer Opposition in einer Demokratie ist vornehmlich die Kontrolle der Regierung. Kritik ist dafür unerlässlich und selbstverständlich. Eine Zustimmung zu dieser Aussage sollte also wesentlich leichter fallen als die Frage, ob es die Aufgabe der Opposition ist, *die Regierung zu kontrollieren*. Im Sinne eines Robustheitschecks wurden deshalb die Modelle ebenfalls für die Items als abhängige Variable geschätzt, die den geringsten Mittelwert aufwiesen, die also als „härtere“ Items mit weniger Zustimmungstendenz aufgefasst werden können. Dies führte aber zu keiner nennenswerten Veränderung der Ergebnisse.

Bei der Untersuchung der situativen Faktoren zeigt sich vor allem bei der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie, dass diese einen großen Einfluss auf demokratische Wertorientierungen aufweisen. Bei der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie waren sie dagegen eher von untergeordneter Bedeutung. Da aber auch die Effekte der situativen Einflussfaktoren keinem einheitlichem Muster folgen, ist ein Vorzug des situativen Erklärungsansatzes vor den Sozialisationsansatz nicht angebracht. Es scheinen vielmehr länderspezifische Charakteristika zu sein, die die Unterschiede erklären könnten. Umfassende individuelle Untersuchungen der Geschichte und der institu-

---

<sup>74</sup> Eine andere, härtere Abfrage von demokratischen Wertorientierungen haben zum Beispiel Kaase (1971) oder Westle (1998) präsentiert.

<sup>75</sup> Äquivalent ist das Item zur Pressefreiheit formuliert.

tionellen Struktur der einzelnen Länder würden den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem sprengen, aber es können zumindest vereinzelt Hinweise auf Unterschiede gefunden werden. In der institutionellen Struktur scheinen sich keine großen Unterschiede zu finden, alle Länder besitzen demokratische Verfassungen und sind hauptsächlich parlamentarisch verfasst. Alle Länder können zudem auf institutioneller Ebene als konsolidierte Demokratien betrachtet werden (vgl. Kapitel 3.1) und in allen Ländern verlief die Konsolidierung auch innerhalb kürzester Zeit erfolgreich (Kipke 2010; Körösényi et al. 2010; Lukšič 2010; Tauber 2010; Vodička 2010; Ziemer und Matthes 2010; Wrobel 2013). Auch die Entwicklung des Wohlfahrtsstaats hat in allen Ländern eine gleiche Entwicklung genommen, hin zu einer liberalen Ausprägung. Einen ausufernden Wohlfahrtsstaat gibt es in keinem der mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländer (Cook 2010). Unterschiede lassen sich jedoch in der jeweiligen Geschichte der Länder finden.

So hat beispielsweise die Ländergruppe, die negative Befunde im Sinne von Hypothese 1 aber positive Befunde im Sinne von Hypothese 2 hervorbringen, mehrere Dinge gemeinsam: Estland, Polen und Tschechien sind die Länder die traditionell (Estland<sup>76</sup>), vor allem aber geografisch (Polen und Tschechien) Westeuropa am nächsten sind. Zudem haben alle drei Länder in ihrer Zeit als Sowjetrepublik oder Mitglied des Warschauer Paktes Phasen des Aufstands und der Revolution gegen das jeweilige staatssozialistische Regime mit gleichzeitigen Demokratiebewegungen erlebt. Zu nennen sind hier der Prager Frühling in Tschechien 1968 (Vodička 2013), die Solidarność Bewegung in Polen Mitte der 80er Jahre (Ziemer und Matthes 2010) und die „singende Revolution“ in Estland Ende der 80er Jahre (Wrobel 2013). Diese Aspekte zusammengenommen könnten dafür sprechen, dass in der mittleren Kohorte, die zu diesen Zeitpunkten sozialisiert wurde, ein stärkeres Bewusstsein für demokratische Wertorientierungen, insbesondere für die Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell, entstanden ist und somit höhere Zustimmungswerte

---

<sup>76</sup> Estland hat traditionell seit dem Mittelalter eine starke Verbindung zu Deutschland und ist dadurch auch kulturell stärker an Westeuropa orientiert (Wrobel 2013: 17). Dasselbe gilt für Lettland, aber leider standen für Lettland keine Daten zur Verfügung

im Vergleich zur jüngsten Kohorte zu verzeichnen sind. Mit dem vorhandenen Datenmaterial lassen sich diese Überlegungen jedoch nicht empirisch testen.

In Ungarn dagegen hat sich schon im Laufe der 60er und 70er Jahre eine Reformpolitik durchgesetzt, die zu mehr Liberalisierung und zum sogenannten „Gulaschkommunismus“ führte (Körösényi et al. 2010). Es könnte also sein, dass die mittlere Kohorte schon im Laufe der Zeit des Staatssozialismus weniger Möglichkeiten hatte demokratische Wertorientierungen zu lernen, die zu einer Zustimmung des sozialistischen Demokratiemodells führen. Slowenien, Litauen und die Slowakei wiederum könnten als Beispiele für ein spätes Lernen von Wertorientierungen angesehen werden. Das Modell des lebenslangen Lernens ist ohne Zeitreihendaten aber nicht prüfbar. Wahrscheinlich ist auch, dass in diesen Ländern ein system-externes Lernen schon während der Zeit des Kommunismus stattgefunden hat und demokratische Werte in diese Länder „diffundiert“ sind. Auch diese Überlegung lässt sich mit den vorhandenen Daten nicht empirisch überprüfen.

Weitere Erklärungsmöglichkeiten wären zum Beispiel, dass die jüngste Generation, die hier den Fokus der Untersuchung gebildet hat, eine spezielle Umbruchgeneration darstellt, die Erfahrungen in beiden Systemen gesammelt hat und auch weiterhin durch die Erzählungen der Eltern mit beiden Systemen konfrontiert ist. Auch diese Vermutung lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht prüfen. Hierfür müssten in der Zukunft weiter die gleichen oder ähnliche Items in der Region abgefragt werden. Dass es nicht zu einer stärkeren Hinwendung zum Modell der liberalen Demokratie in der jüngsten Kohorte kommt, könnte schließlich auch an der Enttäuschung über den Ablauf des Transformationsprozesses liegen. Viele Versprechungen wurden nicht eingehalten und in einzelnen Ländern gibt es nach wie vor erhöhte Korruptionsprobleme (Vodička und Heydemann 2013).

#### **4 Schlussbetrachtung**

Die vorliegende Arbeit ging der Frage nach, ob es in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern Unterschiede zwischen den Generationen in

Hinblick auf demokratische Wertorientierungen gibt. Ausgehend vom Sozialisationsansatz zur Erklärung der Bildung von politischen und demokratischen Wertorientierungen sollte die jüngste Generation, die nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus die wesentliche prägende Sozialisationsphase in liberalen Demokratien erlebt hat, eher einem liberalen Demokratiemodell zustimmen als die älteren Generationen. Denn diese haben die prägende Phase der politischen Sozialisation in staatssozialistischen Systemen verbracht. Entsprechend sollten Angehörige dieser Kohorte eher ein Modell der sozialistischen Demokratie befürworten.

Um diese Frage zu beantworten, wurde wie folgt vorgegangen. Zunächst wurde der Begriff „demokratische Wertorientierungen“ spezifiziert und konzeptualisiert. Hierfür wurde zunächst festgehalten, was unter Werten und Wertorientierungen im Allgemeinen zu verstehen ist. In einem zweiten Schritt wurden dann demokratische Wertorientierungen als Vorstellungen des wünschenswerten Typus eines demokratischen Systems definiert. Um eine Systematisierung über verschiedene Ausprägungen demokratischer Wertorientierungen zu erhalten, wurde darauf folgend zwischen den beiden normativen Demokratiemodellen der liberalen und sozialistischen Demokratie unterschieden und die Wesensmerkmale dieser beiden Modelle vorgestellt. Das grundlegende theoretische Erklärungsmodell, das für die Hypothesenspezifizierung herangezogen wurde, war das des Sozialisationsansatzes, das durch Ergebnisse des Forschungsstandes eine hohe empirische Anerkennung fand. Auf dieser Basis wurden zwei Hypothesen spezifiziert, die im Verlauf der empirischen Analyse überprüft wurden.

Die erste Hypothese ging davon aus, dass wenn eine Generation in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern nach dem Zusammenbruch des Kommunismus sozialisiert wurde sie einem liberalen Demokratiemodell signifikant stärker zustimmt als die Vorgängergenerationen, die im Staatssozialismus sozialisiert wurden. Die zweite Hypothese formulierte eine äquivalente Erwartung für die Zustimmung zum sozialistischen Demokratiemodell. Hier wurde davon ausgegangen, dass die Zustimmung innerhalb der Generation niedriger

ist, die nach dem Zusammenbruch des Staatssozialismus sozialisiert wurde als in den Vorgängergenerationen. In der empirischen Analyse wurden diese Hypothesen einer Prüfung unterzogen. Zunächst wurde im Rahmen der Operationalisierung die theoretische Modellierung der normativen Demokratiemodelle auf Basis einer konfirmatorischen Faktorenanalyse bestätigt. In Mittelwertvergleichen sowie unter Hinzunahme von verschiedenen Kohorteneinteilungen und Kontrollvariablen in multivariaten Regressionsanalysen wurde die Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern Estland, Litauen, Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn untersucht.

Die Ergebnisse dieser Analyse fallen ambivalent aus. Insgesamt konnte keine der beiden Hypothesen über den Ländervergleich hinweg bestätigt oder als robust betrachtet werden. Es ist demnach nicht so, dass in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern die jüngste Kohorte eher einem liberalen Demokratiemodell und weniger einem sozialistischen Demokratiemodell zustimmt als ihre Eltern- und Großeltern. Ergebnisse, die Hypothese 1 bestätigten, fanden sich nur in der Slowakei. Ergebnisse, die Hypothese 2 bestätigen, fanden sich in Estland, Polen und Tschechien. In diesen drei Ländern wurden jedoch ebenfalls Ergebnisse deutlich, die Hypothese 1 widerlegten. Dasselbe lies sich für Ungarn und Hypothese 2 feststellen. Für Litauen und Slowenien fanden sich keine Hinweise für eine Bestätigung der Hypothesen, aber auch keine widersprüchlichen Ergebnisse.

Auch wenn sich die Hypothesen somit in weiten Teilen nicht bestätigen ließen, kann dennoch nicht von einer Inkongruenz von politischer Struktur und politischer Kultur gesprochen werden. Viel mehr liegen die demokratischen Wertorientierungen und insbesondere die Zustimmung zu einem liberalen Demokratiemodell, so wie es in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern institutionalisiert ist, durchweg auf einem hohen bis sehr hohen Niveau. Es wurde viel mehr deutlich, dass sich die beiden Modelle in den Köpfen der Menschen scheinbar nicht ausschließen, sondern ergänzen. Denn auch die Zustimmung zu einem Modell der sozialistischen Demokratie ist durchweg hoch.

Demnach kann keine Inkongruenz zwischen Struktur und Kultur in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern attestiert werden und eine Situation, in der die Demokratien in den einzelnen Ländern unter Stress geraten, scheint nicht absehbar. Vielmehr zeigt sich ein schneller Lerneffekt innerhalb dieser Länder, vor allem in den älteren Generationen. Wertorientierungen, die einem sozialistischen Modell entsprechen, scheinen in den jüngeren Generationen zudem an Gewicht zu verlieren.

Zudem scheint es historisch bedingt einzelne Sonderfälle zu geben. Insbesondere die Ländergruppe Estland, Polen und Tschechien als die dem Westen am nächsten orientierten Länder und als die Länder, in denen Hypothese 2 bestätigt wurde, lohnt es für die weitere Forschung näher zu betrachten. Ungarn, das klare, widersprüchliche Ergebnisse zu Hypothese 2 lieferte, sollte ebenfalls einem genaueren Blick unterzogen werden. Die Vermutung liegt nahe, dass in diesen Ländern die jüngste Generation eine eigene Entwicklung als Umbruchgeneration durchlebt. Alternative Erklärungsansätze wie der Situationsansatz zeigten nur bei der Zustimmung zu einem sozialistischen Demokratiemodell ein eindeutiges Erklärungsmuster. Dieses ist aber vermutlich auch zu einem Teil auf die Nähe der verwendeten Items zu verwandten Policy-Einstellungen zurückzuführen, die ebenfalls nach der Herstellung sozialer Gleichheit fragen. Der zu Beginn angesprochene theoretische und empirische Konflikt zwischen Sozialisations- und Situationsansatz konnte also nicht abschließend geklärt werden. Zudem war es nicht möglich mit den vorliegenden Daten das Modell des lebenslangen Lernens einem empirischen Test zu unterziehen.

Bei diesen sehr unstrukturierten und nicht eindeutigen, sehr ambivalenten und zur Theorie teilweise sogar widersprüchlichen Ergebnissen bleibt vor allem die Konstatierung des weiteren Forschungsbedarf als Erkenntnis der vorliegenden Analyse. So ist eine der Schwächen der vorliegenden Analyse, dass sie nicht für Periodeneffekte kontrollieren konnte. Auch können die Items, die in der sechsten Welle des ESS zur Verfügung stehen, als äußerst „weiche“ Items angesehen werden. Damit ist gemeint, dass eine Ablehnung zu den Items in den meisten Fällen kaum stattfinden wird. Bei dieser Itemformulierung wird also



maßgeblich mit hohen Zustimmungswerten und wenig Varianz zu rechnen sein. Zudem müssten, um eine langfristige und zeitliche Entwicklung demokratischer Wertorientierungen untersuchen zu können, Daten im Längsschnitt, also Panel-Daten, zur Verfügung stehen. Die Frage nach der Entwicklung demokratischer Wertorientierungen in den mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedsländern kann also keineswegs als abgeschlossen gelten, sondern ihre Bearbeitung steht erst am Anfang. Zur weiteren Bearbeitung dieser Frage sind somit vor allem bessere und weitreichendere Daten notwendig.

## Literatur

- Abendschön, Simone (2013): Children's Political Socialisation within the Family: Value Transmission and Social Milieu Factors, in: Abendschön, Simone (Hrsg.): *Growing into Politics*, Colchester: ECPR Press, 33–71.
- Acock, Alan C. (2013): *Discovering Structural Equation Modeling Using Stata*, College Station: Stata Press.
- Alesina, Alberto/Fuchs-Schündeln, Nicola (2007): Good-Bye Lenin (or Not?): The Effect of Communism on People's Preferences, *American Economic Review*, 97, 1507–1528.
- Almond, Gabriel A. (1980): The Intellectual History of the Civic Culture Concept, in: Almond, Gabriel A./Verba, Sidney (Hrsg.): *The Civic Culture Revisited*, Newbury Park: Sage, 1–36.
- Almond, Gabriel A./Verba, Sidney (1963): *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*, Princeton: Princeton University Press.
- Almond, Gabriel A./Powell Jr., G. Bingham/Dalton, Russell J./Strom, Kaare (2008): *Comparative Politics Today. A World View*, New York u.a.: Pearson.
- Arzheimer, Kai (2005): Freiheit oder Sozialismus? Gesellschaftliche Wertorientierungen, Staatszielvorstellungen und Ideologien im Ost-West-Vergleich, in: Gabriel, Oscar W./Falter, Jürgen W./Rattinger, Hans (Hrsg.): *Wächst zusammen, was zusammengehört? Stabilität und Wandel politischer Einstellungen im wiedervereinigten Deutschland*, Baden-Baden: Nomos, 285–313.
- Arzheimer, Kai (2013): Twenty Years After: Sozial- und wirtschaftspolitische Einstellungen von Ost- und Westdeutschen im Vergleich, in: Keil, Silke I./Thaidigsmann, S. Isabell (Hrsg.): *Zivile Bürgergesellschaft und Demokratie: Aktuelle Ergebnisse der empirischen Politikforschung. Festschrift für Oscar Gabriel*, Wiesbaden: Springer VS, 299–336.
- Arzheimer, Kai/Klein, Markus (2000): Gesellschaftspolitische Wertorientierungen und Staatszielvorstellungen im Ost-West-Vergleich, in: Falter, Jür-

- gen/Gabriel, Oscar W./Rattinger, Hans (Hrsg.): *Wirklich ein Volk? Die politischen Orientierungen von Ost- und Westdeutschen im Vergleich*, Opladen: Leske + Budrich, 363–402.
- Barber, Benjamin R (1984): *Strong Democracy: Participatory Politics for a New Age*, Berkeley: University of California Press.
- Baviskar, Siddhartha/Malone, Mary Fran T. (2004): What Democracy Means to Citizens - and Why It Matters, *European Journal of Latin American and Caribben Studies*, 76, 3–23.
- Canache, Damarys (2012): Citizens' Conceptualizations of Democracy: Structural Complexity, Substantive Content, and Political Significance, *Comparative Political Studies*, 45, 1132–1158.
- Carlin, Ryan E./Singer, Matthew M. (2011): Support for Polyarchy in the Americas, *Comparative Political Studies*, 44, 1500–1526.
- Cavalli, Alessandro (2004): Generations and Value Orientations, *Social Compass*, 51, 155–168.
- Cho, Youngho (2014): To Know Democracy Is to Love it: A Cross-National Analysis of Democratic Understanding and Political Support for Democracy, *Political Research Quarterly*, Early View, 1–11.
- Cho, Youngho (2015): How Well are Global Citizens Informed about Democracy? Ascertaining the Breadth and Distribution of Their Democratic Enlightenment and Its Sources, *Political Studies*, 63, 240–258.
- Conradt, David P. (1974): West Germany: A Remade Political Culture?: Some Evidence from Survey Archives, *Comparative Political Studies*, 7, 222–238.
- Cook, Linda J. (2010): Eastern Europe and Russia, in: Castles, Francis G./Leibfried, Stephan/Lewis, Jane/Obinger, Herber/Pierson, Christopher (Hrsg.): *The Oxford Handbook of the Welfare State*, Oxford: Oxford University Press, 671–686.

- Crow, David (2010): The Party's Over. Citizen Conceptions of Democracy and Political Dissatisfaction in Mexico, *Comparative Politics*, 43, 41–61.
- Dahl, Robert A. (1971): *Polyarchy. Participation and Opposition*, New Haven u.a.: Yale University Press.
- Dahl, Robert A. (1989): *Democracy and its Critics*, Yale: Yale University Press.
- Dahl, Robert A. (1998): *On Democracy*, New Haven u.a.: Yale University Press.
- Dalton, Russell J. (1994): Communists and Democrats: Democratic Attitudes in the Two Germanies, *British Journal of Political Science*, 24, 469–493.
- Dalton, Russell J./Shin, Doh Chull (2014): Growing up Democratic: Generational Change in East Asian Democracies, *Japanese Journal of Political Science*, 15, 345–372.
- Dalton, Russell J./Shin, Doh C./Jou, Willy (2007): Understanding Democracy: Data from Unlikely Places, *Journal of Democracy*, 18, 142–156.
- de Regt, Sabrina (2012): Arabs Want Democracy, but What Kind?, *Advances in Applied Sociology*, 3, 37–46.
- Diamond, Larry J. (1999): *Developing Democracy. Toward Consolidation*, Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Dryzek, John S. (2000): *Deliberative Democracy and Beyond: Liberals, Critics, Contestations*, Oxford, Oxford University Press.
- Easton, David (1965): *A Systems Analysis of Political Life*, New York u.a.: Wiley.
- Easton, David (1975): A Re-Assessment of the Concept of Political Support, *British Journal of Political Science*, 5, 435–457.
- Easton, David/Dennis, Jack (1969): *Children in the Political System. Origins of Political Legitimacy*, New York: McGraw-Hill Book Company.

- ESS Round 6: European Social Survey Round 6 Data (2012): Data file edition 2.0. Norwegian Social Science Data Services, Norway - Data Archive and distributor of ESS data.
- European Social Survey (2013): *Round 6 Module on Europeans' Understandings and Evaluations of Democracy - Final Module in Template*, London: Centre for Comparative Social Surveys, City University London.
- European Social Survey (2014): *ESS Round 6 (2012/2013) Technical Report*, London: Centre for Comparative Social Surveys, City University London.
- Ferrín Pereira, Mónica (2012): *What is Democracy to Citizens? Understanding perceptions and evaluations of democratic systems in contemporary Europe*, Dissertation, European University Institute.
- Finifter, Ada W. (1996): Attitudes toward Individual Responsibility and Political Reform in the Former Soviet Union, *American Political Science Review*, 90, 138–152.
- Finifter, Ada W./Mickiewicz, Ellen (1992): Redefining the Political System of the USSR: Mass Support for Political Change, *American Political Science Review*, 86, 857–874.
- Finkel, Steven E./Humphries, Stan/Opp, Karl-Dieter (2001): Socialist Values and the Development of Democratic Support in the Former East Germany, *International Political Science Review*, 22, 339–361.
- Fishbein, Martin/Ajzen, Icek (2010): *Predicting and Changing Behavior. The Reasoned Action Approach*, New York: Psychology Press.
- Fishkin, James S. (1995): *The Voice of the People. Public Opinion and Democracy*, New Haven/London: Yale University Press.
- Flora, Peter/Alber, Jens/Kobl, Jürgen (1977): Zur Entwicklung der westeuropäischen Wohlfahrtsstaaten, *Politische Vierteljahresschrift*, 18, 707–772.

- Fogt, Helmut (1982): *Politische Generationen. Empirische Bedeutung und theoretisches Modell.*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Fox, John (1997): *Applied Regression Analysis, Linear Models, and Related Methods*, Thousand Oaks: SAGE Publications.
- Freedom House (2014): Freedom in the World. Country Ratings by Region, URL: <http://www.freedomhouse.org/report-types/freedom-world> (Abgerufen am 14.10.2014).
- Fuchs, Dieter (1997a): Welche Demokratie wollen die Deutschen? Einstellungen zur Demokratie im vereinigten Deutschland, in: Gabriel, Oscar W. (Hrsg.): *Politische Orientierungen und Verhaltensweisen im vereinigten Deutschland*, Opladen: Leske + Budrich, S. 81–113.
- Fuchs, Dieter (1997b): Wohin geht der Wandel der demokratischen Institutionen in Deutschland?, in: Göhler, Gerhard (Hrsg.): *Institutionenwandel (Sonderheft 16 des Leviathan)*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 253–284.
- Fuchs, Dieter (1999a): Die demokratische Gemeinschaft in den USA und in Deutschland, *Discussion Paper FS III 99-204*, Wissenschaftszentrum Berlin.
- Fuchs, Dieter (1999b): The Democratic Culture of Unified Germany, in: Norris, Pippa (Hrsg.): *Critical Citizens. Global Support for Democratic Government*, Oxford: Oxford University Press, 123–145.
- Fuchs, Dieter (2002): Das Konzept der politischen Kultur. Die Fortsetzung einer Kontroverse in konstruktiver Absicht, in: Fuchs, Dieter/Roller, Edeltraud/Weßels, Bernhard (Hrsg.): *Bürger und Demokratie in Ost und West. Studien zur politischen Kultur und zum politischen Prozess. Festschrift für Hans-Dieter Klingemann*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 27–49.
- Fuchs, Dieter (2007): The Political Culture Paradigm, in: Dalton, Russell J./Klingemann, Hans-Dieter (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Political Behavior*, Oxford u.a.: Oxford University Press, 161–184.

- Fuchs, Dieter/Klingemann, Hans-Dieter (2002): Eastward Enlargement of the European Union and the Identity of Europe, *West European Politics*, 25, 19–54.
- Fuchs, Dieter/Klingemann, Hans-Dieter (2006): Democratic Communities in Europe. A Comparison between East and West, in: Klingemann, Hans-Dieter/Fuchs, Dieter/Zielonka, Jan (Hrsg.): *Democracy and Political Culture in Eastern Europe*, London: Routledge, 25–66.
- Fuchs, Dieter/Rohrschneider, Robert (2001): Der Einfluß politischer Wertorientierungen auf Regimeunterstützung und Wahlverhalten, in: Klingemann, Hans-Dieter/Kaase, Max (Hrsg.): *Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 1998*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 245–282.
- Fuchs, Dieter/Roller, Edeltraud (2006): Learned Democracy? Support of Democracy in Central and Eastern Europe, *International Journal of Sociology*, 36, 70–96.
- Fuchs, Dieter/Roller, Edeltraud (2009): Die Konzeptualisierung der Qualität von Demokratie. Eine kritische Diskussion aktueller Ansätze, in: Brodocz, André/Llanque, Marcus/Schaal, Gary S. (Hrsg.): *Bedrohungen der Demokratie*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 77–96.
- Fuchs, Dieter/Roller, Edeltraud/Weßels, Bernhard (1997): Die Akzeptanz der Demokratie des vereinigten Deutschland. Oder: Wann ist ein Unterschied ein Unterschied?, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B51/97, 3–12.
- Geddes, Barbara (1995): A Comparative Perspective on the Leninist Legacy in Eastern Europe, *Comparative Political Studies*, 28, 239–274.
- Gensicke, Thomas (1998): *Die neuen Bundesbürger. Eine Transformation ohne Integration*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hadjar, Andreas/Becker, Rolf (2007): Unkonventionelle Politische Partizipation im Zeitverlauf. Hat die Bildungsexpansion zu einer politischen Mobilisie-

- rung beigetragen?, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59, 410–439.
- Haerpfer, Christian W. (2008): Support for Democracy and Autocracy in Russia and the Commonwealth of Independent States, 1992-2002, *International Political Science Review*, 29, 411–431.
- Healy, Andrew/Malhotra, Neil (2013): Childhood Socialization and Political Attitudes: Evidence from a Natural Experiment, *Journal of Politics*, 75, 1023–1037.
- Held, David (2006): *Models of Democracy*, 3. Aufl., Stanford: Stanford University Press.
- Hofferbert, Richard I./Klingemann, Hans-Dieter (2001): Democracy and Its Discontents in Post-Wall Germany, *International Political Science Review*, 22, 363–378.
- Hurrelmann, Klaus (2006): *Einführung in die Sozialisationstheorie*, 9. Aufl., Weinheim u.a.: Beltz.
- Inglehart, Ronald (1971): The Silent Revolution in Europe: Intergenerational Change in Post-Industrial Societies, *American Political Science Review*, 65, 991–1017.
- Inglehart, Ronald (1977): *The Silent Revolution: Changing Values and Political Styles among Western Publics*, Princeton: Princeton University Press.
- Inglehart, Ronald (1988): The Renaissance of Political Culture, *The American Political Science Review*, 82, 1203–1230.
- Inglehart, Ronald/Welzel, Christian (2005): *Modernization, Cultural Change, and Democracy. The Human Development Sequence*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Jennings, M. Kent (1989): The Crystallization of Orientations, in: Jennings, M. Kent/van Deth, Jan W. (Hrsg.): *Continuities in Political Action: A Lon-*



- gitudinal Study of Political Orientations in Three Western Democracies*, New York: Walter de Gruyter, 313–348.
- Jennings, M. Kent/Niemi, Richard G. (1981): *Generations and Politics. A Panel Study of Young Adults and Their Parents*, Princeton: Princeton University Press.
- Kaase, Max (1971): Demokratische Einstellungen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Wildenmann, Rudolf (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliches Jahrbuch für Politik*, Bd. 2, München: Günter Olzog Verlag, 119–326.
- Kinder, Donald R./Kiewit, D. Roderick (1981): Sociotropic Politics: The American Case, *British Journal of Political Science*, 11, 129–161.
- Kipke, Rüdiger (2010): Das politische System der Slowakei, in: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 317–356.
- Klein, Markus (2003): Gibt es die Generation Golf? Eine empirische Inspektion, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55, 99–115.
- Kluckhohn, Clyde (1951): Values and Value Orientations in the Theory of Action. An Exploration in Definition and Classification, in: Parsons, Talcott/Shils, Edward A. (Hrsg.): *Toward a General Theory of Action*, Cambridge: Harvard University Press, 388–433.
- Kohler, Ulrich/Kreuter, Frauke (2012): *Datenanalyse mit Stata. Allgemeine Konzepte der Datenanalyse und ihre praktische Anwendung*, 4. Aufl., München: Oldenbourg.
- Kornberg, Allan/Clarke, Harold D. (1994): Beliefs About Democracy and Satisfaction with Democratic Government: The Canadian Case, *Political Research Quarterly*, 47, 537–563.
- Körösényi, Adrás/Fodor, Gábor/Dieringer, Jürgen (2010): Das politische System Polens, in: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): *Die politischen Systeme Osteuro-*

- pas, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 357–417.
- Krawietz, Marian (2012): *Generation Transformation. Einstellungen zu Freiheit und Gleichheit in Polen, Tschechien und Deutschland*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lijphart, Arend (2012): *Patterns of Democracy. Government Forms and Performance in Thirty-Six Countries*, 2. Aufl., New Haven u.a.: Yale University Press.
- Linde, Jonas (2012): Why Feed the Hand That Bites You? Perceptions of Procedural Fairness and System Support in Post-Communist Democracies, *European Journal of Political Research*, 51, 410–434.
- Lukšič, Igor (2010): Das politische System Sloweniens, in: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 729–772.
- Mannheim, Karl (1928): Das Problem der Generationen, *Kölner Vierteljahrshefte zur Soziologie*, 7, 157–185.
- Mattes, Robert/Bratton, Michael (2007): Learning Democracy in Africa: Awareness, Performance, and Experience, *American Journal of Political Science*, 51, 192–217.
- Mayer, Karl Ulrich/Huinink, Johannes (1990): Alters-, Perioden- und Kohorteneffekte in der Analyse von Lebensverläufen oder: Lexis ade?, in: Mayer, Karl-Ulrich (Hrsg.): *Lebensverläufe und sozialer Wandel. Sonderheft 31 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Opladen: Westdeutscher Verlag, 442–459.
- Mays, Anja (2008): *Der Einfluss jugendlicher Sozialisationserfahrungen auf ausgewählte Aspekte der politischen Identität im Erwachsenenalter*, Dissertation, Georg-August-Universität Göttingen.

- Meehl, Paul E. (1977): The Selfish Voter Paradox and the Thrown-Away Vote Argument, *American Political Science Review*, 71, 11–30.
- Miller, Arthur H./Hesli, Vickli L./Reisinger, William M. (1997): Conceptions of Democracy Among Mass and Elite in Post-Soviet Societies, *British Journal of Political Science*, 27, 157–190.
- Mishler, William/Rose, Richard (1997): Trust, Distrust and Skepticism: Popular Evaluations of Civil and Political Institutions in Post-Communist Societies, *Journal of Politics*, 59, 418–451.
- Mishler, William/Rose, Richard (2001a): Political Support for Incomplete Democracies: Realist vs. Idealist Theories and Measures, *International Political Science Review*, 22, 303–320.
- Mishler, William/Rose, Richard (2001b): What Are the Origins of Political Trust? Testing Institutional and Cultural Theories in Post-communist Societies, *Comparative Political Studies*, 34, 30–62.
- Mishler, William/Rose, Richard (2002): Learning and Re-learning Regime Support: The Dynamics of Post-communist Regimes, *European Journal of Political Research*, 41, 5–36.
- Neundorf, Anja (2010): Democracy in Transition: A Micro Perspective on System Change in Post-Socialist Societies, *Journal of Politics*, 72, 1096–1108.
- Neundorf, Anja/Smets, Kaat/Garcia-Albacete, Gema M. (2013): Homemade Citizens: The Development of Political Interest During Adolescence and Young Adulthood, *Acta Politica*, 48, 92–116.
- Ohr, Dieter (2010): Lineare Regression: Modellannahmen und Regressionsdiagnostik, in: Wolf, Christof/Best, Henning (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 639–675.

- Pickel, Susanne/Pickel, Gert (2006): *Politische Kultur- und Demokratieforschung. Grundbegriffe, Theorien, Methoden. Eine Einführung*, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pop-Eleches, Grigore/Tucker, Joshua A. (2014): Communist Socialization and Post-communist Economic and Political Attitudes, *Electoral Studies*, 33, 77–89.
- Reinecke, Jost (2005): *Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften*, München: Oldenbourg.
- Reinecke, Jost/Pöge, Andreas (2010): Strukturgleichungsmodelle, in: Wolf, Christof/Best, Henning (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 775–804.
- Rogowski, Ronald (1974): *Rational Legitimacy: A Theory of Political Support*, Princeton: Princeton University Press.
- Rohrschneider, Robert (1999): *Learning Democracy. Democratic and Economic Values in Unified Germany*, Oxford: Oxford University Press.
- Rokeach, Milton (1973): *The Nature of Human Values*, New York: Free Press.
- Rölle, Daniel (2000): Talkin' 'bout my generation - Generationseffekte auf politische Einstellungen in Deutschland, in: Falter, Jürgen/Gabriel, Oscar W./Rattinger, Hans (Hrsg.): *Wirklich ein Volk? Die politischen Orientierungen von Ost- und Westdeutschen im Vergleich*, Opladen: Leske + Budrich, 111–139.
- Roller, Edeltraud (1994): Ideological Basis of the Market Economy: Attitudes Toward Distribution Principles and the Role of Government in Western and Eastern Germany, *European Sociological Review*, 10, 105–117.
- Roller, Edeltraud (2014): Sozialstaatsvorstellungen im Wandel? Stabilität, Anpassungsprozesse und Anspruchszunahme zwischen 1976 und 2010, in: Roßteutscher, Sigrid/Faas, Thorsten/Rosar, Ulrich (Hrsg.): *Bürger und Wähler*

*im Wandel der Zeit. 25 Jahre Wahl- und Einstellungsforschung in Deutschland*, Wiesbaden: Springer VS, (in Vorbereitung).

Rose, Richard (2007): Learning to Support new Regimes in Europe, *Journal of Democracy*, 18, 111–125.

Schedler, Andreas/Sarsfield, Rodolfo (2007): Democrats with Adjectives: Linking Direct and Indirect Measures of Democratic Support, *European Journal of Political Research*, 46, 637–659.

Schmidt, Manfred.G. (2010): *Wörterbuch zur Politik*, 2. Aufl., Stuttgart: Kröner.

Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (2008): *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 8. Aufl., München: Oldenbourg.

Schoen, Harald (2006): Junge Wilde und alte Milde? Jugend und Wahlentscheidung, in: Roller, Edeltraud/Brettschneider, Frank/van Deth, Jan W. (Hrsg.): *Jugend und Politik: "Voll normal!". Der Beitrag der politischen Soziologie zur Jugendforschung*, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, 379–406.

Schumann, Siegfried (2012): *Individuelles Verhalten. Möglichkeiten der Erforschung durch Einstellungen, Werte und Persönlichkeit*, Schwalbach: Wochenschau Verlag.

Sears, David O./Funk, Carolyn L. (1999): Evidence of the Long-Term Persistence of Adults' Political Predispositions, *Journal of Politics*, 61, 1–28.

Steffani, Winfried (1981): *Präsidentielles und parlamentarisches Regierungssystem*, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Tauber, Joachim (2010): Das politische System Litauens, in: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 171–208.

- Thomassen, Jacques J. (1995): Support for Democratic Values, in: Klingemann, Hans-Dieter/Fuchs, Dieter (Hrsg.): *Citizens and the State*, Oxford: Oxford University Press, 383–416.
- Thomassen, Jacques J. (2007): Democratic Values, in: Dalton, Russell J./Klingemann, Hans-Dieter (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Political Behavior*, Oxford u.a.: Oxford University Press, 418–434.
- Tucker, Joshua A./Pacek, Alexander C./Berinsky, Adam J. (2002): Transitional Winners and Losers: Attitudes Toward EU Membership in Post-Communist Countries, *American Journal of Political Science*, 46, 557–571.
- Turkina, Ekaterina/Surzhko-Harned, Lena (2014): Generational Differences in Values in Central and Eastern Europe: The Effects of Politico-Economic Transition, *Journal of Common Market Studies*, Early View, 1–24.
- Urban, Dieter/Mayerl, Jochen (2011): *Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung*, 4. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- van Deth, Jan W./Scarborough, Elinor (1995): The Concept of Values, in: van Deth, Jan W./Scarborough, Elinor (Hrsg.): *The Impact of Values*, Oxford: Oxford University Press, 21–47.
- van Deth, Jan W./Abendschön, Simone/Vollmar, Meike (2011): Children and Politics: An Empirical Reassessment of Early Political Socialization, *Political Psychology*, 32, 147–173.
- Verba, Sidney/Schlozman, Kay Lehman/Brady, Henry E. (1995): *Voice and Equality. Civic Voluntarism in American Politics*, Cambridge u.a.: Harvard University Press.
- Vodička, Karel (2010): Das politische System Tschechiens, in: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 275–315.

- Vodička, Karel (2013): Tschechien, in: Heydemann, Günther/Vodička, Karel (Hrsg.): *Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990-2012 im Vergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 165–192.
- Vodička, Karel/Heydemann, Günther (2013): Postkommunistischer EU-Raum. Konsolidierungsstand und Perspektiven, in: Heydemann, Günther/Vodička, Karel (Hrsg.): *Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990-2012 im Vergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 319–380.
- Voicu, Malina/Peral, Edurne Bartolomeb (2014): Support for Democracy and Early Socialization in a Non-democratic Country: Does the Regime Matter?, *Democratization*, 21, 554–573.
- Štebe, Janez (2012): Support for Democracy and Meaning of Democracy: Equality and Freedom, *Teorija in Praksa*, 49, 516–543.
- Weatherford, M.Stephen (1987): How Does Government Performance Influence Political Support?, *Political Behavior*, 9, 5–28.
- Westle, Bettina (1998): Konsens und Konflikt als Element der pluralistischen Demokratie. Zum Demokratieverständnis von West- und Ostdeutschen, *ZUMA-Nachrichten*, 22, 116–133.
- Westle, Bettina (2009): Rezeptionsgeschichte des Konzepts der Politischen Kultur, in: Westle, Bettina/Gabriel, Oscar W. (Hrsg.): *Politische Kultur. Eine Einführung*, Nomos, 24–39.
- Wolf, Christof/Best, Henning (2010): Lineare Regressionsanalyse, in: Wolf, Christof/Best, Henning (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 607–638.
- Wolff, Hans-Georg/Bacher, Johann (2010): Hauptkomponentenanalyse und explorative Faktorenanalyse, in: Wolf, Christof/Best, Henning (Hrsg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 333–365.

- Wrobel, Ralph Michael (2013): Estland, in: Heydemann, Günther/Vodička, Karel (Hrsg.): *Vom Ostblock zur EU. Systemtransformationen 1990-2012 im Vergleich*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 17–45.
- Zaller, John R. (1992): *The Nature and Origins of Mass Opinion*, New York: Cambridge University Press.
- Zelle, Carsten (1998): Soziale und liberale Wertorientierungen: Versuch einer situativen Erklärung der Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B41-42/98, 24–36.
- Ziemer, Klaus/Matthes, Claudia-Yvette (2010): Das politische System Ungarns, in: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 209–273.



## Anhang

### A Fragebogenitems und Codierung

Für die Zusammenfassung der Fragebogenitems wurde auf die Formulierungen der deutschen Teilstudie des ESS zurückgegriffen. Die Umfragen fanden in den Ländern in der jeweiligen Landessprache statt. „Weiß nicht“ und „Keine Angabe“ wurden als fehlende Werte codiert.

#### 1. Abhängige Variablen

Liberales Demokratie: Additiver Mittelwertindex aus den folgenden Items.

Einleitungssatz: *Bitte benutzen Sie jetzt Liste 37 und sagen Sie mir, wie wichtig es aus Ihrer Sicht für die Demokratie im Allgemeinen ist,*

##### a) Faire und freie Wahlen

Item: *... dass Wahlen zum nationalen Parlament frei und fair sind?*

(FAIRELC)

0 Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10 Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

##### b) Effektive Opposition

Item: *... dass Oppositionsparteien das Recht haben, Kritik an der Regierung zu üben?* (OPPCRGV)

0 Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10 Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

c) Verlässliche Informationen der Medien

Item: ... dass die Medien verlässliche Informationen für die Bürger bereitstellen, damit sie sich ein Urteil über die Regierung bilden können?

(MEPRINF)

0 Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10 Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

d) Pressefreiheit

Item: ... dass die Medien das Recht haben, Kritik an der Regierung zu üben? (MEDCRGV)

0 Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10 Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

e) Schutz von Minderheitenrechten

Item: ... *dass die Rechte von Minderheiten geschützt werden?* (RGHMG-PR)

0 Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10 Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

f) Parteienwettbewerb

Item: ... *dass sich die verschiedenen politischen Parteien inhaltlich klar voneinander unterscheiden?* (DFPRTAL)

0 Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10 Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

Sozialistische Demokratie: Additiver Mittelwertindex aus den folgenden Items. Einleitungssatz: *Bitte benutzen Sie jetzt Liste 37 und sagen Sie mir, wie wichtig es aus Ihrer Sicht für die Demokratie im Allgemeinen ist,*

g) Soziale Gleichheit

Item: ... *dass die Regierung Maßnahmen ergreift, um Einkommensunterschiede zu verringern?* (GRDFINC)

0 Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10 Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

h) Wohlfahrt

Item: ... dass die Regierung alle Bürger vor Armut schützt? (GVCTZ-PV)

- 0 Überhaupt nicht wichtig für die Demokratie im Allgemeinen
- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10 Äußerst wichtig für die Demokratie im Allgemeinen

## 2. Unabhängige Variablen

### a) Soziotropische Performanzeinschätzung

Item: *Und wie zufrieden sind Sie - alles in allem - mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland? Benutzen Sie bitte wieder Liste 9.* (STFECO)

- 0 Äußerst unzufrieden
- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6
- 7
- 8
- 9
- 10 Äußerst zufrieden

### b) Egozentrische Performanzeinschätzung

Item: *Was auf Liste 59 beschreibt am besten, wie Sie Ihr gegenwärtiges Haushaltseinkommen beurteilen? Mit dem gegenwärtigen Einkommen kann ich/können wir...* (HINCFEL)

- 0 nur sehr schwer zurechtkommen
- 1 nur schwer zurechtkommen
- 2 zurechtkommen
- 3 bequem leben

c) Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit

Item: *Was davon trifft am besten auf Ihre Situation (in den letzten sieben Tagen) zu? bezahlte Tätigkeit* (PDWRK)

- 0 nicht genannt
- 1 genannt

d) Letzte 7 Tage: Arbeitslos

Item: *Was davon trifft am besten auf Ihre Situation (in den letzten sieben Tagen) zu? arbeitslos und auf aktiver Suche nach einem Arbeitsplatz* (UEMPLA)

- 0 nicht genannt
- 1 genannt

Item: *Was davon trifft am besten auf Ihre Situation (in den letzten sieben Tagen) zu? arbeitslos, Wunsch nach einem Arbeitsplatz, aber keine aktive Suche* (UEMPLI)

- 0 nicht genannt
- 1 genannt

e) Letzte 7 Tage: Krank

Item: *Was davon trifft am besten auf Ihre Situation (in den letzten sieben Tagen) zu? chronisch krank oder behindert* (DSBLD)

- 0 nicht genannt
- 1 genannt

f) Letzte 7 Tage: Renter

Item: *Was davon trifft am besten auf Ihre Situation (in den letzten sieben Tagen) zu? im Vorruhestand/Ruhestand/Frühere/Rente (RTRD)*

0 nicht genannt

1 genannt

g) Geschlecht

Item: *INT.: GESCHLECHT DES/DER BEFRAGTEN EINTRAGEN (GNDR)*

0 männlich

1 weiblich

h) Bildungsniveau

Item: *Höchster Bildungsabschluss (EISCED)*

0 ES-ISCED I

1 ES-ISCED II

2 ES-ISCED III

3 ES-ISCED IV

4 ES-ISCED VI

5 ES-ISCED VII

i) Politisches Interesse

Item: *Wie sehr interessieren Sie sich für Politik? Sind Sie... (POLINTR)*

0 überhaupt nicht interessiert?

1 wenig interessiert

2 ziemlich interessiert

3 sehr interessiert

j) Links-Rechts-Selbsteinstufung

Item: *In der Politik spricht man manchmal von „links“ und „rechts“. Wo auf der Skala auf Liste 8 würden Sie sich selbst einstufen, wenn 0 für links steht und 10 für rechts? (LRSCALE)*

0	Links
1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	Rechts



## B Tabellen und Grafiken

**Tabelle B1:** Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Estland

Variable	Mittelwert	Standardabweichung	N
Liberales Demokratie	8.434	1.576	2175
Sozialistische Demokratie	8.313	2.144	2291
Soziotropische Performanzeinschätzung	4.107	2.224	2343
Egozentrische Performanzeinschätzung	1.621	0.794	2375
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0.526	0.499	2380
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0.055	0.228	2380
Letzte 7 Tage: Krank	0.037	0.188	2380
Letzte 7 Tage: Rentner	0.292	0.455	2380
Letzte 7 Tage: Geschlecht	0.58	0.494	2380
Bildungsniveau (IESCD-97)	3.365	1.731	2380
Politisches Interesse	1.288	0.796	2373
Links-Rechts-Selbsteinstufung	5.445	2.064	1936
Alter	49.407	19.505	2380

**Tabelle B2:** Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Litauen

Variable	Mittelwert	Standardabweichung	N
Liberales Demokratie	8.042	1.776	1832
Sozialistische Demokratie	8.175	2.153	2018
Soziotropische Performanzeinschätzung	3.958	2.071	2068
Egozentrische Performanzeinschätzung	1.658	0.814	2080
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0.5	0.5	2109
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0.063	0.242	2109
Letzte 7 Tage: Krank	0.026	0.159	2109
Letzte 7 Tage: Rentner	0.285	0.452	2109
Letzte 7 Tage: Geschlecht	0.588	0.492	2109
Bildungsniveau (IESCD-97)	3.161	1.756	2106
Politisches Interesse	0.936	0.739	2081
Links-Rechts-Selbsteinstufung	4.929	2.216	1504
Alter	48.453	18.683	2109

**Tabelle B3:** Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Polen

Variable	Mittelwert	Standardabweichung	N
Liberale Demokratie	8.757	1.286	1720
Sozialistische Demokratie	8.849	1.792	1848
Soziotropische Performanzeinschätzung	4.197	2.257	1834
Egozentrische Performanzeinschätzung	1.731	0.652	1879
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0.504	0.5	1898
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0.084	0.278	1898
Letzte 7 Tage: Krank	0.016	0.125	1898
Letzte 7 Tage: Rentner	0.301	0.459	1898
Letzte 7 Tage: Geschlecht	0.521	0.5	1898
Bildungsniveau (IESCD-97)	2.565	1.858	1891
Politisches Interesse	1.28	0.824	1884
Links-Rechts-Selbsteinstufung	5.674	2.392	1608
Alter	46.099	18.847	1898

**Tabelle B4:** Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für die Slowakei

Variable	Mittelwert	Standardabweichung	N
Liberale Demokratie	7.862	1.781	1751
Sozialistische Demokratie	7.944	2.235	1792
Soziotropische Performanzeinschätzung	3.48	2.304	1808
Egozentrische Performanzeinschätzung	1.478	0.847	1827
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0.497	0.5	1838
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0.083	0.276	1838
Letzte 7 Tage: Krank	0.02	0.139	1838
Letzte 7 Tage: Rentner	0.32	0.467	1838
Letzte 7 Tage: Geschlecht	0.594	0.491	1834
Bildungsniveau (IESCD-97)	2.907	1.508	1829
Politisches Interesse	1.178	0.778	1825
Links-Rechts-Selbsteinstufung	4.904	2.492	1643
Alter	49.28	16.534	1838

**Tabelle B5:** Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Slowenien

Variable	Mittelwert	Standardabweichung	N
Liberale Demokratie	8.348	1.413	1118
Sozialistische Demokratie	9.076	1.442	1199
Soziotropische Performanzeinschätzung	2.557	2.015	1239
Egozentrische Performanzeinschätzung	2.087	0.866	1240
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0.43	0.495	1257
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0.093	0.291	1257
Letzte 7 Tage: Krank	0.018	0.131	1257
Letzte 7 Tage: Rentner	0.331	0.471	1257
Letzte 7 Tage: Geschlecht	0.541	0.499	1257
Bildungsniveau (IESCD-97)	2.733	1.42	1254
Politisches Interesse	1.261	0.897	1255
Links-Rechts-Selbsteinstufung	4.714	2.345	880
Alter	48.305	18.847	1257

**Tabelle B6:** Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Tschechien

Variable	Mittelwert	Standardabweichung	N
Liberaler Demokratie	8.08	1.496	1752
Sozialistische Demokratie	7.612	2.241	1866
Soziotropische Performanzeinschätzung	3.821	2.579	1907
Egozentrische Performanzeinschätzung	1.603	0.844	1935
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0.542	0.498	1981
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0.051	0.221	1981
Letzte 7 Tage: Krank	0.023	0.151	1981
Letzte 7 Tage: Rentner	0.263	0.44	1981
Letzte 7 Tage: Geschlecht	0.507	0.5	1981
Bildungsniveau (IESCD-97)	2.97	1.445	1940
Politisches Interesse	0.966	0.754	1966
Links-Rechts-Selbsteinstufung	5.2	2.57	1769
Alter	47.757	17.146	1981

**Tabelle B7:** Deskriptive Statistiken der abhängigen und unabhängigen Variablen für Ungarn

Variable	Mittelwert	Standardabweichung	N
Liberaler Demokratie	8.619	1.61	1871
Sozialistische Demokratie	8.766	1.784	1937
Soziotropische Performanzeinschätzung	3.349	2.295	1952
Egozentrische Performanzeinschätzung	1.282	0.871	1987
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0.47	0.499	2014
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0.093	0.291	2014
Letzte 7 Tage: Krank	0.053	0.223	2014
Letzte 7 Tage: Rentner	0.282	0.45	2014
Letzte 7 Tage: Geschlecht	0.552	0.497	2014
Bildungsniveau (IESCD-97)	2.678	1.51	2008
Politisches Interesse	0.945	0.859	2003
Links-Rechts-Selbsteinstufung	5.409	2.111	1663
Alter	47.177	18.178	2014

**Tabelle B8:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (Kohorten nach Krawietz (2012))

	Modell 1a: Liberale Demokratie						
	Modell 1a.1 Estland	Modell 1a.2 Litauen	Modell 1a.3 Polen	Modell 1a.4 Slowakei	Modell 1a.5 Slowenien	Modell 1a.6 Tschechien	Modell 1a.7 Ungarn
vor 1922	-1,32 (1,68)		0,24 (0,23)		-3,20* (1,61)		
Kriegsgeneration	0,20 (0,24)	-0,01 (0,39)	0,13 (0,24)	-0,66 (0,43)	-0,50 (0,33)	0,01 (0,39)	-0,02 (0,30)
Nachkriegsgeneration	-0,06 (0,22)	0,18 (0,30)	0,47* (0,19)	-0,30 (0,27)	-0,42 (0,25)	0,07 (0,24)	0,15 (0,23)
Generation Tauwetter	0,23 (0,17)	0,01 (0,25)	0,37* (0,17)	-0,15 (0,22)	-0,03 (0,23)	0,04 (0,20)	0,23 (0,19)
Neue soziale Bewegungen	0,21 (0,13)	0,19 (0,20)	0,30* (0,12)	-0,14 (0,18)	0,10 (0,19)	0,35* (0,16)	0,20 (0,13)
Stagnation und Rettungsversuche	0,23† (0,14)	0,04 (0,20)	0,43*** (0,11)	-0,23 (0,18)	0,26 (0,18)	0,22 (0,14)	0,04 (0,13)
Generation Transformation	0,16 (0,15)	0,28 (0,22)	0,10 (0,13)	0,11 (0,19)	0,53** (0,18)	0,33* (0,16)	0,13 (0,15)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,01 (0,02)	-0,05 (0,03)	-0,01 (0,02)	-0,04 (0,02)	-0,08** (0,03)	-0,07*** (0,02)	-0,14*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,03 (0,06)	-0,08 (0,08)	0,01 (0,06)	0,27*** (0,07)	0,13* (0,07)	0,07 (0,06)	0,06 (0,05)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	-0,09 (0,12)	0,27 (0,21)	0,09 (0,11)	-0,07 (0,15)	-0,38* (0,17)	-0,14 (0,13)	0,03 (0,12)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	-0,15 (0,23)	0,01 (0,31)	0,29* (0,14)	-0,05 (0,23)	-0,43† (0,25)	0,05 (0,23)	-0,04 (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,29 (0,26)	0,02 (0,33)	-0,16 (0,33)	-0,01 (0,39)	-0,14 (0,39)	0,15 (0,34)	0,09 (0,18)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,15 (0,19)	0,08 (0,28)	0,01 (0,16)	0,35 (0,22)	0,20 (0,23)	0,05 (0,21)	-0,09 (0,19)
Geschlecht	0,06 (0,08)	-0,11 (0,11)	-0,16* (0,07)	0,01 (0,11)	-0,11 (0,10)	-0,03 (0,09)	0,09 (0,08)
Bildungsniveau (IESCD-97)	0,17*** (0,02)	0,10** (0,04)	0,08*** (0,02)	0,09** (0,03)	0,09* (0,04)	0,09** (0,03)	0,08** (0,03)
Politisches Interesse	0,33*** (0,06)	0,29*** (0,08)	0,21*** (0,04)	0,03 (0,08)	0,32*** (0,06)	0,24*** (0,06)	0,15** (0,05)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	0,02 (0,02)	0,03 (0,03)	0,03* (0,01)	0,05* (0,02)	-0,04† (0,02)	0,05** (0,02)	0,05* (0,02)
Konstante	7,09*** (0,21)	7,42*** (0,29)	7,89*** (0,19)	7,22*** (0,27)	7,93*** (0,27)	7,32*** (0,20)	8,19*** (0,20)
N	1586	1334	1481	1551	792	1510	1565
R <sup>2</sup>	0,09	0,05	0,07	0,05	0,11	0,05	0,06
korr. R <sup>2</sup>	0,08	0,04	0,06	0,04	0,09	0,04	0,05

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: „Generation Demokratie“. †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

**Tabelle B9:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (Kohorten nach Pop-Eleches und Tucker (2014))

	Modell 1b: Liberale Demokratie						
	Modell 1b.1 Estland	Modell 1b.2 Litauen	Modell 1b.3 Polen	Modell 1b.4 Slowakei	Modell 1b.5 Slowenien	Modell 1b.6 Tschechien	Modell 1b.7 Ungarn
Transition to Communism	0,23 (0,21)	-0,06 (0,33)	0,07 (0,20)	-0,13 (0,34)	-0,53† (0,29)	0,20 (0,26)	-0,13 (0,26)
Stalinist	-0,03 (0,20)	0,23 (0,27)	0,35* (0,17)	-0,02 (0,26)	-0,58* (0,28)	0,54* (0,21)	-0,19 (0,23)
Post-Stalinist Hardline	0,27† (0,15)	0,24 (0,20)	0,45* (0,18)	-0,08 (0,14)		0,15 (0,11)	-0,05 (0,22)
Post-totalitarian	0,25* (0,13)	0,03 (0,19)	0,27** (0,10)				0,11 (0,11)
Reformist	0,25* (0,12)	0,07 (0,19)	0,19 (0,13)	-0,61† (0,34)	0,02 (0,14)	0,13 (0,32)	-0,12 (0,30)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,01 (0,02)	-0,05 (0,03)	-0,01 (0,02)	-0,04† (0,27**)	-0,08** (0,03)	-0,07*** (0,02)	-0,14*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,03 (0,06)	-0,07 (0,08)	0,01 (0,06)	0,27** (0,07)	0,13* (0,07)	0,07 (0,06)	0,07 (0,05)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	-0,10 (0,12)	0,27 (0,21)	0,11 (0,10)	-0,08 (0,15)	-0,24 (0,17)	-0,08 (0,13)	0,01 (0,12)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	-0,16 (0,24)	0,03 (0,31)	0,30* (0,13)	-0,06 (0,23)	-0,32 (0,25)	0,12 (0,23)	-0,06 (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,31 (0,26)	0,02 (0,32)	-0,15 (0,35)	-0,01 (0,39)	-0,05 (0,38)	0,25 (0,34)	0,11 (0,18)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,08 (0,15)	0,01 (0,24)	0,11 (0,13)	0,21 (0,18)	0,06 (0,19)	-0,17 (0,16)	0,11 (0,18)
Geschlecht	0,06 (0,08)	-0,11 (0,11)	-0,15* (0,07)	0,02 (0,11)	-0,08 (0,10)	-0,01 (0,08)	0,10 (0,08)
Bildungsniveau (IESCD-97)	0,16*** (0,02)	0,11** (0,04)	0,07*** (0,02)	0,10** (0,03)	0,11** (0,04)	0,09** (0,03)	0,09** (0,03)
Politisches Interesse	0,33*** (0,06)	0,29*** (0,08)	0,22*** (0,04)	0,02 (0,08)	0,29*** (0,06)	0,25*** (0,06)	0,16** (0,05)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	0,02 (0,02)	0,02 (0,03)	0,03† (0,01)	0,05* (0,02)	-0,04† (0,02)	0,05** (0,02)	0,05* (0,02)
Konstante	7,10*** (0,21)	7,43*** (0,29)	7,90*** (0,19)	7,20*** (0,27)	7,98*** (0,27)	7,36*** (0,20)	8,20*** (0,20)
N	1586	1334	1481	1551	792	1510	1565
R <sup>2</sup>	0,09	0,05	0,06	0,05	0,09	0,05	0,06
korr. R <sup>2</sup>	0,08	0,03	0,05	0,04	0,07	0,04	0,05

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: „Transformation and Democracy“. †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

**Tabelle B10:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der liberalen Demokratie (Pragmatischer Kohortenansatz)

	Modell 1c: Liberale Demokratie						
	Modell 1c.1 Estland	Modell 1c.2 Litauen	Modell 1c.3 Polen	Modell 1c.4 Slowakei	Modell 1c.5 Slowenien	Modell 1c.6 Tschechien	Modell 1c.7 Ungarn
1909-1939	0,11 (0,22)	-0,11 (0,31)	0,46* (0,19)	-0,13 (0,31)	-0,62† (0,32)	0,26 (0,26)	0,15 (0,25)
1940-1954	0,17 (0,17)	0,03 (0,24)	0,43** (0,16)	0,07 (0,23)	-0,15 (0,29)	0,15 (0,19)	0,19 (0,18)
1955-1969	0,29* (0,14)	0,13 (0,21)	0,40*** (0,12)	-0,01 (0,19)	0,29 (0,20)	0,24 (0,15)	0,21 (0,13)
1970-1984	0,22 (0,14)	0,14 (0,20)	0,29* (0,11)	0,15 (0,18)	0,29 (0,19)	0,26† (0,15)	-0,01 (0,13)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,01 (0,02)	-0,05 (0,03)	-0,01 (0,02)	-0,04† (0,02)	-0,08** (0,03)	-0,07*** (0,02)	-0,14*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,03 (0,06)	-0,08 (0,08)	0,02 (0,06)	0,27*** (0,07)	0,15* (0,07)	0,07 (0,06)	0,06 (0,05)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	-0,10 (0,12)	0,24 (0,21)	0,07 (0,11)	-0,15 (0,15)	-0,40* (0,19)	-0,12 (0,13)	0,02 (0,12)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	-0,16 (0,23)	0,00 (0,31)	0,25† (0,14)	-0,10 (0,23)	-0,45† (0,27)	0,08 (0,23)	-0,05 (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,29 (0,26)	0,01 (0,32)	-0,18 (0,34)	-0,07 (0,39)	-0,15 (0,41)	0,22 (0,34)	0,08 (0,18)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,10 (0,18)	0,16 (0,26)	-0,03 (0,16)	0,19 (0,21)	0,24 (0,28)	-0,06 (0,19)	-0,12 (0,18)
Geschlecht	0,06 (0,08)	-0,12 (0,11)	-0,16* (0,07)	0,01 (0,11)	-0,09 (0,10)	-0,02 (0,08)	0,09 (0,08)
Bildungsniveau (IESCD-97)	0,16*** (0,02)	0,10** (0,04)	0,07*** (0,02)	0,09** (0,03)	0,10** (0,04)	0,08** (0,03)	0,09** (0,03)
Politisches Interesse	0,33*** (0,06)	0,29*** (0,08)	0,21*** (0,04)	0,02 (0,08)	0,29*** (0,06)	0,25*** (0,06)	0,15** (0,05)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	0,02 (0,02)	0,02 (0,03)	0,03† (0,01)	0,05* (0,02)	-0,04† (0,02)	0,05** (0,02)	0,05** (0,02)
Konstante	7,09*** (0,21)	7,44*** (0,29)	7,86*** (0,19)	7,15*** (0,27)	7,86*** (0,27)	7,33*** (0,21)	8,18*** (0,21)
N	1586	1334	1481	1551	792	1510	1565
R <sup>2</sup>	0,08	0,04	0,06	0,05	0,10	0,05	0,06
korr. R <sup>2</sup>	0,08	0,03	0,05	0,04	0,08	0,04	0,05

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: 1985-1998. †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

**Tabelle B11:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (Kohorten nach Krawietz (2012))

	Modell 2a: Sozialistische Demokratie						
	Modell 2a.1 Estland	Modell 2a.2 Litauen	Modell 2a.3 Polen	Modell 2a.4 Slowakei	Modell 2a.5 Slowenien	Modell 2a.6 Tschechien	Modell 2a.7 Ungarn
vor 1922	-2,21 (2,75)		-0,64 (1,07)		0,20 (0,35)		
Kriegsgeneration	0,26 (0,33)	-0,52 (0,52)	0,01 (0,26)	-0,99 (0,64)	-0,67† (0,36)	0,74† (0,43)	-0,93** (0,33)
Nachkriegsgeneration	-0,01 (0,33)	-0,03 (0,36)	0,24 (0,22)	-0,12 (0,35)	-0,38 (0,28)	0,51 (0,36)	-0,71** (0,25)
Generation Tauwetter	0,39 (0,25)	-0,21 (0,30)	0,38† (0,20)	-0,07 (0,31)	-0,06 (0,25)	0,37 (0,32)	-0,77** (0,24)
Neue soziale Bewegungen	0,42* (0,18)	0,09 (0,22)	0,20 (0,16)	-0,13 (0,22)	-0,29 (0,22)	0,55** (0,21)	-0,54*** (0,15)
Stagnation und Rettungsversuche	0,36† (0,19)	0,09 (0,22)	0,13 (0,16)	-0,15 (0,20)	0,05 (0,18)	0,73*** (0,20)	-0,43** (0,13)
Generation Transformation	-0,08 (0,22)	0,25 (0,24)	0,05 (0,17)	-0,25 (0,27)	-0,03 (0,21)	0,95*** (0,22)	-0,19 (0,17)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,15*** (0,03)	-0,17*** (0,04)	-0,07*** (0,02)	-0,11*** (0,03)	-0,13*** (0,03)	-0,04 (0,03)	-0,16*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,08 (0,08)	-0,24* (0,10)	-0,35*** (0,07)	0,19* (0,09)	-0,08 (0,07)	-0,28** (0,09)	0,01 (0,06)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0,14 (0,17)	0,05 (0,23)	0,15 (0,17)	-0,15 (0,22)	-0,22 (0,18)	0,32† (0,19)	0,25† (0,14)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0,29 (0,27)	-0,09 (0,33)	0,46* (0,21)	0,05 (0,32)	-0,24 (0,23)	0,49 (0,33)	0,41* (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,25 (0,36)	-0,03 (0,45)	-0,18 (0,38)	0,49 (0,63)	-0,04 (0,36)	0,68† (0,36)	0,33 (0,22)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,67* (0,28)	0,03 (0,34)	0,24 (0,20)	0,16 (0,32)	0,10 (0,25)	0,53† (0,32)	0,59** (0,22)
Geschlecht	0,34** (0,11)	0,21 (0,13)	0,08 (0,09)	-0,05 (0,13)	0,00 (0,10)	-0,02 (0,12)	0,17† (0,09)
Bildungsniveau (IESCD-97)	-0,07* (0,03)	0,04 (0,04)	-0,14*** (0,03)	0,03 (0,04)	-0,04 (0,04)	-0,07 (0,05)	-0,02 (0,04)
Politisches Interesse	0,08 (0,08)	0,49*** (0,10)	-0,04 (0,06)	0,04 (0,09)	0,02 (0,06)	0,16† (0,09)	0,10† (0,06)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	-0,04 (0,03)	-0,06† (0,03)	0,01 (0,02)	-0,01 (0,03)	0,01 (0,02)	-0,13*** (0,03)	0,03 (0,02)
Konstante	8,63*** (0,28)	8,61*** (0,33)	9,77*** (0,25)	8,22*** (0,35)	9,85*** (0,25)	8,03*** (0,30)	9,04*** (0,21)
N	1633	1416	1542	1576	831	1583	1591
R <sup>2</sup>	0,07	0,08	0,09	0,03	0,06	0,11	0,05
korr. R <sup>2</sup>	0,06	0,07	0,08	0,02	0,04	0,10	0,04

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: „Generation Demokratie“. †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

**Tabelle B12:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (Kohorten nach Pop-Eleches und Tucker (2014))

	Modell 2b: Sozialistische Demokratie						
	Modell 2b.1 Estland	Modell 2b.2 Litauen	Modell 2b.3 Polen	Modell 2b.4 Slowakei	Modell 2b.5 Slowenien	Modell 2b.6 Tschechien	Modell 2b.7 Ungarn
Transition to Communism	0,02 (0,27)	-0,48 (0,42)	0,01 (0,22)	0,19 (0,42)	-0,60* (0,30)	-0,12 (0,44)	-0,75** (0,27)
Stalinist	0,06 (0,27)	-0,25 (0,33)	0,26 (0,19)	0,06 (0,34)	-0,22 (0,25)	0,37 (0,30)	-0,60* (0,24)
Post-Stalinist Hardline	0,29 (0,20)	0,28 (0,21)	-0,14 (0,27)	0,00 (0,18)		0,28† (0,16)	-0,67** (0,24)
Post-totalitarian	0,29† (0,17)	0,16 (0,21)	0,17 (0,13)				-0,43*** (0,11)
Reformist	0,05 (0,18)	-0,12 (0,22)	0,27† (0,16)	0,09 (0,30)	-0,23 (0,16)	0,07 (0,42)	-0,76* (0,31)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,15*** (0,03)	-0,17*** (0,04)	-0,07** (0,02)	-0,11*** (0,03)	-0,13*** (0,03)	-0,04 (0,03)	-0,16*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,11 (0,08)	-0,23* (0,10)	-0,35*** (0,07)	0,20* (0,09)	-0,07 (0,07)	-0,30*** (0,09)	0,02 (0,06)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0,21 (0,17)	0,00 (0,23)	0,15 (0,16)	-0,21 (0,22)	-0,14 (0,18)	0,47* (0,19)	0,25† (0,14)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0,34 (0,27)	-0,12 (0,33)	0,48* (0,20)	0,02 (0,32)	-0,19 (0,23)	0,62† (0,33)	0,39* (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,14 (0,36)	-0,11 (0,44)	-0,17 (0,38)	0,46 (0,61)	-0,03 (0,35)	0,67† (0,36)	0,28 (0,21)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,71*** (0,21)	-0,02 (0,27)	0,29† (0,17)	0,07 (0,26)	0,07 (0,21)	0,53* (0,23)	0,50** (0,19)
Geschlecht	0,35** (0,11)	0,21 (0,13)	0,09 (0,09)	-0,06 (0,14)	0,02 (0,10)	0,00 (0,12)	0,16† (0,09)
Bildungsniveau (IESCD-97)	-0,07* (0,03)	0,05 (0,04)	-0,14*** (0,03)	0,04 (0,04)	-0,04 (0,04)	-0,06 (0,05)	-0,03 (0,04)
Politisches Interesse	0,08 (0,08)	0,47*** (0,10)	-0,04 (0,06)	0,03 (0,09)	0,02 (0,06)	0,18* (0,09)	0,09 (0,06)
Links-Rechts-Selbsteinstufung	-0,04 (0,03)	-0,06* (0,02)	0,00 (0,02)	-0,01 (0,03)	0,00 (0,02)	-0,14*** (0,03)	0,03 (0,02)
Konstante	8,69*** (0,28)	8,60*** (0,33)	9,77*** (0,25)	8,13*** (0,34)	9,87*** (0,25)	8,20*** (0,30)	9,04*** (0,21)
N	1633	1416	1542	1576	831	1583	1591
R <sup>2</sup>	0,06	0,08	0,09	0,02	0,05	0,10	0,05
korr. R <sup>2</sup>	0,05	0,07	0,08	0,02	0,03	0,09	0,04

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: „Transformation and Democracy“. †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .



**Tabelle B13:** Determinanten der Zustimmung zum Modell der sozialistischen Demokratie (Pragmatischer Kohortenansatz)

	Modell 2c: Sozialistische Demokratie						
	Modell 2c.1 Estland	Modell 2c.2 Litauen	Modell 2c.3 Polen	Modell 2c.4 Slowakei	Modell 2c.5 Slowenien	Modell 2c.6 Tschechien	Modell 2c.7 Ungarn
1909-1939	0,25 (0,30)	-0,79* (0,40)	0,33 (0,22)	0,18 (0,43)	-0,62† (0,32)	0,35 (0,43)	-0,67* (0,27)
1940-1954	0,28 (0,26)	-0,33 (0,29)	0,39* (0,19)	0,15 (0,30)	-0,41 (0,29)	0,69* (0,29)	-0,61** (0,22)
1955-1969	0,47* (0,19)	0,05 (0,22)	0,26 (0,17)	0,07 (0,22)	-0,20 (0,20)	0,75*** (0,21)	-0,49*** (0,14)
1970-1984	0,15 (0,19)	-0,05 (0,22)	0,16 (0,16)	0,13 (0,21)	-0,30 (0,20)	0,77*** (0,21)	-0,39** (0,14)
Soziotropische Performanzeinschätzung	-0,15*** (0,03)	-0,17*** (0,04)	-0,07*** (0,02)	-0,11*** (0,03)	-0,13*** (0,03)	-0,04 (0,03)	-0,16*** (0,02)
Egozentrische Performanzeinschätzung	-0,10 (0,08)	-0,24* (0,10)	-0,34*** (0,07)	0,20* (0,09)	-0,07 (0,07)	-0,29** (0,09)	0,01 (0,06)
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	0,16 (0,17)	0,07 (0,23)	0,12 (0,17)	-0,24 (0,22)	-0,12 (0,19)	0,25 (0,19)	0,25† (0,14)
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	0,30 (0,27)	-0,06 (0,33)	0,45* (0,21)	-0,01 (0,32)	-0,16 (0,24)	0,42 (0,33)	0,41* (0,18)
Letzte 7 Tage: Krank	-0,22 (0,36)	-0,02 (0,44)	-0,19 (0,38)	0,43 (0,62)	-0,03 (0,36)	0,54 (0,35)	0,31 (0,22)
Letzte 7 Tage: Rentner	0,58* (0,26)	0,26 (0,33)	0,18 (0,19)	0,02 (0,32)	0,22 (0,29)	0,40 (0,29)	0,44* (0,21)
Geschlecht	0,34** (0,11)	0,21 (0,14)	0,07 (0,09)	-0,06 (0,13)	0,02 (0,10)	-0,02 (0,12)	0,16† (0,09)
Bildungsniveau (IESCD-97)	-0,07* (0,04)	0,04 (0,04)	-0,14*** (0,03)	0,03 (0,04)	-0,03 (0,04)	-0,08† (0,05)	-0,02 (0,04)
Politisches Interesse	0,07 (0,08)	0,49*** (0,10)	-0,05 (0,06)	0,03 (0,09)	0,02 (0,06)	0,17* (0,09)	0,09 (0,06)
Links-Rechts-SelbstEinstufung	-0,04 (0,03)	-0,06* (0,03)	0,00 (0,02)	-0,01 (0,03)	0,01 (0,02)	-0,13*** (0,03)	0,04 (0,02)
Konstante	8,64*** (0,28)	8,69*** (0,33)	9,74*** (0,25)	8,10*** (0,35)	9,84*** (0,25)	8,02*** (0,30)	9,06*** (0,21)
N	1633	1416	1542	1576	831	1583	1591
R <sup>2</sup>	0,07	0,08	0,08	0,02	0,05	0,10	0,05
korr. R <sup>2</sup>	0,06	0,07	0,08	0,02	0,03	0,10	0,04

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen. Unstandardisierte Regressionskoeffizienten, robuste Standardfehler in Klammern. Referenzkategorie: 1985-1998. †:  $p \leq 0,1$ ; \*:  $p \leq 0,05$ ; \*\*:  $p \leq 0,01$ ; \*\*\*:  $p \leq 0,001$ .

**Tabelle B14:** Test auf Multikollinearität: VIF-Werte für Modell 1

	Modell 1: Liberale Demokratie									
	Modell 1.1 Estland	Modell 1.2 Litauen	Modell 1.3 Polen	Modell 1.4 Slowakei	Modell 1.5 Slowenien	Modell 1.6 Tschechien	Modell 1.7 Ungarn			
Pre-Cold War (<= 1930)	1,32	1,06	1,15	1,04	1,27	1,07	1,20			
Cold War (1931-1974)	1,56	1,43	1,51	1,40	1,66	1,50	1,45			
Soziotropische Performanzeinschätzung	1,25	1,25	1,08	1,07	1,08	1,22	1,19			
Egozentrische Performanzeinschätzung	1,32	1,36	1,20	1,26	1,21	1,32	1,38			
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	2,28	2,90	2,25	2,72	3,02	2,44	2,36			
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	1,27	1,58	1,41	1,52	1,64	1,39	1,56			
Letzte 7 Tage: Krank	1,21	1,19	1,03	1,10	1,11	1,04	1,15			
Letzte 7 Tage: Rentner	2,47	2,73	2,56	2,82	3,61	2,57	2,51			
Geschlecht	1,07	1,10	1,10	1,12	1,04	1,06	1,05			
Bildungsniveau (IESCD-97)	1,25	1,33	1,30	1,23	1,30	1,22	1,32			
Politisches Interesse	1,14	1,22	1,14	1,19	1,09	1,18	1,15			
Links-Rechts-Selbsteinstufung	1,10	1,12	1,01	1,16	1,09	1,25	1,17			
N	1586	1334	1481	1551	792	1510	1565			

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen.

**Tabelle B15:** Test auf Multikollinearität: VIF-Werte für Modell 2

	Modell 2: Sozialistische Demokratie						
	Modell 1.1 Estland	Modell 1.2 Litauen	Modell 1.3 Polen	Modell 1.4 Slowakei	Modell 1.5 Slowenien	Modell 1.6 Tschechien	Modell 1.7 Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	1,35	1,08	1,17	1,04	1,33	1,08	1,19
Cold War (1931-1974)	1,57	1,43	1,53	1,40	1,69	1,48	1,45
Soziotropische Performanzeinschätzung	1,25	1,23	1,08	1,07	1,08	1,22	1,19
Egozentrische Performanzeinschätzung	1,32	1,38	1,20	1,26	1,22	1,35	1,39
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	2,34	2,91	2,32	2,70	3,00	2,42	2,35
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	1,28	1,58	1,42	1,51	1,61	1,41	1,57
Letzte 7 Tage: Krank	1,22	1,18	1,03	1,11	1,11	1,05	1,15
Letzte 7 Tage: Rentner	2,54	2,77	2,68	2,81	3,63	2,57	2,51
Geschlecht	1,07	1,10	1,10	1,12	1,04	1,06	1,05
Bildungsniveau (IESCD-97)	1,27	1,33	1,30	1,22	1,32	1,24	1,33
Politisches Interesse	1,14	1,22	1,14	1,19	1,09	1,20	1,15
Links-Rechts-Selbsteinstufung	1,10	1,11	1,01	1,16	1,09	1,27	1,17
N	1633	1416	1542	1576	831	1583	1591

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen.

**Tabelle B16:** Test auf Multikollinearität: VIF-Werte für Modell 3

	Modell 3: Liberale Demokratie									
	Modell 1.1 Estland	Modell 1.2 Litauen	Modell 1.3 Polen	Modell 1.4 Slowakei	Modell 1.5 Slowenien	Modell 1.6 Tschechien	Modell 1.7 Ungarn			
Pre-Cold War (<= 1930)	2,32	1,26	1,84	1,17	2,51	1,34	1,89			
Cold War (1931-1974)	4,21	3,71	3,89	3,11	3,86	3,44	3,36			
Soziotropische Performanzeinschätzung	1,25	1,25	1,08	1,07	1,08	1,22	1,19			
Egozentrische Performanzeinschätzung	1,32	1,36	1,20	1,26	1,21	1,33	1,39			
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	2,32	3,03	2,31	2,74	3,22	2,51	2,37			
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	1,27	1,60	1,43	1,52	1,68	1,41	1,57			
Letzte 7 Tage: Krank	1,22	1,21	1,03	1,10	1,14	1,04	1,16			
Letzte 7 Tage: Rentner	4,48	4,98	4,13	4,05	6,67	4,40	4,04			
Geschlecht	1,07	1,10	1,10	1,12	1,04	1,06	1,06			
Bildungsniveau (IESCD-97)	1,27	1,33	1,30	1,23	1,31	1,24	1,32			
Politisches Interesse	1,14	1,23	1,15	1,22	1,11	1,19	1,16			
Links-Rechts-Selbsteinstufung	1,10	1,12	1,01	1,17	1,09	1,25	1,18			
Alter (zentriert)	7,94	6,77	6,92	5,12	8,43	6,24	6,17			
N	1586	1334	1481	1551	792	1510	1565			

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen.

**Tabelle B17:** Test auf Multikollinearität: VIF-Werte für Modell 6

	Modell 6: Sozialistische Demokratie						
	Modell 6.1 Estland	Modell 6.2 Litauen	Modell 6.3 Polen	Modell 6.4 Slowakei	Modell 6.5 Slowenien	Modell 6.6 Tschechien	Modell 6.7 Ungarn
Pre-Cold War (<= 1930)	2,48	1,34	1,97	1,17	2,73	1,37	1,89
Cold War (1931-1974)	4,24	3,77	3,89	3,10	3,88	3,46	3,38
Soziotropische Performanzeinschätzung	1,25	1,23	1,08	1,07	1,09	1,23	1,19
Egozentrische Performanzeinschätzung	1,32	1,38	1,21	1,27	1,22	1,35	1,40
Letzte 7 Tage: Bezahlte Arbeit	2,39	3,03	2,39	2,72	3,20	2,50	2,37
Letzte 7 Tage: Arbeitslos	1,28	1,60	1,43	1,52	1,64	1,43	1,58
Letzte 7 Tage: Krank	1,23	1,20	1,03	1,11	1,15	1,05	1,15
Letzte 7 Tage: Rentner	4,67	5,06	4,29	4,00	6,73	4,42	4,05
Geschlecht	1,07	1,10	1,10	1,12	1,05	1,06	1,06
Bildungsniveau (IESCD-97)	1,28	1,34	1,30	1,22	1,33	1,25	1,33
Politisches Interesse	1,14	1,22	1,16	1,21	1,10	1,20	1,15
Links-Rechts-Selbsteinstufung	1,10	1,11	1,01	1,16	1,09	1,27	1,17
Alter (zentriert)	8,14	6,96	7,05	5,09	8,52	6,30	6,19
N	1633	1416	1542	1576	831	1583	1591

Quelle: European Social Survey (2014), eigene Berechnungen.